Sonntag, den 9. Juni 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 155. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Deutsch-polnische Handelsvertragsverhandlungen vor dem Abschluß.

Der Magdeburger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie hat auf Grund von Ausführungen des Reichstagspräsidenten Genossen Paul Löbe einen neuen Vorstoß für den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages beschlossen. Nachdem der Zollkrieg zwischen Deutschland und dem größten seiner unmittelbaren östlichen Nachbarländer jetzt fast vier Jahre dauert, mag manchem Pessimisten ein solcher Beschluß wie Wasser erscheinen, das in ein durchlöchertes Faß gegossen wird. Was hilft aller Verständigungswille auf deutscher Seite — so antworten die Flaumacher im Reiche —, wenn die objektiven Bedingungen zum Abschluß fehlen, wenn der andere Vertragspartner nicht vom selben Willen zum Entgegenkommen beseelt ist? Was helfen die Beschlüsse der größten deutschen Regierungspartei — so erklären wiederum die berufsmäßigen Zweifler in Polen —, wenn die Führung der Verhandlungen auf deutscher Seite ein so ausgesprochener Vertreter agrarischer Interessen behält wie der Zentrumsabgeordnete Dr. Hermes?

Der tatsächliche Stand der Verhandlungen ist aber, aus der Nähe gesehen, doch günstiger, als es den Anschein hat. Nicht daß etwa schon ein baldiges günstiges Ergebnis gesichert wäre! Vorstöße wie der von Magdeburg sind gerade jetzt nützlich und notwendig. Sie kommen in einem Augenblick, in dem der technische Stand der Dinge eine politische Entscheidung ermöglicht und fordert.

Das mag gerade für denjenigen überraschend klingen, der die Nachrichten über den Verlauf der Verhandlungen in der Presse beider Länder genau verfolgt hat. Blieb doch der deutsche Delegationsführer Hermes vom Januar bis zum Mai, also fast vier Monate, vom vereinbarten Verhandlungsort Warschau fern. Dann erschien er für ein paar Tage, um sofort wieder, beansprucht durch seine Eigenschaft als Mitglied des Genfer Internationalen Wirtschaftsausschusses, die polnische Hauptstadt zu verlassen. Hinter ihm drein erscholl ein nicht gerade freundliches Echo der polnischen Regierungspresse, die sich über seine Verhandlungsmethoden beklagte. Im Rahmen dieser polnischen Klagen und Anklagen erfuhr die Oeffentlichkeit aber auch, daß die Zeit der Abwesenheit von Hermes für den Handelsvertrag nicht ungenutzt geblieben war. Auf diplomatischem Wege — ein verbreitetes polnisches Regierungsblatt teilte mit, daß der Leiter der Handelspolitischen Abteilung des Berliner Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Ritter, und der deutsche Gesandte in Warschau, Genosse Ulrich Rauscher, auf deutscher Seite daran beteiligt waren — hatte man inzwischen den Meinungsaustausch der beiden Regierungen fortgesetzt, und zwar in einem Tempo, das erheblich von dem schleppenden Verhandlungsgang unter Hermes abstach.

An den offiziellen deutschen Delegationsleiter war nun, als er sich wieder in Warschau sehen ließ, die Frage gerichtet worden, ob er die Ergebnisse der mittlerweile geführten Verhandlungen anerkenne und übernehme.

Wir kennen den Wortlaut der im Rahmen vertraulicher Verhandlungen abgegebenen Antwort von Dr. Hermes nicht. Die Polen erklärten aber öffentlich dazu, daß sie davon nicht befriedigt sein konnten. Die Reichsregierung müsse daher zunächst klarstellen, ob ihre Vertreter jetzt „kontinuierlich“ verhandeln wollten. In diesem Falle könne man bereits von einem Eintritt in die „Endphase der Verhandlungen“ sprechen — dieser Ausdruck wurde zuerst von einem Warschauer Regierungsrat gebraucht.

Die Frage nach der Kontinuität der Verhandlungen ist inzwischen von polnischer Seite der Reichsregierung auch direkt noch einmal vorgelegt worden, und wir haben angesichts der Zusammensetzung des Berliner Kabinetts, von dessen Mitgliedern ja außer den vier sozialdemokratischen Ministern auch Stresemann, Curtius und der Demokrat Dietrich sich wiederholt als Freunde des polnischen Handelsvertrages bekannt haben, keinen Zweifel daran, daß die Antwort darauf eine einheitliche und widerspruchslose Führung der Verhandlungen zugesagt hat. Denn wir können die Informationen in der polnischen Presse dahin ergänzen, daß sachlich der weitaus größte Teil aller Streitfragen bereits als aufgearbeitet gelten kann. Die schwierige Regelung des Niederlassungsrechtes, die Entscheidung über die Kontingentsfragen für Kohle und Eisen und die Mehrzahl der beiderseitigen Zollnachlässe ist so gut wie erledigt. In der agitatorisch vielfach überschätzten Schweinefrage ist eine Kompromißlösung auf der Grundlage der gemeinsamen Produzenteninteressen im Prnzip und selbst in den Zahlen gleichfalls fertig, so daß nur noch die veterinärpolizeilichen Formen dafür zu vereinbaren sind, die allerdings noch gewisse Schwierigkeiten machen. Gibt es noch irgend eine kleine Lücke, so kann man die schließlich nach drei oder vier Jahren ausfüllen und braucht deswegen nicht den ganzen Vertrag weiter hinauszuschieben.

Bei einem solchen Stand der Dinge erscheint uns die Forderung, daß nunmehr hintereinander zu Ende verhandelt wird, im klaren Interesse beider Staaten zu liegen.

Die inneren Voraussetzungen in Polen sind zurzeit einem raschen Abschluß zweifellos günstig. Die neue Regierung Switalski, für die wir als Sozialisten nicht viel übrig haben können, wünscht sicherlich, der notleidenden polnischen Landwirtschaft durch Exportförderung zu helfen und der wirtschaftspolitischen Kritik der polnischen Linken möglichst bald eine positive Leistung entgegenzusetzen. Es gilt jetzt, rasch zu verhandeln und dies nicht zuletzt zugunsten des Friedens im Osten. —m.

Scharfe Auseinandersetzungen in Madrid.

Briand und die Mehrheit gegen die deutsche Auffassung über die Minderheitenfrage.

Madrid, 8. Juni. Die geheime Sitzung des Ratskomitees am Sonnabend vormittag entfesselte einen heftigen Kampf, indem die Vertreter von Kanada und Finnland in schärfster Weise für einen Ausbau und Verbesserungen der bedeutungslosen Vorschläge des Londoner Berichtes eintraten. Staatssekretär von Schubert erklärte, daß er die allgemeinen Grundsätze des Londoner Berichtes grundsätzlich ablehne. Dagegen forderte Titulescu, daß sowohl die allgemeinen Grundsätze, als auch die einzelnen praktischen, gegenwärtig zur Verhandlung stehenden Vorschläge gemeinsam angenommen oder abgelehnt werden.

Die Verhandlungen nahmen einen sehr wenig günstigen Verlauf. Es ergab sich, daß die Mehrheit der Ratsmitglieder die einzelnen Vorschläge des Londoner Berichtes in der vorliegenden und völlig ungenügenden Fassung annahm. Briand zeigte sich außerordentlich energisch und verstand es, bei jedem Punkte die kanadischen und finnländischen Abänderungsvorschläge zurückzuweisen. Das Gesamtergebnis zur Stunde ist das, daß gegen Deutschland, Kanada und Finnland die Empfehlungen des Londoner Berichtes mehr oder weniger angenommen sind. Sollte tatsächlich die Londoner Empfehlung in der von Adatchi ausgearbeiteten Form angenommen werden, so wird der Völkerbundrat noch das endgültige Wort in der nächsten Sitzung zu sprechen haben.

Madrid, 8. Juni. Der Sonnabend hat in der Verhandlung des Ratskomitees für die Minderheitenfrage eine neue außerordentlich ernste Wendung gebracht. Das Ratskomitee hat in geheimer Sitzung mit Zustimmung des deutschen Vertreters die praktischen Empfehlungen des Londoner Minderheitenberichts, die von Adatchi vorgebracht worden waren, angenommen, wobei allerdings der deutsche Vertreter den allgemeinen Vorbehalt hinsichtlich der grundsätzlichen Bestimmung des Londoner Berichts eingebracht hat. Damit ist entgegen den ursprünglichen Zielen der deutschen Abordnung die sachliche Erörterung des Londoner Berichts zunächst zum Abschluß gebracht. Das ursprüngliche Ziel der deutschen Abordnung, eine Vertgung der Aussprache auf den September zu erreichen, muß zunächst als gescheitert angesehen werden. Am Dienstag tritt das Ratskomitee noch einmal zu einer Sitzung zusammen, auf der endgültig über das weitere Schicksal des Minderheitenausschusses entschieden wird. Ueber die Bedeutung der heutigen Beschlüsse gehen die Auffassungen zunächst weit auseinander. Die Abordnungen von Frankreich, Polen und der Kleinen Entente erklären, daß hierdurch die Frage der Vertagung der Minderheitenaussprache endgültig geregelt sei, und daß am Dienstag lediglich eine formelle Schlußsitzung stattfinden werde, um den endgültigen Bericht über die Annahme der Londoner Empfehlungen auszuarbeiten. Die Minderheitenfrage sei damit zum Abschluß gelangt. Das Ratskomitee habe die deutschen Anträge abgelehnt und sich auf die heute erfolgte Annahme mit einigen geringfügigen Abänderungen des Beschwerdeverfahrens beschränkt. Demgegenüber wird aus Kreisen der deutschen Abordnung erklärt, daß sie in der heutigen Sitzung die Erörterung der Hauptfrage des Minderheitenschutzes (der Garantie des Völkerbundes und ständigen Minderheitenkommission) für die nächste Sitzung am Dienstag gefordert habe, und daß damit die Grundlage noch völlig offen und ungeklärt sei. Der allgemeine Eindruck in Delegationskreisen ist jedenfalls der, daß die deutsche Abordnung das aktive Vorgehen Kanadas und Finnlands in der Sitzung des Ratskomitees nicht unterstützt und ihre Zustimmung zu den Empfehlungen des Londoner Berichts gegeben hat. Der Vorbehalt des deutschen Vertreters wird als Protest angesehen, der im Hinblick auf die Zustimmungen an den sachlichen Bestimmungen des LondonerBerichts ohne praktische Bedeutung sei. In Kreisen der englischen Abordnung wird die deutsche Stellungnahme sogar als eine verschleierte Form der Zustimmung zum Londoner Bericht aufgefaßt. Es besteht jetzt die Möglichkeit, daß in der Dienstagsitzung des Ratskomitees im Falle der Teilnahme eines englischen Kabinettsmitgliedes und der Anwesenheit Dr. Stresemanns eine neu Wendung eintritt.

Falschmeldung.

Madrid, 8. Juni. Die deutsche Abordnung tritt auf das energischste der Meldung des oppositionellen Blattes „Voz“ entgegen, nach der Dr. Stresemann in San Sebastian in einem Interview auf die katalonischen und baskischen Minderheiten Spaniens hingewiesen haben soll. Auf eine sofortige telephonische Anfrage in San Sebastian hat Dr. Stresemann erklärt, daß er kein Interview gegeben habe. Die Meldung des „Voz“ hat hier großes Aufsehen erregt. Es besteht die Vermutung, daß diese Meldung von Madrid aus von beiden Seiten einer gewissen Abordnung gegeben worden ist, um eine Trübung zwischen den deutschen und spanischen Beziehungen herbeizuführen.

Madrid, 8. Juni. Der deutsche Botschafter in Madrid, Graf Welczeck, ist am Sonnabend bei Primo de Rivera wegen der angeblichen Unterredung Dr. Stresemanns mit der „Voz“ vorstellig geworden.

Wie gewirtschaftet wird.

Im „Dzien Polski“, einem konservativen Blatt, das im Regierungslager steht, erlaubt sich der Volkswirtschaftler Jan Stecki die von ihm sonst so gelobte Regierungswirtschaft behutsam unter die Lupe zu nehmen. Er kommt dabei zu der niederschmetternden Feststellung, daß die Regierung, die seinerzeit Brotgetreide zu 42, 40 und 38 Zloty gekauft hat, und es bei dem jetzigen Preissturz zu einem bedeutend billigeren Preis abgeben muß, zirka 30 Millionen Zloty Verlust erlitten hat.

Wenn's schon ein Mann aus dem Regierungslager sagt, wird's wohl stimmen.

Schließung der Gesandtschaften in Afghanistan.

Konstantinopel, 8. Juni. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Habibullah einen Befehl unterzeichnet, nach dem alle europäischen Gesandtschaften in Kabul zum 1. Juli d. J. geschlossen werden sollen. Habibullah will ferner keine Verhandlungen mit Staaten aufnehmen, in denen afghanische Gesandtschaften bestehen. — Der vom Schinwari-Stamm gefangene Prinz Ali Achmed Khan ist zum Tode verurteilt worden.

Pilsudski über den Sejm.

Pilsudski übernimmt die Verantwortung für die Budgetüberschreitungen.

Großes Aufsehen erregte seinerzeit die vom Marschall Pilsudski dem Untersuchungsrichter diktierte Erklärung, daß er als Marschall die Aussagen in der Czechowicz-Angelegenheit verweigert. Diese Erklärung wurde lebhaft kommentiert, ebenso der Umstand, daß sich der Richter zu Pilsudski begeben mußte.

In unserer Gesetzgebung steht es nämlich nirgends geschrieben, daß der Erste Marschall Polens besondere Rechte genießt, die ihn ermächtigen würden, nicht vor Gericht zu erscheinen, oder dem Richter die Aussage zu verweigern. Die Gesetzgebung kennt keine Ausnahmen und keine Privilegien. Deshalb sei es eine ungewöhnliche Tatsache, daß der Richter sich zu Pilsudski begab und nicht umgekehrt der Minister Pilsudski zum Richter.

Mit Recht betonten daher die Blätter, die nicht zur Sanacja gehören, daß wir gemäß den Vorschriften der Besatzungsmächte leben. In Deutschland beispielsweise erfreuten sich eines solchen Privilegs nur der Herrscher und seine nächste Familie. Die Minister und selbst der Reichskanzler mußten vor Gericht erscheinen. Das ist selbstverständlich; denn es geht hier um die Majestät des Gerichts, um die Betonung seiner Unabhängigkeit. Und die Unabhängigkeit der Justiz ist die Grundlage des Rechts im Staate. In Rußland genoß die dort herrschende Familie dasselbe Privileg wie in Deutschland. Die Minister konnten bitten, daß der Richter sie in ihrer Wohnung vernahm. Rußland war ein absoluter Staat, aber wir sind, wenigstens dem Gesetze nach, eine Republik. Es ist selbstverständlich, daß auch bei uns in Polen Fälle eintreten können, wo sich das Gericht zu gewissen Personen begeben muß, um sie zu verhören. Dies geschieht jedoch nur dann, wenn der Gesundheitszustand der zu vernehmenden Person es nicht gestattet, daß sie die Wohnung verläßt. Marschall Pilsudski ist jedoch weder ein absoluter Herrscher, noch war er zu jener Zeit krank.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die ungünstige Aufnahme der Verweigerung der Zeugenaussage vor dem Untersuchungsrichter Minister Pilsudski dazu bewog, seiner Meinung über den Czechowicz-Prozeß in einem Briefe niederzuschreiben, obwohl es bereits schon früher hieß, daß Pilsudski durch eine Erklärung in die Czechowicz-Angelegenheit einzugreifen beabsichtigt. Der Brief des Marschalls wurde am 2. Juni dem Richter, sowie Abschriften dem Staatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten, sowie den „Präsidenten“ des Sejms und Senats zugestellt. Man machte bewußt aus den Marschällen des Sejms und Senats Präsidenten. Dabei muß erwähnt werden, daß die Verfassung eine solche Bezeichnung nicht kennt.

Der Brief des Kriegsministers Pilsudski, der nur an einige wenige Personen versandt wurde, bildete ein Geheimnis, das nun der Krakeuer „Il. K. Codz.“ lüftet.

Es heißt in dem Briefe u. a.:

„Die Einnahmen des Budgetjahres 1927/28 überstiegen jeden Monat die veranschlagten Einnahmen. Als ich als Chef des Kabinetts diese erfreuliche Erscheinung zu untersuchen versuchte, kam ich immer zu der Ueberzeugung, daß dies folgenden Umständen zuzuschreiben ist:

a) der Beseitigung der Mißbräuche, die mit Staatsgeldern zur Zeit der Regierungen des Sejm und der Parteien betrieben wurden;

b) der ungeheuren Arbeit des Ministers Czechowicz, der das Steuersystem in der Weise ordnete, daß die Zahl der Steuerhinterziehungen geringer wurde;

c) der wirtschaftlichen Besserung des Landes, das sich allmählich aus dem Zustand der Anarchie und Unordnung aus der Zeit der Spekulation und der Unfähigkeit befreit.

Außerdem wurde nach langen und schwierigen Verhandlungen und unter meinem persönlichen Druck zu günstigen Bedingungen die amerikanische Anleihe aufgenommen. Diese sogenannte Stabilisierungsanleihe hat noch mehr die wirtschaftliche Lage gefestigt und enthielt die Bestimmung, wonach es gestattet wurde, 10 Millionen Dollar für Investitionsarbeiten auszugeben.

Infolge dieser Ursachen hatte sich in der Staatskasse eine beträchtliche Summe neben den veranschlagten Einnahmen angehäuft. Ich hielt es nicht für angebracht, dieses Geld in den Kassen zurückzuhalten, denn sonst hätte die Regierung nicht so energisch das Böse im Staate, den Geldwucher und andere üble Erscheinungen, bekämpfen können. Weil wir in dieser Weise das Geld ausgaben, erzielten wir eine Ermäßigung des Zinsfußes in Polen.

Da die Notwendigkeit der Geldausgabe und der Ueberschreitung des Budgets genügend erklärt ist, gehe ich zu dem formellen Verhältnis zum Sejm in dieser Angelegenheit über.

Ich habe das Kabinett so gebildet, daß ich von vornherein allen Ministern erklärte, also auch Herrn Czechowicz, daß das Verhältnis zum Sejm einzig und allein von mir bestimmt wird, und daß niemand von den Ministern das Recht hat, ohne meine Erlaubnis selbständig Beziehungen zum Sejm zu unterhalten.

Ich habe dadurch eine Sicherung in der Arbeit für die Herren Minister geschaffen. Die Arbeit konnte schnell vonstatten gehen und dies ohne Rücksicht darauf, ob sie jemandem gefällt oder nicht. Auf diese Weise habe ich ganz allein die Formalitäten, die die Regierung mit dem Sejm verbinden, auf meine Schultern genommen.

Im Jahre 1927 habe ich den Sejm nicht einberufen. Ich wartete das Ende seiner Kadenz ab.

Ich wollte kein Gutachten vom Sejm in dieser Angelegenheit, denn ich war der Ansicht, daß dieser Sejm derart beschmutzt ist durch seine korrumpierte und unehrliche Arbeit dem Staate gegenüber, daß es unmöglich war, ihm eine wichtigere Aufgabe zur Entscheidung zu überlassen.

Ich muß gestehen, daß Herr Cjechowicz einer derjenigen Minister war, der am meisten mit allen in Frieden leben und alle Bestimmungen achten wollte.

Was den gegenwärtigen Sejm anbelangt, so muß ich feststellen, daß das von mir eingebrachte Budget angenommen wurde. Ich muß jedoch darauf hinweisen, daß schon bei der ersten Begegnung mit diesem Sejm ich mir Rechenschaft gab, daß die Mehrheit dieses Sejm

den ekelhaftesten Traditionen der Sejmherrschaft

treu bleiben und die dummen Methoden nicht ändern will.

Deshalb beschloß ich auch sogleich, eine Verlängerung der Budgetdiskussion, wie sie durch eine langwierige, langweilige und dummgeführte Diskussion über die Zuschlagsausgaben entstanden wäre, auszuschließen. Ich tat das um so mehr, da ich voraussah, daß bei einer so ungewöhnlich großen Arbeitsüberhäufung der Herren Minister eine normale und verständige Arbeit während der Sejmsession ganz unmöglich gewesen wäre. Deshalb habe ich auch gleich zu Anfang der Session während einer gewöhnlichen Beratung über die Staatsfinanzen mit meinem Gehilfen, Herrn Bartel, und dem Finanzminister Herrn Czechowicz empfohlen, den Rechnungsabschluß über das Budgetjahr solange wie möglich hinauszuschieben, damit die Berechnung der überschüssigen Gelder in eine Zeit falle, wo sich nicht die Notwendigkeit ergibt, dem Sejm das Budget mit den Zusatzkrediten vorzulegen.

Ich fürchtete nur eins, nämlich, daß ich mit den projektierten Bauarbeiten zu spät beginnen könnte. Wenn ich nicht zurzeit bemüht sein würde, genaue Kostenanschläge und Pläne zu machen, so wollte ich eine Art Pfuscherei durchführen, die darauf beruhen würde, daß ich ohne nähere Berechnungen Kredite gewährte. Auf diese Weise habe ich einer noch viel größeren Pfuscherei vorgebeugt, die entstanden wäre, wenn ich mit dem Sejm eine normale Arbeit wegen Bestätigung der außerordentlichen Kredite versucht hätte. Weil ich zu Ende der Sejmsession etwas erkrankt bin, verwechsle ich bis zu einem gewissen Grade in meinem Gedächtnis diese oder jene Daten über verschiedene Gespräche oder Bestimmungen, die ich Herrn Czechowicz erteilte.

Ich erinnere mich aber, daß ich es zu einem normalen, d. h. rechtzeitigen Rechnungsabschluß über das vorjährige Budget nicht kommen ließ, daß ich auf diese Weise die Möglichkeit der Berechnung über die Zusatzausgaben bis nach Schluß der Sejmsession verzögerte.

Zur Rechtfertigung meiner Pfuscherei will ich angeben, daß sie für den Staat nicht bedrohlich war, da die gewährten Kredite im Falle der Nichtausführung der geplanten Arbeiten in der Staatskasse zurückbleiben.

Ich erinnere mich aber, daß bei allen Gesprächen, die ich in dieser Zeit mit den Herren Bartel und Czechowicz führte, diese beiden Herren sich immer mit der Absicht trugen, die außerordentlichen Ausgaben dem Sejm zur Bestätigung vorzulegen und daß

sie immer unter meinem ausdrücklichen Drängen nachgaben.

Zu dieser Erklärung bemerke ich noch, daß ich in diesem meinem Vorgehen in keinem Fall einen Verstoß gegen die Verfassung oder irgendein Gesetz erblicke. Da Sie im Gespräch mit mir die Budgetüberschreitungen in zwei ungleiche Teile einteilen, und zwar so, daß auf der einen Seite das Ganze, auf der anderen aber nur die 5 Millionen stehen, die zu meiner Verfügung waren, so erkläre ich, daß ich als Kabinettschef vorläufig zu diesen 5 Millionen nicht Stellung nehmen werde, bemerke aber, daß ich bei der Forderung der 5 Millionen auf Warnungen des Finanzministers, Herrn Czechowicz, gestoßen bin.

Ich sehe aber durchaus keinen Grund, weshalb diese 5 Millionen sich von den anderen Budgetüberschreitungen unterscheiden sollen.

Zum Schluß möchte ich unterstreichen, daß mein Kabinett von mir so eingerichtet war, daß alle Formalitäten im Verhältnis zum Sejm auf mich zurückfielen und daß ich von allen Ministern verlangte, daß sie dies nicht auf eigene Faust tun sollten. Deshalb erscheint mir die Anklage gegen Herrn Czechowicz nicht nur als Unsinn, sondern in hohem Grade unethisch.

Nach der Pariser Einigung.

Wie aus Washington gemeldet wird, besprach das Kabinett die durch die in Paris erzielte Einigung geschaffene Lage. Amtliche Kreise äußern große Genugtuung darüber, daß die Sachverständigenverhandlungen zu einem Ergebnis geführt haben. Man weist darauf hin, daß die Räumung des Rheinlandes durch die Alliierten nunmehr sehr wünschenswert sei, da dadurch das geschäftliche Leben und die Industrie gefördert würden. Man dürfe die Räumung ebenso begrüßen, wie die nunmehr beschlossene Freigabe der Reichsbahn und die Befreiung der deutschen Industrie von Belastungen, die sie bisher behindert haben.

Paris, 8. Juni. Der Sonnabend brachte für die Hotels, in denen die Sachverständigen abgestiegen sind, den großen Kehraus. Um 10.15 Uhr verließen die Amerikaner die französische Hauptstadt, um sich in Cherbourg an Bord des Dampfers „Aquitania“ nach Amerika einzuschiffen. Auf dem Bahnsteig hatten sich Mitglieder der französischen Abordnung und von der deutschen Gruppe Geheimrat Kastl eingefunden, die dem Vorsitzenden der Konferenz, Owen Young, und seinen Mitarbeitern die Abschiedsgrüße überbrachten. — Im Laufe des Sonnabend nachmittag wird auch Dr. Schacht abreisen. Mit dem Inkrafttreten des Jung-Planes hat die Reparationskommission ihre Daseinsberechtigung und jedes Einmischungsrecht verloren. Daß sie ihr kümmerliches Dasein noch weiter fristen wird, hat sie nur den Friedensverträgen mit Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zu verdanken. Nunmehr haben die Regierungen das Wort.

Warum Frankreich nicht borgen will.

Ueber die nicht zustandegekommene polnische 100-Millionen-Anleihe in Paris bringt der jüdische „Nasz-Przeglond“ folgende neue Einzelheiten, deren Richtigkeit wir der zitierten Quelle überlassen müssen. „Da die polnische Botschaft in Paris von diesem Ereignis schon vor zwei Wochen informiert worden war, hätte man annehmen müssen, daß es ihr gelingen würde, in der Zwischenzeit diese ziemlich ernste Angelegenheit aufzuklären, die ein eigenartiges Licht auf die polnisch-französischen Beziehungen in ihrer neuesten Phase wirft. Zur Vermeidung aller Mißverständnisse betonen wir, daß es sich hier um die Wohnungsanleihe für die Landeshauptstadt handelt; sie war von dem Finanzberater Dewey warm befürwortet worden und konnte vielleicht gerade deshalb auf dem Pariser Geldmarkt nicht realisiert werden. Freilich ist dies nur unsere Annahme, die sich jedoch auf andere Informationen stützt, welche uns seinerzeit zu der Feststellung ermächtigten, daß Herr Dewey kein allzu großes Vertrauen in der Finanzwelt und besonders in Paris genießt. Aus uns unbekannten Gründen hat die polnische Botschaft bis jetzt das Außenministerium von dieser seltsamen Geschichte nicht unterrichtet, die man in Warschau erst aus unseren Informationen erfuhr.“

Neues Verbrechen der Sanacjaleute.

Warschau, 8. Juni. Gestern abend fand die Generalversammlung der sozialistischen Jugendorganisation der Ortsgruppe Ochota statt. Nach Beendigung der Versammlung blieb eine Gruppe zum Felix-Perl-Bund gehöriger Jugendgenossen an der Ecke der Grojecka- und Kopinskastraße stehen. Plötzlich ertönten mehrere Schüsse und am Boden lagen einige schwerverwundete Genossen. Genosse Mieczyslaw Buchholz erlitt einen Lungenschuß, Genosse Dombrowski einen Beinschuß, Genosse Traczyk einen Kopfschuß. Wie es sich später herausstellte hat die Schüsse auf die versammelten Jugendgenossen der bekannte Handlanger des Sanacjalagers Winiarski abgefeuert. Weder Winiarski noch dessen Helfershelfer wurden bisher festgenommen.

Nach der Kabinettsbildung in London.

London, 8. Juni. Ramsay Macdonald und die Mitglieder seines Kabinetts begaben sich heute vormittag im Sonderzuge von London nach Schloß Windsor, um vom König die Amtssiegel in Empfang zu nehmen. Kurz nach 12 Uhr kehrten die Minister wieder nach London zurück, wo im Anschluß eine erste informatorische Kabinettssitzung stattfindet.

London, 8. Juni. Die Aufnahme des Kabinetts Macdonald in den Londoner Morgenblättern ist durchaus günstig. Die Blätter der Opposition heben übereinstimmend den gemäßigten Charakter des neuen Kabinetts hervor. Der „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß Macdonald seine Mitarbeiter vom rechten Flügel und vom Zentrum der Arbeitspartei ausgewählt habe. Der linke Flügel der Arbeitspartei hat abgesehen von Lansbury keinen Vertreter in der neuen Regierung. Außerdem begegnet die Wahl Hendersons zum Außenminister einiger Kritik.

Die Studentenunruhen in Lemberg

Innenminister Skladkowski in Lemberg. — Protest der jüdischen Akademiker gegen den Terror der nationalistischen Studenten. — Die blutigen Zusammenstöße mit der Polizei.

Lemberg, 8. Juni. In der Lage ist weder am Vormittag, noch am Nachmittag eine Aenderung eingetreten. Erst am Abend trat eine wesentliche Verschärfung der Situation ein.

Eine gewisse Sensation rief die Nachricht hervor, daß der Innenminister Skladkowski am Vormittag ganz unerwartet im Flugzeug eingetroffen sei. Ueber den Besuch Skladkowskis wurde folgendes bekannt gegeben: Unmittelbar nach seinem Eintreffen im Lemberger Flughafen, begab sich der Minister nach dem Gebäude der Wojewodschaft, um eine Konferenz mit den Vertretern der maßgebenden Verwaltungsstellen abzuhalten. Der Minister nahm einen eingehenden Bericht über die Lage vom Stadtstarosten Kłoß und vom Chef der Sicherheitsabteilung der Lemberger Wojewodschaft, Rogowski, entgegen. Nach eingehender Erörterung der Situation traf Minister Skladkowski eine Reihe Anordnungen und ließ die Präsenzziffer der Lemberger Polizei durch einige Hundertschaften Polizeibeamten aus der Provinz erhöhen. Hierauf kehrte Skladkowski auf dem Flugwege nach Warschau zurück.

Lemberg, 8. Juni. In der Mittagsstunde traten die Rektoren aller Lemberger Hochschulen zu einer Konferenz zusammen, in der beschlossen wurde, einen neuen Aufruf an die akademische Jugend zu erlassen, den Hochschulstreik einzustellen. Anstatt diesem Appell Folge zu leisten, verschärften die Burschenschaften den Streik, besetzten alle Gebäude der hiesigen Hochschulen und das Allgemeine Krankenhaus, in dem sich der medizinische Hörsaal der Lemberger Universität befindet, und sperrten den Zutritt zu den Innenräumen des Gebäudes.

Lemberg, 8. Juni. Im Laufe des gestrigen Nachmittags erschien beim Prorektor Gerstmann eine Abordnung der jüdischen Studentenschaft und legte Protest gegen den von den Burschenschaften geübten Terror ein, die ihnen nicht erlauben, die Vorlesungen zu besuchen und baten um Schutz gegen das rohe Verhalten derselben ihnen gegenüber.

Der Prorektor nahm den Protest entgegen und gab den Beschwerdeführern seine Ansicht über den Hochschulstreik kund, indem er diesen mit den schärfsten Worten brandmarkte und betonte, daß er schon zweimal in Aufrufen an die streikenden Studenten den Hochschulstreik verurteilt und zur Rückkehr zur normalen Beschäftigung aufgefordert habe.

Lemberg, 8. Juni. Während der gestern abend veranstalteten Demonstration der nationalistischen Studenten wurde u. a. auch ein Aufruf der Vereinigung demokratischer Studenten verbreitet, in dem ebenfalls gegen den Terror der nationalistischen Studenten und deren Streik protestiert wird. Der Aufruf schloß mit der Aufforderung, den Streik sofort einzustellen.

Außerdem wurde die letzte Auflage des Lemberger nationalistischen „Kurjer Poranny" in Massen vergriffen, der gestern infolge der Beschlagnahmen fünf Auflagen drucken mußte. Die ersten vier Auflagen der gestrigen Nummer wurden der Reihe nach konfisziert. Gegen Abend erschien die fünfte Auflage mit einer ganzen Reihe weißer Stellen. Charakteristisch ist der Umstand, daß der Leitartikel dieser Nummer des „Kurjer Poranny" von dem früheren Unterrichtsminister der Chjena-Piast-Regierung, Stanisław Grabski, stammt. In diesem Artikel nimmt Herr Grabski Stellung gegen die Verwaltungsbehörden, die seiner Ansicht nach der manifestierenden Jugend in ihren „ideologischen" Kundgebungen nicht hinderlich sein sollten. Grabski solidarisiert sich mit den ordinären Rowdytum der nationalistischen Studenten.

Lemberg, 8. Juni. In den Abendstunden formierte sich auf dem Gelände der Ostausstellung eine größere Gruppe Studenten zu einem Demonstrationszug, an dessen Spitze in Viererreihen Hochschülerinnen marschierten. Die alarmierte berittene Schutzpolizei zerstreute die Demonstranten, die dauernd Schmährufe auf den Stadtstarosten ausstießen. Hierauf begaben sich die Demonstranten in kleineren Gruppen nach der Stadtmitte und suchten auch hier einen Zug zu formieren, der aber nur von der Akademickastraße bis zum Marjackiplatz gelangen konnte.

Später sammelten sich die Demonstranten am Fuße des Mickiewicz-Denkmals, wo sie nach der Melodie des Liedes „Erste Brigade" verschiedene gegen die Verwaltungsbehörden und den Stadtstarosten gerichtete Spottlieder sangen. Auch hier wurden die Studenten durch eine Abteilung berittener Polizei zerstreut. Als die Demonstranten hier der Polizei ansichtig wurden, brachen sie in die Rufe aus: „Nieder mit der polnischen Polizei, die im Dienste der Juden steht!" Die Polizisten zogen sofort blank und zerstreuten die frechen Studenten. Einige der Studenten bewarfen die Polizisten mit Steinen, wobei es sich herausstellte, daß sich ihnen auch verschiedenes lichtscheues Gesindel hinzugesellt hatte, das sich an dem Angriff auf die Polizei beteiligte. Nach kurzem Handgemenge zerstreuten sich die Demonstranten. Etwa eine halbe Stunde nach diesem Vorfall versammelten sich die Demonstranten von neuem. Als auch hier wiederum Polizei einschritt, zogen sich die Demonstranten zu einer geschlossenen Menge zusammen, um sich der Polizei zu widersetzen. Die ersten Reihen der Demonstranten waren mit Messern und Bajonetten bewaffnet. Als es zum Zusammenstoß kam, verletzten die Studenten einen Polizisten und den Kommissar Szydłowski. Während dem Polizisten ernste Bajonettstiche in die Brust beigebracht wurden, erhielt der Kommissar nur leichtere Stichwunden am Fuße. Hierauf zog die Polizei blank und hieb in die Demonstranten ein, die panikartig die Flucht ergriffen. Etwa 15 Studenten erlitten schwere Kopfverletzungen und mußten von den Aerzten der Rettungsbereitschaft behandelt werden. 30 Studenten wurden wegen Widerstands gegen die Polizeigewalt in Haft genommen.

Lemberg, 8. Juni. Im Zusammenhang mit der in der Redaktion des Lemberger „Kurjer Poranny" vorgenommenen Revision, die, wie bereits gemeldet, gestern erfolgt ist, wurden auch die drei Schriftleiter dieses Blattes sowie der Direktor der Zeitungsdruckerei, Kuracz, verhaftet.

Vor der Rheinlandräumung.

Brüssel, 8. Juni. Belgien bereitet sich ernsthaft auf die Rheinlandräumung vor. Der Kriegsminister hat den entsprechenden Militärbehörden schriftliche Anweisungen über die Rückbeförderung der belgischen Besatzungstruppen gegeben. Sollte aber Belgien noch nach dem Jahre 1930 an der Besetzung des Rheinlandes teilnehmen, so ist vorgesehen, daß nur ein Reiterregiment ganz oder teilweise dazu verwandt werden soll.

Amerika und der Vatikan.

Neuyork, 8. Juni. Die amerikanische Regierung wird einen diplomatischen Vertreter beim Vatikan nicht ernennen. Die Regierung hat amtlich mitgeteilt, daß ein Bedürfnis für eine solche Vertretung nicht vorliege. Aus den Kreisen der amerikanischen Oeffentlichkeit sind der Regierung wiederholt Vorschläge für eine diplomatische Vertretung beim Vatikan gemacht worden.

Blutige Tumulte.

Paris, 8. Juni. Anläßlich der Urteilsfällung in dem Sensationsprozeß Barataud kam es gestern in Limoges zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Menge, die das gegen den Angeklagten ergangene Urteil als zu mild empfand. Es handelt sich um einen Doppelmörder. Die Geschworenen hatten jedoch infolge eines Irrtums ihm mildernde Umstände zugebilligt, so daß nur noch die Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus in Frage kam. Vor dem Gefängnis entwickelte sich ein regelrechter Kampf zwischen der Polizei und der Menge, die sich mit herausgerissenen Gitterstangen bewaffnet hatte. Drei Polizeibeamte, 14 Polizisten und zahlreiche Zivilpersonen haben Verletzungen davongetragen. Es wurde daraufhin Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen.

Wann fliegt der „Marschall Pilsudski"?

Die im vergangenen Jahr im Atlantischen Ozean verunglückten polnischen Flieger Idzikowski und Kubala, die dann vom deutschen Dampfer „Samos" gerettet wurden, machen zurzeit bei Le Bourget in Frankreich Probeflüge mit dem Apparat „Pilsudski". Der Flug über den Ozean soll in der nächsten Woche beginnen, d. h. wenn das Wetter schön ist.

Streikunruhen in Amerika.

London, 8. Juni. Im amerikanischen Textilgebiet im nördlichen Carolina kam es nach Meldungen aus Neuyork zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden, wobei vier Polizeioffiziere schwer und ein Zivilist leichter verletzt wurde. Die Zusammenstöße erfolgten, als die Polizei eine Massenversammlung von Mitgliedern der nationalen Textilarbeitervereinigung auflösen wollte. Der Polizeichef von Gastonia, der sich unter den Verwundeten befindet, wurde lebensgefährlich verletzt.

Kurze Nachrichten.

Wahnsinnstat. Aus Sprottau wird gemeldet: Die Ehefrau des Kreisoberſekretärs Kau, die seit längerer Zeit nervenleidend ist, erdrosselte heute, nachdem ihr Mann zum Dienst gegangen war, ihr 6 Jahre altes Töchterchen. Sie legte sich dann entkleidet zu Bett und steckte dieses in Brand, nachdem sie vorher auch noch die Gashähne geöffnet hatte. Nachbarn, die die Rauchentwicklung bemerkten, erbrachen die Tür zur Wohnung und fanden das Kind tot und die Mutter mit lebensgefährlichen Brandwunden auf.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Zur Frage der Registrierung und Niederlassung von Reichsdeutschen.

Durch die bekannte Verordnung des Innenministeriums über den Fremdenverkehr vom 15. Dezember 1928 unterliegen bekanntlich alle Ausländer der Registrierungspflicht; eine früher bereits vorgenommene Registrierung befreit von der nochmaligen Registrierung nicht. Nur die Personen, welche am 30. April 1929 ihr 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, sind von der Registrierung befreit. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für alle diejenigen, welche sich der nachfolgenden Registrierung noch nicht unterworfen haben, eine Nachfrist verfügt worden ist, welche vom 15.—30. Juni läuft. Es wird dringend geraten, diesen letzten Termin nicht zu verpassen. Auch solche Personen, deren Staatsangehörigkeit noch ungeklärt ist (Fälle, die bei der deutsch-polnischen Schlichtungskommission oder beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau anhängig oder sonst irgendwie in der Schwebe sind) und die daher auch nicht die Anerkennung der polnischen Staatsangehörigkeit nachweisen können, werden sich der Registrierung gleichfalls zu unterziehen haben. Die Frage nach der gegenwärtigen Staatsangehörigkeit wird dabei zweckmäßigerweise in folgender Form beantwortet werden: „Meine Staatsangehörigkeit ist noch nicht geklärt. Ich nehme die polnische Staatsangehörigkeit in Anspruch."

Falls der Aussteller mindestens seit dem 31. 12. 1926 in Polen geweilt hat und sein Aufenthaltsrecht im Einzelfall nicht durch besondere Vorschrift geregelt ist, wird ihm neben einer Bescheinigung über die Erfüllung der Registrierungspflicht gleichzeitig die Erlaubnis zum zeitweiligen Aufenthalt erteilt. Nach Erlangung einer solchen Erlaubnis kann der Ausländer, der mindestens seit dem 31. 12. 1926 hier gewohnt hat, innerhalb drei Monaten vom Datum der Registrierung an, durch die zuständige Starostei bei der Wojewodschaft, in deren Gebiet er wohnt, beantragen, ihm die Genehmigung zur Niederlassung (Niederlassungskarte) zu erteilen. Dem Gesuch, das in polnischer Sprache abzufassen ist, ist eine ausgefüllte und eigenhändig unterschriebene Erklärung mit Lichtbild beizufügen. Ferner ist eine Bescheinigung der zuständigen ausländisch. Behörde über die Staatsangehörigkeit nebst einer beglaubigt. Uebersetzung in polnischer Sprache beizufügen. Das Deutsche Konsulat Lodz steht in einem solchen Falle wegen näherer Auskunft zur Verfügung. Die Ablehnung der Niederlassungskarte nimmt dem Ausländer nicht das zeitweilige Aufenthaltsrecht.

(Das Gesetz im Wortlaut mit den vorgeschriebenen Vorlagen ist in deutscher Sprache vollständig in „Gesetze und Verordnungen" Nr. 3 vom 20. 2. 29 erschienen und durch die „Deutsche Vereinigung in Sejm und Senat", Posen, Waly Leszczynskiego 3, zu beziehen.)

Die Aushebung des Jahrganges 1908.

Heute sind die Aushebungskommissionen nicht tätig. — Morgen haben sich folgende Personen zu melden: Vor der Kommission Nr. 1 in der Pomorska 18 die jungen Männer des Jahrganges 1908, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis D beginnen. Vor der Aushebungskommission Nr. 2 in der Ogrodowa 34 diejenigen desselben Jahrganges, die im Bereich des 12. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis J beginnen. Vor der Kommission Nr. 3 in der Zakontna 82 die Angehörigen des Jahrganges 1907 (Kat. B), die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis L beginnen. (p)

Noch keine Einigung zwischen den Friseuren und Angestellten.

Gestern fand im Lokale des Friseurmeisterverbandes eine Konferenz zwischen den Meistern und den Angestellten statt, in der die Vertreter der Meister erklärten, daß sie die Forderungen der Angestellten hinsichtlich der Arbeitszeit und Entlassung von Hilfskräften durch die Verbände und der Urlaube auf keinen Fall berücksichtigen könnten. Da die Angestelltenvertreter mit dieser Erklärung unzufrieden waren, verlief die Konferenz ergebnislos. Sofort anschließend fand eine Versammlung der Angestellten statt, in der beschlossen wurde, den Streik fortzusetzen. Schließlich wurde beschlossen, individuelle Verträge mit den Arbeitgebern abzuschließen und in denjenigen Friseurstuben die Arbeit aufzunehmen, deren Besitzer sich mit den Forderungen der Angestellten einverstanden erklären. (p)

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer Staatlichen Arbeitslosenfonds (Stadt Lodz und Kreise Lodz, Lask, Sieradz, Leneczyca und Brzeziny) betrug die Zahl der am 8. Juni 1929 registrierten Arbeitslosen 25 880 Personen. In der Stadt Lodz betrug die Zahl der Arbeitslosen 17 739 Personen, Pabianice 1894, Zgierz 2793, Zdunska-Wola 1383, Tomaschow 1637, Konstantynow 150, Alexandrow 100 und Ruda-Pabianicka 184. Unterstützungen erhielten in der verflossenen Woche 14 319 Personen, davon außerordentliche Unterstützungen aus dem Staatsschatz 445 Personen. In der Stadt bezogen 10 964 Arbeitslose Unterstützungen, davon 287 außerordentliche. Die Zahl der Unterstützung beziehenden Kopfarbeiter betrug 119. In der vergangenen Woche haben in Lodz 1884 Personen ihre Arbeit verloren, während 410 Arbeitslosen eine Beschäftigung zugewiesen werden konnte.

Vor einem Generalangriff der Industriellen gegen die hungernde Arbeiterschaft.

Vorgestern fand eine Sitzung des Vollzugskomitees der Hauptverwaltung des Klassenverbandes statt, in der die immer schwerer werdenden Lebens- und Verdienstbedingungen der Textilarbeiter besprochen weurden. Das Referat erstattete Verbandssekretär Walczak, der über die Lage der Arbeiter und die letzten Anordnungen der Industriellen berichtete. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die Industriellen, die schwierige wirtschaftliche Lage ausnutzend, beschlossen haben, die bisherigen Löhne herabzusetzen, indem die Prämien in den Spinnereien ermäßigt werden. Diese Prämien wurden von den einzelnen Industriellen freiwillig angewandt, um dadurch die Arbeiter zur erhöhten Tätigkeit anzuhalten. Die Arbeiter waren mit der Herabsetzung nicht einverstanden, sondern erklärten, daß die Prämien entweder in derselben Höhe bestehen bleiben oder ganz aufgehoben werden müßten, da sie in den Vorschriften nicht vorgesehen sind. Die Industriellen widersetzten sich dem jedoch. Die Firma Karl Bennich schloß ihren Betrieb, während die Firma Karl Eisert ihren Arbeitern zweiwöchig gekündigt hat. Ferner führt die Koldernfabrik von Glücksmann einen Kampf mit ihren Arbeitern durch, da sie die Akkordlöhne herabsetzen will. Nach Ansicht des Referenten seien dies Vorboten für eine allgemeine Aktion der Industriellen zur Herabsetzung der Löhne.

Dann berichtete der Referent über den Kampf, der augenblicklich in der Bielitz-Bialaer Industrie ausgefochten wird. Die Industriellen haben dort den Vertrag gekündigt, um die Löhne der Arbeiter herabzusetzen. Auf die Frage der Delegation, die sich an den dortigen Industriellenverband gewandt hat, wurde erwidert, daß die Industriellen eine Regelung der Löhne und Streichung des Paragraphen 1156 beabsichtigen, der besagt, daß der Arbeiter während seiner Krankheit nicht entlassen werden könne. Diese Vorschrift verpflichte nur in Oberschlesien, im Gegensatz zu dem Bezirk Lodz, wo sich diese Vorschrift darauf beschränkt, daß der Arbeitgeber das Recht hat, den Arbeiter nach vierwöchiger Krankheit zu entlassen. Der Arbeiterverband widersetzte sich den Absichten der Industriellen. Schließlich kündigten die Industriellen allen ihren Arbeitern mit dem 15. Juni. Dasselbe ist der Fall in der Firma „LaCzenstochovienne", die auf Grund einerReorganisierung der Arbeit geschlossen werden soll, wodurch 5000 Arbeiter brotlos werden würden.

Das Referat rief eine sehr lebhafte Aussprache hervor, worauf beschlossen wurde, mit Rücksicht auf die niedrigen Löhne, arf die täglich größer werdende Teuerung und auf andere die Lage der Arbeiter verschlechternde Umstände die Herabsetzung der Löhne nicht zuzulassen und alles nur Mögliche zu tun, um die Absichten der Industriellen zunichte zu machen. Ferner wurde beschlossen, sich an den Arbeitsminister mit der Bitte zu wenden, in dieser Frage zu intervenieren. Außerdem will man sich an alle Arbeiter mit der Aufforderung wenden, den entlassenen Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Den Arbeitern soll im Falle der Notwendigkeit selbst tätige Hilfe gebracht werden. (p)

Persönliches.

Chefredakteur Armin Zerbe tritt mit dem heutigen Tage seinen Erholungsurlaub an. Als Vertreetr zeichnet verantwortlich Redakteur Otto Heike.

Der neue Roman

„Magdalas Opfer" wird neuen Abonnenten der „Lodzer Volkszeitung" unentgeltlich nachgeliefert.

Gehalt und Lohn dürfen nicht in Wechseln ausgezahlt werden.

Die Trikotagenfirma von M. W. Piotrowski in der Kosciuszko-Allee 38 zahlte ihren Arbeitern und Bureauangestellten die Bezüge in Wechseln aus. Da diese Art Auszahlung für die Angestellten einen erheblichen Verlust bedeutete, konnten diese sich damit nicht einverstanden erklären. Die Angestellten wandten sich daher an den Arbeitsinspektor, der eine Untersuchung durchführte und die Firma mit 150 Zloty bestrafte. Für dasselbe Vergehen bestrafte der Arbeitsinspektor die Firma Sender Wyszogrodzki, Drewnowska 26, mit 100 Zloty. Beide Firmen reichten beim Arbeitsgericht Berufung ein, die am 13. Juni zur Verhandlung gelangen wird. (p)

Ein Vertrag der Krankenkasse mit den Apotheken.

In der Zentrale der Krankenkasse fand gestern eine Konferenz statt, an der von seiten der Krankenkasse Dir. Samborski und Ing. Szuster sowie die Vertreter des Apothekerverbandes teilnahmen. Es handelte sich um den Abschluß eines Vertrages zur Lieferung von Arzneimitteln für den Fall, daß die Krankenkassenapotheken die notwendigen Mengen nicht herstellen können. Man gelangte grundsätzlich zu einer Einigung. Der Vertrag wird nur noch entsprechend redigiert und soll in der nächsten Zeit unterschrieben werden. (p)

Heute Tag der Genossenschaften.

Der heutige Sonntag wird in ganz Polen als der Tag der Genossenschaften begangen. Dieser Tag soll einerseits der Werbung neuer Mitglieder dienen, andrerseits Zeugnis von der Größe und der Macht des Genossenschaftswesens Zeugnis ablegen. Sämtliche Genossenschaften unserer Stadt werden heute mit ihren Fahnen durch die Straßen der Stadt marschieren. An dem Umzuge werden teilnehmen: neun Lebensmittelgenossenschaften, die Berufsverbände, die Arbeiterjugendorganisationen „Tur", „Orle" und andere, die Schülergenossenschaften, Kreditgenossenschaften usw. Alle Organisationen versammeln sich am Sonntag früh auf dem Wasserring, von wo aus der Zug um 10 Uhr ausmarschiert und durch die Gluwna, Petrikauer und Zielona bis zum Grünen Ring gehen wird. Um 5 Uhr nachmittags finden feierliche Akademien in der Philharmonie und im Kino der Staatsbeamten, Sienkiewicza Nr. 40, statt.

Zu den Kirchenvorsteherwahlen in der St. Johannisgemeinde.

Wie wir erfahren, sind mehrere Wahlvorschläge zu erwarten, u. a. ist auch das alte Kirchenkollegium entschlossen, eine eigene Liste aufzustellen. Dieser Beschluß, der in der letzten Sitzung des Kirchenkollegiums fiel, lautet wie folgt:

„Beschlossen wurde, nach alter Sitte und Gebrauch, eine eigene Liste der zu wählenden Kirchenvorsteher aufzustellen, wobei alle Herren kategorisch erklärten, daß sie es nicht wünschen, auf irgendeiner anderen Wahlliste genannt zu werden."

Es steht natürlich jedem anheim, eigeneWahlvorschläge einzubringen. Vom Kirchenkollegium hätten wir nach den unliebsamen Vorgängen es jedoch keinesfalls erwartet, daß es die Absicht hat, die Gemeinde noch einmal zu beglücken.

Der Kampf mit der Tuberkulose.

Unter Vorsitz des Schöffen der Gesundheitsabteilung Dr. Margolis fand eine Sitzung des Rates zum Kampf mit der Tuberkulose statt. Dr. Margolis erstattete zunächst einen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Rates, u. zw. für die Zeit vom 20. Oktober 1928 bis 31. März 1929. Daraus ging hervor, daß in der Kartothek des Rates in dieser Zeit 3387 Fälle von Tuberkulose gemeldet wurden, wobei es sich in 3016 Fällen bereits um offene Tuberkulose handelt. Die von der städtischen Beratungsstelle für tuberkulös Kranke und der Gesellschaft der Kinderfreunde entsandten Untersuchungsbeamten haben in der Berichtszeit 2785 Besuche bei Personen erstattet, auf Grund welcher 1413 tuberkulös kranke Personen in ärztliche Behandlung gegeben wurden. In den sechs bestehenden Beratungsstellen des Rates zum Kampf mit der Tuberkulose wurden bisher 10 616 Personen Rat erteilt. Nach einem Referat der Frau Dr. Margolis über die Impfung von Säuglingen gegen Tuberkulose wurde beschlossen, eine Aktion zwecks Impfung aller Säuglinge auf dem Gebiete der Stadt Lodz einzuleiten. Der erste Schritt in dieser Aktion wird es sein, eine entsprechende Propaganda unter der breiten Schichten der Bevölkerung durchzuführen und diese über die Notwendigkeit des Kampfes mit dieser gefährlichen Krankheit aufzuklären.

Ein Wohnungswucherer.

In der Brzezinska 94 wurde von einem Israel Males ein Haus erbaut, das zum größten Teil Einzimmerwohnungen enthielt. Da Males das Haus entsprechend den Anforderungen des Magistrats baute, erhielt er auf Antrag des Komitees zum Ausbau der Stadt eine Anleihe von der Landeswirtschafsbank. Als sich das Haus noch in rohem Zustande befand, schloß Males mit 21 Arbeitern Verträge, die ihm 1000 Zloty für ein Jahr Miete im voraus entrichteten. Males verpflichtete sich hierbei, die Miete in den nächsten Jahren auf 60 Zloty jährlich festzusetzen. Einige Monate nach Fertigstellung des Hauses lockte Males

Erklärung.

Im Zusammenhang mit der am 1. Juni d. J. in der Lodzer Presse veröffentlichten Mitteilung über einen angeblich durch uns eingeleiteten Lohnstreik der Kommissionäre, des Büro-, Lager- und Werkstättenpersonals der Firma „Singer Sewing Machine Company" bringen wir endesunterzeichneten Kommissionäre folgendes zur öffentlichen Kenntnis: „Der in Frage kommende Bericht ist ohne unser Wissen veröffentlicht worden und entspricht in seinem ganzen Wortlaut nicht der Wahrheit. Ein Lohnstreik ist von niemanden aus unserer Mitte eingeleitet worden und wir haben zur Werbung für einen solchen Streik niemanden beauftragt, auch solidarisieren wir uns keineswegs mit dem uns von unbekannter Seite zugeschriebenen Streik. Indem wir diese Erklärung zur öffentlichen Kenntnis bringen, zeichnen wir:

I **Abteilung, Petrikauer Straße 86**
(es folgen 48 Unterschriften)

II. **Abteilung, Reymont-Platz 1/2**
(es folgen 27 Unterschriften)

III. **Abteilung, Konstantynowska 37a**
(es folgen 28 Unterschriften)

IV. **Abteilung, Zgierska-Straße 55**
(es folgen 29 Unterschriften)

den Mietern die Kontrakte heraus, indem er erklärte, daß diese in Magistratskontrakte umgetauscht werden müssen. Nichts Böses ahnend, folgten ihm die Mieter die Kontrakte aus. Bald darauf wurden sie aber von Males aufgefordert, höhere Mieten zu zahlen. Da sie damit nicht einverstanden waren, ließ ihnen Males die notariellen Aufforderungen zugehen, am 1. Juli die Wohnungen zu räumen. Die Mieter beschlossen daraufhin, die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben. Inzwischen rief der Hausbesitzer seinen Mieter Moschek Zlotnicki in seine Wohnung, wo er ihm einen an ihn, Males, gerichteten anonymen Brief vorlegte, in dem ihm mit dem Tode gedroht wird. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte Males von dem Mieter Aufklärung, indem er ihn der Absendung dieses Briefes bezichtigte. Der erschreckte Zlotnicki flüchtete aus der Wohnung und benachrichtigte das Untersuchungsamt. Dieses leitete eine Untersuchung ein, nahm Males den Revolver ab und reichte die Angelegenheit beim Gericht ein. Außerdem richteten die Mieter des Hauses an die Fraktion der PPS. und des „Bund" eine Denkschrift, in der sie um Eingreifen bitten. Diese Denkschrift wurde an das Magistratspräsidium weitergeleitet, das eine Untersuchung anordnete.

Die Staatsdruckerei vom Arbeitsgericht verurteilt.

Die Marysinska 7 wohnhafte Melanie Boguslawska hatte in der Staatsdruckerei in der Petrikauer 85 als Hilfsbuchhalterin gegen ein Monatsgehalt von 120 Zloty (!) gearbeitet. Am 14. Februar wurde sie zweiwöchig mit dem 3. März gekündigt. Da ihr als Kopfarbeiterin eine dreimonatige Kündigung zukam, wandte sie sich an das Arbeitsgericht mit einer Klage gegen die Staatsdruckerei, von der sie eine Vergütung von 360 Zloty forderte. Das Gericht sprach ihr die 360 Zloty zuzüglich 10 Prozent vom 23. April zu. — Wenn nun schon ein Staatsunternehmen, wie es doch die Staatsdruckerei ist, die verpflichtenden Gesetze nicht einhält und dafür vom Gericht bestraft wird, so muß man sich wirklich fragen, wer denn eigentlich die Gesetze noch respektieren soll.

Frecher Raubüberfall.

In der Drewnowska wurde vorgestern abend dieDrewnowska 52 wohnhafte Bronislawa Szczepaniak von einem Manne überfallen, der ihr mit einem Steine mehrere Schläge an den Kopf versetzte. Als die Frau besinnungslos zusammenbrach, raubte ihr der Mann die Handtasche mit 12 Zloty und eine goldene Uhr. Die Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, konnte den Banditen festnehmen, der sich als der Palacowa 9 wohnhafte JosefNowak herausstellte. Er wurde dem Gericht übergeben. (p)

Szczecinski wird sich erst inPetrikau zu verantworten haben.

Wie zuerst berichtet wurde, sollte Szczecinski zunächst in Lenczyca vor Gericht stehen. Wie uns jedoch mitgeteilt wird, wird er sich am 10. Juni vor dem Petrikauer Bezirksgericht zu verantworten haben. Er ist mehrerer bewaffneter Raubüberfälle angeklagt, für die ihm die Todesstrafe droht. Szczecinski wurde gestern mit dem Gefängniswagen nach Petrikau gebracht. (p)

Kleiner Fabrikbrand.

Am Freitag gerieten in der Fabrik von Eitingon an der Juliusstraße 30/32 Lumpen in Brand. Das Feuer konnte von der herbeigerufenen Feuerwehr im Keime erstickt werden.

Wenn der Kutscher betrunken ist.

Der Neue Zielona wohnhafte 33 Jahre alte Droschkenkutscher Felix Ruzalski, der sich in betrunkenem Zustand befand, stürzte vom Bock und zog sich einen Beinbruch zu. Straßenpassanten brachten ihn nach dem 1. Polizeikommissariat, wohin die Rettungsbereitschaft gerufen wurde.

Unfall.

Das 30 Jahre alte Dienstmädchen HelenaJaniszewski stürzte gestern beim Fensterputzen von der Leiter und fiel so unglücklich, daß sie einen Armbruch davotrug. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und ließ sie an Ort und Stelle zurück. (p)

Ein Kind in kochendes Wasser gestürzt.

Die einjährige Anna Gulinska, Kilinskiego 87, fiel in einen Bottich mit kochendem Wasser und erlitt Brühwunden am ganzen Körper. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Kinde Hilfe und überführte es in sehr bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. (p)

Vom Pferde getreten.

Im Stall der Kaserne der berittenen Polizei wurde gestern der 28 Jahre alte Polizist Tadeusz Zaremba beim Reinigen des Standes von einem Pferde so heftig in den Unterleib getreten, daß ein innerer Blutsturz eintrat und der Verletzte von der Rettungsbereitschaft nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführt werden mußte. (p)

Ausgesetztes Kind.

Im Treppenflur des Hauses Platz Koscielny 4 wurde vorgestern abend ein ungefähr zwei Monate altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Bei dem Kinde wurde ein Zettel gefunden, worin es heißt, daß das Kind von christlichen Eltern stamme und Krystyna heiße.

Der Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Die gestern stattgefundenen Ringkämpfe im Lodzer Sportzirkus am Dombrowskiplatz hatten folgendes Ergebnis: Der Kampf zwischen Köhler und Weiß endete unentschieden. Das Treffen Stribor — Kochanski endete mit einem glänzenden Siege Stribors in verhältnismäßig kurzer Zeit. Der Kampf des allezeit brutalen Tschechen Petrowicz mit dem ihm an Kraft weit überlegenen Spiewaczek blieb unentschieden. Das Ereignis des gestrigen Abends war der Kampf zwischen Stöcker und Krauß, der, wie zu erwarten war, mit dem Siege Stöckers in 23 Minuten endete.

Heute ringen: Stibor — Weiß; Pogrzeba — Kornatz; Krauß — Spiewaczek

Vom Handelsgericht.

Wieder 5 Falliterklärungen.

In der gestrigen Sitzung der Handelsabteilung des Bezirksgerichts wurden wiederum fünf Firmen, die der großen Krisis nicht mehr standhalten konnten und ihre Zahlungen eingestellt haben, teils auf eigenen Wunsch, teils auf Verlangen der Gläubiger für fallit erklärt. Als erste Angelegenheit kam das Gesuch des Jakob Leszczynski um Falliterklärung des Sucher-Moschek Jakubowicz, Inhaber der Trikotagenfabrik an der Poludniowa 11 zur Verhandlung. Aus den Aussagen des Vertreters des Gläubigers ging hervor, daß Jakubowicz schon am 1. März seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachgekommen ist. Das Gericht kam dem Verlangen Leszczynskis nach und erklärte die Trikotagenfabrik von Jakubowicz beginnend vom 2. März für fallit. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Hamburger, zum Kurator Rechtsanwalt Kijawski ernannt.

Als zweite Angelegenheit kam das Gesuch des Gustav Schulz und Bronislaw Bojanowski um Falliterklärung des Inhabers des Galanteriewarengeschäfts an der Petrikauer Nr. 175 Waclaw Niewinowski, dessen Privatwohnung sich Petrikauer 273 befindet, zur Verhandlung. Niewinowski schuldet Schulz eine Summe von 5000 Zloty und Bojanowski 350 Dollar. Außerdem hat Niewinowski noch verschiedene andere Verpflichtungen. Das Gericht gab dem Verlangen der Antragsteller statt und verhängte den Fallit. Zum Richter-Kommissar wurde Handelsrichter Poznanski, zum Kurator Rechtsanwalt Fichna ernannt.

Die dritte Falliterklärung des gestrigen Tages war die des Kaufmanns Samuel vel Salomon Kochanski, Cegielniana. Kochanski schuldet der „Widzewer Manufaktur“ 1186,40 Dollar. Außerdem hat der Fallit protestierte Wechsel auf die Summe von 1412,59 Zloty nicht ausgekauft und hat bei der Firma A. und E. Kon eine Rechnung von 1351,55 Dollar zu begleichen. Der Warenvorrat hat einen Wert von kaum 2000 Zloty. Zum Richter-Kommissar wurde Handelsrichter Librach, zum Kurator Rechtsanwalt Jastrzembski ernannt.

Sodann wurde die Firma „Strumpf- und Handschuhfabrik Stolina“, Inhaber Gill (Lipowa 27), Abram Wozzi (Petrikauer 121) und Jakob Lubinski (wohnhaft in Warschau) für fallit erklärt. Den Akten waren vier protestierte Wechsel beigefügt. Zum Richter-Kommissar wurde Handelsrichter Kon, zum Kurator Rechtsanwalt Planer ernannt. Alle drei Fabrikbesitzer wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Den Abschluß der gestrigen Pleiten bildete die Falliterklärung der Handschuhfabrik von Josef Machtinger, Zawadzka 16. Das Falliment dieser Firma wurde durch einen Brand der Fabrik im vergangenen Jahre bewirkt, wodurch ihr ein Schaden von 200tausend Zloty erstand. Obzwar die Fabrik auf die Summe von 20tausend Dollar versichert war, wurden ihr von den Versicherungsgesellschaften nur 6650 Dollar zugestanden. Durch diese Umstände konnte Machinger seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Das Gericht nahm diese Angaben zur Kenntnis und erklärte die Firma, beginnend vom 15. Mai d. J., für fallit. Zum Richter-Kommissar wurde Handelsrichter Lozinski, zum Kurator Rechtsanwalt Wodzinski ernannt.

In Sachen des Falliments der Firma „Phantasie-Seidenfabrik Abram Goders“, Borysza 9, kam es mit den Gläubigern zu einer Einigung, die sich mit einer 40prozentigen Abfindung einverstanden erklärten.

Vereine ⚭ Veranstaltungen.

Herzliche Einladung. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Der heutige Sonntag soll wiederum der Wohltätigkeit im besonderen Sinn dienen. Eine große Anzahl hiesiger Vereine hat ein großes Gartenfest in Languwek vorbereitet, welches in der Hauptsache dem Evangelischen Waisenhaus und zum geringen Bruchteil der KantoratsgemeindeZubardz mit ihrem Kinderheim zugute kommen soll. Die Veranstalter haben weder Mühe noch Arbeit gescheut, um jedem Teilnehmer das Erwünschte zu bieten. Eingeleitet wird das Programm mit einer religiösen Feier. Das Sängerprogramm sieht Gesänge von folgenden Vereinen vor: St. Michael-Kirchengesangverein, Zubardzer Gemischter Kirchenchor, Damenchor-Zubardz, Männergesangverein „Polyhymnia“, Radogoszczer Gemischter Kirchengesangverein, Männergesangverein „Danysz“, Radogoszczer Gemeinschaftschor, Zubardzer Kirchengesangverein, Gemischter Kirchengesangchor der St. Trinitatisgemeinde, Baluter Kirchengesangverein, Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde. So dürfte das sangesliebende Publikum besonders reichhaltig auf seine Rechnung kommen. Während die Sänger ihre Weisen erschallen lassen werden, wird in der Turnerecke die Geschicklichkeit der Turner manches Auge entzücken. Mit besonderer Freude dürfen wir da Gruppen des Deutschen Mädchengymnasiums begrüßen, die ihre bekannte Meisterschaft im Völkerballspiel und Netzspiel vorführen werden und eine Gruppe des Deutschen Knabengymnasiums, das ein Korbballspiel austragen wird. Die Sport- und Turnvereine „Aurora“, „Eiche“, „Radogoszcz“ werden an Geräten ihr Können zeigen sowie später effektvolle Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung bauen. Als leuchtender Abschluß des Turnerprogramms soll am Abend ein buntes Feuerwerk emporlodern. Außerdem haben die Jugendbünde von Baluty und Zubardz ihrerseits ein Programm vorbereitet, das jedem Jugendfreund Freude bereiten dürfte. Neben Gesängen ihrer Chöre werden sie Jugendspiele, Einakter, verschiedene Deklamationen zum Besten bieten. Die Kinderecke wird eine Besonderheit sein. Lange haben die Kleinen der Zubardzer Fröbelschule, des Evangelischen Waisenhauses und der Hoffmannschen Schule geübt, um in Märchen, Reigen und Spielen das große Können der Kleinen zu zeigen. Abgeschlossen werden die Kinderdarbietungen mit einem feierlichen Kinderumzug, dem Große vorangehen und folgen werden.


Lichtspiel-Theater
CASINO
Heute und folgende Tage:
Der längst erwartete Film voller Humor und Lachen
„Der Sportsmann aus Liebe“
in der Titelrolle der beste Komiker der Welt
Buster Keaton
Dieser Film erfreute sich in Amerika und Europa eines außergewöhnlichen Erfolges. In Warschau wurde er durch 8 Wochen im „Stylowy“ vorgeführt.
Orchester unter Leitung von Leon Kantor.
Der Saal ist gut ventiliert.
Preise von 12 bis 3 Uhr: 50 Gr. und 1 Zloty.

Das ist in knappen Worten das Programm der heutigen Veranstaltung. An alle geschätzten Glaubensgenossen von Lodz ergeht nunmehr die herzliche Bitte, die Hand mit anzulegen. Ein jeder, auch der Minderbemittelte kann helfen, wenn er heute nach Languwek hinauskommt. Das ist nicht schwer. Vom Baluter Ring, der bequem von jedem Stadtpunkt aus erreicht werden kann, fährt die Elektrische Vorortbahn jede 10 Minuten bis Radogoszcz. Dort in der Nähe liegt der schöne Park des Herrn Ernst Lange. Möchten also viele Glaubensgenossen sich heute dortselbst einfinden, möchte die Liebe und Mühe der veranstaltenden Vereine ihre reiche Belohnung finden.

Zum Gartenfest zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit und des Miria-Martha-Stiftes. Pastor Dietrich bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Nur noch eine Woche trennt uns von dem großen Feste, welches am 16. Juni im Helenenhof begangen werden soll. Zwei wichtigen Zwecken soll dies Fest dienen, dem Baufonds des Hauses der Barmherzigkeit, wie auch dem Maria-Martha-Stift sollen neue Mittel zugeführt werden. In Angelegenheit der Pfandlotterie möchte ich hier die lieben Sammlerinnen bitten, Dienstag, den 11. Juni, endgültig alle Spenden, abends 7 Uhr, im kleinen Stadtmissionssaal abzuliefern. Wohl sind schon sehr schöne Pfänder uns geschenkt worden, aber es fehlen uns noch sehr viele, denn der Andrang zu der Pfandlotterie dürfte auch in diesem Jahre sehr groß sein. Sollte jemand von den Sammlerinnen übersehen worden sein, so bitte ich, die Pfänder freundlichst zu mir in meine Wohnung bringen zu wollen. Jeder Gegenstand wird mit großem Dank entgegengenommen.

Von den Sparbüchsen zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit. Liebe Kinder! Zu Ostern wurden an den Kirchen Sparbüchsen in der Form von Ostereiern zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit verkauft, die Ihr gewiß von Euren lieben Eltern erhalten habt. Jedenfalls habt Ihr doch auch sehr fleißig gesammelt. Möchtet Ihr nicht so freundlich sein, einmal die Büchse ins Haus der Barmherzigkeit zu bringen, um dort nachzusehen, wieviel schon drinnen ist. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag nächster Woche, um 3 Uhr, erwartet Euch im Hause der Barmherzigkeit eine liebe Schwester, die sich sehr freuen wird, Euch dort zu begrüßen. Dann wird die Sparbüchse wieder zugemacht und Ihr könnt dann weiter helfen, Geld für das Haus der Barmherzigkeit zu sammeln. Auch werdet Ihr bei dieser Gelegenheit das ganze Krankenhaus besichtigen können, denn die barmherzige Schwester wird Euch alles zeigen. Bittet also Eure liebe Mutti, daß sie mit Euch am erwähnten Tage ins Haus der Barmherzigkeit komme. Euer Pastor J. Dietrich.

Der gemischte Massenchor für das große Gartenfest zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit und des Maria-Martha-Stiftes wird morgen, Montag, abends 8 Uhr, im Lehrerseminar, Ewangelickastraße 13, eine Gesangsprobe abhalten.

Großes Posaunenfest in Antoniew-Stoki. Heute, Sonntag, den 9. Juni (bei schlechtem Wetter Sonntag, den 16. Juni) veranstalten die Posaunenchöre Antoniew-Stoki und Grünbach das 3. Gaufest des Gaues Lodz-Zentrum in Stoki im Garten des Herrn Th. Radke (man fahre mit der Tram Nr. 10 bis Endstation Widzew, von dort links 5 Minuten Fußweg). An dem Feste nehmen 15 Posaunenchöre aus Lodz und Umgegend teil. Im Programm ist vorgesehen: Massenchor, Einzelvorträge der Posaunenchöre, Ansprachen usw. Der Festausschuß hat für Unterhaltung für alt und jung Sorge getragen. Für Ausflügler ist der Garten schon von 8 Uhr früh geöffnet.

Park Helenenhof. Heute um 11 Uhr vormittags, findet ein Frühkonzert des philharmonischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Tölg statt. Nachmittags um 5 Uhr populäres Konzert.

Gartenfest der Volksschule Nr. 90. Heute veranstaltet die Volksschule Nr. 90 im Garten „Zacisze“, Rzgowskastraße 56, ein großes Gartenfest verbunden mit Pfandlotterie, Scheibenschießen, Glücksrad usw. Ausmarsch der Kinder von der Schule aus um 9 Uhr früh mit der Musik Chojnacki. Billetts im Preise von 1 Zloty sind in der Schulkanzlei, Kilinskiego Nr. 135, am Garteneingang dagegen zu Zl. 1.50 zu haben.

Chr. Commisverein. Morgen, Montag, den 10. Juni, findet im Vereinslokale die übliche Verwaltungssitzung statt.

Radio-Stimme.

Für den 9. Juni 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
16 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 und 21.15 Konzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
12.10 Orchesterkonzert, 16 Nachmittagskonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 Fanfare, 12.10 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 und 21.15 Abendkonzert, 23 Konzert.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
17.50 Kinderstunde, 18.20 Vokalkonzert, 20.05 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
6.30 Frühkonzert, 12 Mittagskonzert, 15.30 Märchen, 16.25 Jubiläums-Sportfest, 20 Orchesterkonzert.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
9 Morgenkonzert, 12 Heitere Chöre, 15.25 Nachmittagsunterhaltung, 16 Märchenstunde, 18.10 Moderne Klaviermusik, 20.30 Schlesisches Schützenfest, 22.30 Tanzmusik..

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
14 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 19.30 Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.05 und 18 Konzert, 12 und 13.05 Konzert, 15 Blasmusik, 20 Operette „Der arme Jonathan“, 22.50 Unterhaltungskonzert.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7 Frühkonzert, 11.30 Opfertag-Konzert, 13 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
15.30 und 17 Nachmittagskonzert, 18.50 Kammermusik, 20.05 Trauerspiel „Oedipus“, danach Abendkonzert.

Für den 10. Juni 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Schallplattenkonzert, 17.55 Tanzmusik, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Orchesterkonzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16 Schallplattenkonzert, 17.55 Jugendstunde, 20.30 Orchesterkonzert, 23 Tanzmusik.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm, 23 Konzert.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.55 Nachmittagskonzert, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Orchesterkonzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20.30 Orchesterkonzert.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Im Volkston, 18 Elternstunde, 18.30 Stunde der Musik, 20.15 Kompositionen.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Konzert, anschließend Neue Tanzmusik, 20.15 Gesangskonzert, 21.15 Nordische Musik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.30, 18 und 19 Konzert, 19.55 Oper „Sly“, 23.15 Tanz auf der Schallplatte.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.45 Vesperkonzert, 20.30 Zeitgenössische Tonsetzer: Richard-Strauß-Abend.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Jugendstunde, 20 Arien und Lieder, 20.30 Orchesterkonzert.

Es liegt an Dir!

Niemand hat ein Recht zu schimpfen, wenn er nicht aktiv mitarbeitet an der Aenderung der Gesellschaft

Nörgele nicht, sondern

werde bewußter Kämpfer u. lese die „Lodzer Volkszeitung“

Aus dem Reiche.

Polonisierung der Familiennamen.

In diesen Tagen haben einige alteingesessene Bürger der Stadt Lublinitz (Oberschlesien), polnische Staatsbürger deutscher Nationalität mit polnisch klingendemNamen durch das „unermüdliche" Stadtoberhaupt ein mit „Bürgermeisterei Lublinitz" firmiertes Schreiben erhalten, wonach sie zur Kenntnis nehmen sollen, daß sie fortan einen anderen Namen tragen. Anders kann man es wohl nicht nennen, wenn z. B. der Familienname Macieowitz in Maciolowicz umgeändert wird. Da die Anschrift des amtlich gehaltenen Schreibens schon die neuen Namen trägt, haben mit Recht die betroffenen Familien davon keine Notiz genommen, da die Adressaten ihres Erachtens nach andere, nicht sie selbst, sein können. Es erhebt sich hierbei die Frage, ob das Standesamt oder der Bürgermeister Orlicki als erster Standesbeamter, berechtigt sind, von sich aus, ohne Antrag der Betroffenen, Namensänderungen vorzunehmen bzw. vorzuschreiben, nur weil sie der Auffassung sind, wie es in dem Schreiben lautet, daß die ehemals polnischen Namen „germanisiert" sind. Eine Namensänderung kann doch, nach Recht und Gesetz, der Träger nur selbst beantragen und dann wäre es schließlich Aufgabe der zuständigen Behörden, diesem Antrage gegebenenfalls stattzugeben bzw. selbst Vorschläge zu machen.

Chojny. Das heutige Gartenfest des Männerchors, das bekanntlich beim Genossen Hartwig in der Daleka 2 stattfindet, verspricht, falls günstiges Wetter sein sollte, sehr gemütlich zu werden. Es sollen heute die Mitglieder des Chors und deren Angehörige zum erstenmal in diesem Jahre in der freien Natur zusammengeführt werden, um einige gemütliche Stunden zu verbringen. Für Zerstreuung ist allseitig Sorge getragen. Während die Männer beim Flobertschießen und die Frauen beim Hahnenschlagen ihr Glück versuchen werden, wird sich die Jugend bei fröhlichem Spiel und Tanz die Zeit vertreiben. Selbstverständlich wird auch der Chor mit Gesängen auftreten, um Zeugnis von seinen Fähigkeiten abzulegen. Es wäre also zu wünschen, daß die Chojner Deutschen dem Chor ihre Anerkennung durch recht zahlreichen Besuch bezeugen.

Zgierz. Bildung einer Musiksektion beim Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt". Um auch den Musikliebhabern unserer Stadt Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse zu vervollkommnen, wird bei der Zgierzer Abteilung des Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt" eine Musiksektion ins Leben gerufen werden. Denjenigen, die noch keine Notenkenntnisse besitzen, sich diese aber aneignen wollen, können diese gegen ein geringes Entgelt erlernen. Die erste Notenlehrstunde findet am Donnerstag, den 13. Juni, um 7 Uhr abends, im Parteilokal, 3,go Maja 32, statt. Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt Gen. Rudolf Scherch.

Rombin. Die Lehrerschaft der Gemeinde Rombin veranstaltet am heutigen Sonntag, um 5 Uhr nachmittags, im dortigen Feuerwehrsaal, einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt ein deutsches und ein polnisches Bühnenstück. Nach den Theateraufführungen — Tanz. Jedermann wird hierzu herzlichst eingeladen.

Tomaschow. 2200 protestierte Wechsel im Mai. Wie wir von der statistischen Abteilung des Tomaschower Magistrats erfahren, hat eine Protestwelle die Stadt überflutet und in den Handels- und Industriekreisen große Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Trotzdem die Zahl der im Mai protestiertne Wechsel gegen den Vormonat um 481 zurückgegangen ist (im April waren es 2681, im Mai dagegen 2200), so ist doch die Gesamtsumme dieser Wechsel um 21 348 Zloty angewachsen. Im April hat Tomaschow durch die Krisis 317 040 Zloty verloren, im Mai dagegen 338 388 Zloty. Die Durchschnittssumme eines zu Protest gegangenen Wechsels betrug 154 Zloty.

— Brückenweihe. Am 12. d. M. findet in Tomaschow die Einweihung der Brücke über die Wolburka, die den Namen des Präsidenten Wojciechowski tragen wird, statt. Der Feier wird wahrscheinlich Wojewode Jaszczolt beiwohnen. (Wid)

— Unterschlagung im Landwirtschaftsverein. Im vergangenen Jahre wurde beim Tomaschower Landwirtschaftsverein eine Genossenschaftskasse gegründet, deren Aufgabe es ist, die landwirtschaftlichen Unternehmungen zu unterstützen. Zum Buchhalter wurde ein Seraphin Kozarecki angestellt. In der letzten Zeit fiel sein ausschweifender Lebenswandel auf und das Mißtrauen verstärkte sich, als er nicht mehr im Bureau erschien. Als man eine Bücherrevision vornahm, stellte man fest, daß Kozarecki Mißbräuche begangen hat, doch konnte die Höhe der unterschlagenen Summe noch nicht ermittelt werden. Der Verein benachrichtigte sofort die Polizei, die den ungetreuen Beamten steckbrieflich verfolgt. (p)

Lüblin. Mord und Selbstmord während der Hochzeit. Im Dorfe Nowa Wies, Kreis Sokole, fand die Hochzeit der Tochter des begüterten Landwirts Kuleszy statt. Zum Fest war auch der ehemalige Verlobte der Braut, Stephan Filipek, geladen. Nach dem zog Filipek plötzlich einen Revolver und schoß auf die Braut. Von einer Kugel gefährlich getroffen, mußte sie nach dem Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Filipek machte dann durch einen Revolverschuß auch seinem Leben ein Ende.

Wilna. Der Prozeß gegen die Eisenbahnfahrkartenfälscher geht seinem Ende entgegen. Das Urteil wird Sonnabend abend oder Montag erwartet. Aus den Untersuchungen des Sachverständigen geht hervor, daß Fahrkarten in einer Anzahl von 70 000 Stück gefälscht wurden, was die beträchtliche Summe von 1 Million Zloty ausmacht. Währenddie Züge von Wilna nach Warschau ständig überfüllt sind, haben die Eisenbahnkassen keine oder nur ganz wenige Fahrkarten verkauft. Dies wird verständlich, wenn man erfährt, daß z. B. bei einer Fahrt 1999 Karten Wilna — Warschau kontrolliert wurden, wovon keine einzige an der Bahnhofskasse gekauft war.

Vom Büchertisch.

„Sprawy narodowosciowe" (Rok III Nr. 1, za styczen i luty 1929 r.). Wegen technischer Schwierigkeiten ist im Verlag des Instituts zur Untersuchung der Nationalitätenfragen das 1. Heft des 3. Jahrganges der „Spr. nar." mit Verspätung erschienen. Auf 196 Seiten dieses Doppelheftes finden wir viele äußerst interessante Aufsätze, so u. a. „Grundsätze des Selbstbestimmungsrechts der Völker" von Leon Zieleniewski, „Die Litauer an der Grenzschwelle Polens" von Stanislaw Gorzuchowski, über „Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei" sowie ein informierender Artikel über die Ukrainisierung in den südlichen Sowjetrepubliken, in dem das Vorgehen der Sowjets gegen die ukrainischen Minderheiten beleuchtet wird.

Außerdem enthält die Nummer noch eine laufende Chronik über die aktuellen Minderheitenfragen in Polen, im Auslande, die internationale Minderheitenbewegung sowie eine Besprechung über die in der letzten Saison im Minderheiteninstitut gehaltenen Referate über die ukrainische und jüdische Frage in Polen.

Der Preis für das einzelne Heft beträgt 5 Zloty, erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt von der Geschäftsstelle der „Sprawy Narodowosciowe", Warschau, ul. Jasna 19 (2. Stock).

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteirates.

Die erste Sitzung des neugewählten Parteirates wird hierdurch für Sonntag, den 9. Juni, 10 Uhr morgens, nach Lodz einberufen. Die Tagesordnung ist folgende:

1. **Wahl des Hauptvorstandes.**
2. **Ausführung der Parteitagsbeschlüsse.**
3. **Allgemeines.**

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Hierdurch berufe ich für Sonntag, den 9. Juni, 10 Uhr morgens, die Mitglieder der Kontrollkommission zu der ersten Sitzung ein.

(—) G. Ewald, Vorsitzender.

An alle Ortsgruppen!

Am Sonntag, den 9. Juni, veranstaltet die Ortsgruppe Neu-Zlotno ihr Stiftungsfest, zu welchem alle Ortsgruppen höflichst eingeladen werden.

Achtung, Krankenkassenangestellte! Am Mittwoch, den 12. Juni, um 6 Uhr abends findet im Parteilokal, Petrikauer Nr. 109, eine Versammlung sämtlicher Krankenkassenangestellten statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Angestellten ist Pflicht.

Vorsitzender der Exekutive des Bezirksrats der D.S.A.P. der Stadt Lodz.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Montag, den 10. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa Nr. 31, eine konstituierende Vorstandssitzung statt. Angesichts der Wichtigkeit der Sitzung ist das Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes Pflicht.

Zgierz. Waldausflug. Sonntag, den 9. d. M., veranstaltet der Gesangverein, die Partei und der Jugendbund einen Waldausflug nach dem städtischen Walde „Chelmy", wozu Sympathiker und Freunde eingeladen werden.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirk Lodz. Vom Bezirk treffen sich die Jugendlichen am Sonntag, den 9. Juni, im Stadtwalde von Zgierz. Da finden die Vorübungen zum Parteifest in Alexandrow statt.

Ortsgruppe Lodz-Ost. Montag, den 10. Juni, findet in der Ortsgruppe Lodz-Ost, Nowo-Targowa 31, die erste Probe von „Spielmanns Schuld" statt. Wir benötigen dazu 20 Spieler.

Lodz-Zentrum. Achtung. Gemischter Chor. Die Gesangstunden finden jeden Montag im Parteilokal, Petrikauer 109, pünktlich 7.30 Uhr abends statt. Da wir über neue Liederbücher des Arbeitersänger-Bundes verfügen und bereits aus denselben üben, werden die Sänger und Sängerinnen gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Auch können sich noch einige Sangeslustige beim Obmann einschreiben lassen.

Alexandrow. Dienstag, den 11. Juni, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Die Jugend und Parteigenossen sind eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck „Prasa", Lodz, Petrikauer 101.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 15. Mai.

Lodz-Fabrikbahnhof.

Abfahrt:	Ankunft:
2.00 nach Warschau, Skarzysko, Lemberg	1.30 aus Warschau
4.45 Eilzug nach Warschau	5.05 aus Warschau
6.40 nach Koluszki (Eilanschluß nach Warschau)	6.52 aus Koluszki
7.45 Eilzug nach Warschau	7.28 aus Koluszki
8.30 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)	7.50 aus Koluszki
10.05 nach Galkuwek, Tomaschow, Skarzysko	8.42 aus Koluszki
10.50 nach Koluszki	9.03 aus Andrzejow (an Montagen und Tagen nach einem Feiertag)
12.05 nach Koluszki (Eilanschluß nach Warschau, Kattowitz)	9.45 aus Koluszki
14.20 nach Warschau, Kattowitz	11.12 aus Warschau
14.40 nach Koluszki	12.17 aus Koluszki
15.40 nach Koluszki	12.47 aus Galkuwek
16.15 nach Galkuwek, Tomaschow, Ostrowiec	14.07 aus Warschau
16.35 nach Warschau, Kattowitz	16.04 aus Koluszki
17.35 nach Koluszki	16.25 aus Warschau
18.30 nach Koluszki (Eilanschluß nach Warschau)	17.47 aus Warschau
19.05 nach Warschau	19.25 aus Galkuwek
19.35 nach Koluszki	20.23 aus Warschau
20.31 nach Koluszki, Bielitz	20.42 Eilzug aus Warschau
21.05 nach Warschau	21.17 aus Kaluszki (an Sonn- und Feiertagen)
21.40 nach Kaluszki, Tomaschow, Lemberg	22.12 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
23.15 nach Warschau, Kattowitz, Lemberg	22.52 aus Warschau

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:	Ankunft:
0.20 nach Kutno (Anschluß nach Danzig und Gdingen)	1.50 aus Warschau
2.05 nach Posen	2.46 aus Ostrowo
3.02 nach Warschau	6.28 Eilzug aus Posen nach Bentschen
6.37 Eilzug nach Warschau	7.12 aus Posen und Bentschen
7.30 nach Warschau	7.14 aus Kattowitz und Krakau
7.50 nach Posen	7.28 aus Kutno
8.55 nach Koluszki	8.05 aus Gdingen, Danzig und Kutno
9.33 nach Kutno, Posen, Danzig	8.45 aus Ostrowo
10.15 nach Posen	9.26 aus Lemberg über Skarzysko
12.40 nach Kutno, Danzig	10.06 Eilzug aus Warschau
12.50 nach Posen	12.34 aus Warschau
13.20 nach Warschau	13.15 aus Posen
13.39 nach Warschau	13.25 aus Posen und Bentschen
15.15 nach Kutno, Posen, Danzig	18.23 aus Posen
15.25 nach Posen und Bentschen	18.50 aus Koluszki
15.50 nach Kutno und Posen	19.16 aus Lowicz
18.41 nach Lowicz	19.54 Eilzug aus Posen
19.30 nach Ostrowo	20.02 aus Danzig, Gdingen und Kutno
20.12 nach Lemberg über Skarzysko	21.40 aus Warschau
20.35 über Alexandrowo nach Danzig und Gdingen	22.01 aus Alexandrowo
21.55 nach Posen und Bentschen	22.58 Eilzug aus Warschau
22.15 nach Kattowitz und Krakau	23.15 aus Posen.
23.06 Eilzug nach Bentschen	

Achtung! Park Juljanow

Herrlichster Ausflugsort ∽ Erstklassiges Café ∽ Reichhaltiges Büfett
Alles am Platze erhältlich ∽ Täglich Radio-Konzerte ∽ Gutgepflegtes Bier
Küche und Konditorei stehen unt. Leit. allererster Fachkräfte ∽ Vorzügliche Küche, welche die allerfeinsten Speisen verabfolgt

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

zu Lodz,
Kosciuszko-Allee 65.

Aufnahmeprüfung

2. Termin: am 10. Juni, 8 30 Uhr früh

Anmeldungen werden in der Gymnasialkanzlei entgegengenommen.

Vorzulegen sind: 1) Taufschein, 2) Impfschein, 3) letztes Schulzeugnis.

Rechtzeitige Anmeldung empfohlen!

Erstklassige Zuschneide- und Nähkurse

und Modellierung von Damen- und Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt

„JÓZEFINY“

Existiert vom Jahre 1892.

Meisterin der Lodzer Zunft und der Warschauer Zunft, diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, und zwar theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse und Zunftpatente ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.

Das Sekretariat

der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 9 bis 1 Uhr und von 3,30 bis 7,30 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- und Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär.

Stellenvermittlung.

Die Fachkommission der Reiger, Scherer, Andreher u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Ihr Schicksal 1929

Eine interessante astrolog. Schilderung betr. Liebe, Ehe, Beruf, Reisen, Krankheiten, Lotterie etc., sowie eine astrol. Charakterbeurteilung versenden wir einführungshalber

gratis

gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und eines beliebigen Unkostenbeitrags in Briefmarken. Schreiben Sie sofort an den

Universum-Verlag, Abt. 48 e.
Berlin W. 8, Schließfach 58.

Hochinteressant! Viele Dankesschreiben!

Büro Eduard Kaiser

Lodz
Radwanskastraße 35.

Eingaben an sämtliche Behörden.

Klagen an das Arbeitsgericht.

RADIO-technische Werkstätten AUDIOFON

Inh. Bolesław Müller u. Albert Bartosz

empfiehlt in bester und solidester Ausführung

Radio-Apparate u. Netzanschlussgeräte

eigener Fabrikate sowie sämtliche Teile.

Verkaufsstelle: Petrikauer 166 Frontgeschäft.

Fabrik u. Kontor Anna-Str. 29. Tel. 57-70



Rover

von Zawadzki und Kaminski

sowie verschied. bekannter ausländischer Firmen am billigsten und am bequemsten zu haben im

Fabrikslager
„Dobropol“
Lodz, Petrikauer 73,
im Hofe. Tel. 58-61.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Dr. med.
NIEWIAZSKI

Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß.

Andrzeja 5
Tel. 59-40.

Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags.

Spezielles Wartezimmer für Damen.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2
Tel. 79-89.

Empfängt
von 1—2 und 4—8 abends
Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Per sofort zu verkaufen Bienen

in Warschauer Stöcken mit Aufsatz und Futterapparat im Fuße, Honigschleudern und eigene Kunstwaben bei Emil Maaß, Lodz, Juliusza 27.



Meble
POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 40-61



Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen, sowie Drahtmatratzen „Patent“ nach Maß für Holzbettstellen kann man am billigsten und vorteilhaftesten kaufen im

Fabrikslager
„Dobropol“
Lodz, Piotrkowska 73,
im Hofe. Tel. 58-61.

Buchbinderlehrling

kann sich melden in der Buchbinderei Zielona 27.



Feldbetten

Liegestühle
Kinderstühle

der Firma
„OMEGA“

mit langjähr. Garantie von

Fabryka Łódź
Juljusza 4

Zu verlangen in allen Möbellagern.

En gros En detail

Geübte
Strumpfstrickerin

per sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. ds. Blattes.

Eine Gitarre

mit gutem Ton zu verkaufen. Lipowa 61, bei Katzner, von 7 bis 9 Uhr abends.

Hauswächter

mittleren Alters, kinderlos, mit guten Empfehlungen, kann sich sofort melden Zielona 27.

„Stibbe“ Fuß-Arbeiter

per sofort gesucht. Lodz, Alexandrowska 90, Strumpffabrik. Dortselbst ist rassereiner „Doberman“ zu verkaufen.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Gute solide

Herrenstoffe für jeden Zweck, Damenstoffe für Mäntel und Kostüme, wollene Kleiderstoffe

empfiehlt zu mäßigen Preisen



Spezialität:
Leonhardtsche Waren.

Beyers Mode für Alle.

Neueste Modelle führender in- und ausländischer Modehäuser. Farbige Kunstdruckbeilage. Kinderkleidung. Wäsche. Handarbeiten. Schnittbogen. Gratisschnitt. Abplättmuster. Monatlich ein Heft, Preis Zl. 2.25 frei Haus. Bestellungen hierauf nimmt entgegen die Buchhandlung von

G. E. Ruppert
Lodz, Gluwna 21.

Gedenket!

Vorschriftsmäßige Schüler-Uniformen
Schüler-Mäntel,
sowie eleg. Kindergarderoben
erhalten Sie am billigsten bei der bekannten
Firma M. Migdał Lodz, Gdanska 59

Elegante Damen decken ihren Bedarf an Frühjahrs-Mänteln nur im Magazin für vornehme Damenkonfektion

Z. GLIKSMAN Lodz, Gluwna-Straße 1 (Ecke Petrikauer Straße)

Der Verkauf erfolgt gegen bar u. bequeme Ratenzahlungen

Dr. med.
Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- und Sprachstörungen

Wschodniastr. 65

(Eingang auch Petrikauer 46.) Tel. 66-01
Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 4—6 Uhr

Theater- u. Kinoprogramm.

Russisches Theater Stanisławski in Lodz Sonntag nachm. „Ożenek“, abends „Bracia Karamazow“; Montag „Żywy trup“

Städtisches Theater. Dienstag Premiere „Ostatnia zasłona“

Theater im Staszic Park: Sonntag u. Montag „Kwadratura koła“; Dienstag Premiere „Miss Łódź“

Apollo: „Die Liebesglut“
Capitol: „Der fröhliche Krieg“
Casino: Buster Keaton „Der Sportsmann aus Liebe“
Corso: „Die Piraten der Wüste“
Czary: „Russlands Untergang“
Grand Kino: „Die Rekordlerin“
Kino Oświatowe: „Das Mädchen aus dem Volk“
Luna: „Die Muselmanin“
Odeon: „Wem gehört meine Frau?“
Palace: „Frühlingsliebe“
Splendid: „Das Geständnis vor dem Sturm“
Wodewil: „Panik“

Helenenhof.

Am Sonntag, den 16. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, bei ungünstigem Wetter am 23. Juni:

Großes Gartenfest

zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit und des Maria-Martha-Stiftes

unter Mitwirkung sämtlicher der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen angeschlossenen Vereine.

Im Programm sind unter anderem vorgesehen:

1) **Große Pfandlotterie.** Jedes Los gewinnt. Zur Verlosung gelangen besonders wertvolle Gegenstände. Preis des Loses 1 Zloty 50 Groschen.
2) **Männermassenchor** der vereinigten Gesangvereine unter Leitung des Bundesdirigenten Herrn Frank Pohl.
3) **Massenchor vereinigter gemischter Gesangchöre** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Julus Matzke.
4) **Große religiöse Feier,** ausgeführt von der Scheiblerschen Musikkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Arno Thonfeld, vorgesehen sind zwei Ansprachen des Konsistorialrats Pastor J. Dietrich.
5) **Freiübungen** der Turnvereine im hinteren Teil des Gartens.
6) **Großer Kinderumzug.**
7) **Glücksräder.**
8) **Preisscheibenschießen.**
9) **Ballwerfen, Kahnfahrten** usw. usw.
10) Zum Schluß: **Brillantfeuerwerk.**

Großes Gartenkonzert der Scheiblerschen und der Helenenhofer Kapelle.

Eigenes reichhaltiges Büfett und eigene Konditoreien im Garten am Haupteingange.

Alles Nähere in den Programmen. — Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder und Militärs 50 Groschen.

Vorverkauf der Lotteriebilletts und Eintrittskarten bei: G. Teschner, Petrikauer Straße 34; A. Restel, Petrikauer Straße 84; Arno-Dietel, Petrikauer Str. 157; Emil Kahlert Glownastr. 41 und Wilhelm Schepe, Rzgowska-Str. 10.


Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

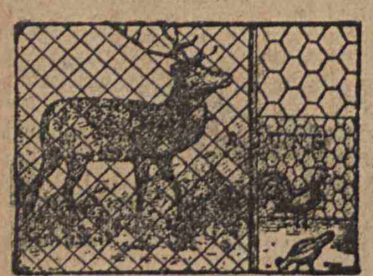
Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 62 64.



Fahrräder garantiert **Parlophone** — in — **Raten** empfiehlt **SYMPHONIA** 30 Konstantiner 30 Tel. 75-13

Zugereister junger Mann,

welcher perfekt die deutsche und englische Sprache beherrscht, wäre sehr dankbar, wenn er irgendwelche Beschäftigung, auch Schwerarbeit, finden könnte. Erteilt auch Unterricht in Englisch. Gefällige Angebote unter „Dankbar" an die Gesch. d. Blattes.



Draht-

Zäune, Gitter-Gewebe, Siebe Rabitzgewebe, Kupfergaze für Filter.

erzeugt u. empfiehlt in allen Metallen-, Webe- und Flechtarten zu billigen Preisen

Rudolf Jung Łódź, Wólczańska 151
Tel. 28-97.

Heilanstalt

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Zawadzka 1. **Zawadzka 1.**

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends **Heilanstaltspreise**

Teilzahlung gestattet.

Do P.T. Konsumentów Gazu.

Na zasadzie Uchwały Rady Miejskiej z dnia 6 czerwca 1929 r.

GAZOWNIA MIEJSKA w ŁODZI

poczynając od dnia 1 czerwca 1929 roku będzie pobierała następujące ceny za gaz:

za gaz dla celów domowych i oświetlenia 40 gr. za 1 metr sześc.
„ „ przemysłowych 32 „ 1 „ „

Rabaty udzielane dotychczas obowiązują nadal od nowych cen gazu.

ZARZĄD GAZOWNI MIEJSKIEJ w ŁODZI



Moderne Schwefeltherapie bei Haarschwund

Von Dr. Max Theissen.

Es war der Wissenschaft schon längst bekannt, daß atomistischer Schwefel, an die Haarmatrix gebracht, unbedingt eine lebhafte Haarzellbildung hervorbringen muß. Es war aber bisher nicht gelungen, atomistischen Schwefel, wie er im Augenblick des Entstehens aus organischer Bindung sich bildet, für diese Zwecke zu erzielen.

Unser Haar ist bekanntlich ein schwefelreiches Eiweiß. Nun hat man laut D. R.-Patent ein Verfahren gefunden, aus unserem Haar selbst die Schwefelalbumosen abzuscheiden und eine haltbare Lösung derselben herzustellen, die als äußerlich anzuwendende **„Silvikrin-Haarkur"** außerordentliche Erfolge erzielt hat. Nach Dr. Autrecht enthält die Silvikrin-Haarkur 0,17% organisch gebundenen Schwefel, woraus er 14% Gehalt an Schwefelalbumosen (Haarweiß) berechnet. Diese atomistischen Schwefel abspaltenden Haarbaustoffe des Silvikrins mußten zunächst — rein theoretisch genommen — eine Gesundung des Haarbodens des Haarackers herbeiführen und mußten bei richtiger, konsequenter Anwendungsweise die Haarmatrix zu erneuter Haarzellbildung anregen. **Aerztlicherseits hat man in der Tat 2 Wirkungsstufen festgestellt.**

1. Beseitigung der Ursachen des Haarausfalls (starke Fettabsonderung der Kopfhaut, Kopfschuppen usw.)
2. Wachstumsanregung der entarteten und geschwächten Haarwurzeln.

Es hat sich gezeigt, das bei überaus starkem Haarausfall, spärlichem Haarwuchs und selbst ausgesprochenen Glatzen die „Silvikrin-Haarkur" in verhältnismäßig kurzer Zeit den Haarausfall hemmt und den Haarboden wieder mit Haarwuchs bei konsequenter Durchführung zu bedecken imstande ist.

Die „Silvikrin-Haarkur" ist auf absolut reizloser Grundlage aufgebaut. Da nun bei Haarausfall, Erkahlung und Glatze stets ein Reizzustand des Haarbodens vorhanden ist und Kopfwaschmittel, Haarpflegemittel, Waschsalz usw. die Lebensdauer des Haares immer mehr und mehr verkürzen, so sind diese Kilometersteine zu spärlichem Haarwuchs und Glatzenbildung unbedingt zu vermeiden.

Seit der genialen Erfindung des Silvikrins ist der Weg zur Haarerneuerung und zur wissenschaftlichen Pflege von Haarboden und Haar gefunden. Da wir nicht überreden — sondern überzeugen, nicht behaupten — sondern beweisen wollen, senden wir Ihnen kostenlos und portofrei

Gratisbezugsschein

Silvikrin-Vertrieb Danzig 268 Böttchergasse 23/27

1. Das Büchlein „Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererstehen".
2. Neueste Berichte aus Polen (auch von Aerzten) über die Erfolge mit dem Silvikrin-Verfahren.
3. Silvikrin-Kurplan, redig. von Prof. Dr. med. Lipliawski.
4. Gratisprobe Silvikrin-Shampoon.

Name: .... Straße: ....

Wohnort: .... Post: ....



Kinder-, Spazier- und Sportwagen

sowie **Kinderbetten** und **Rover** empfiehlt am billigsten und am vorteilhaftesten zu guten Bedingungen

„POLWÓZ"
Piotrkowska 85
im Hofe, 2. Tor.

Ein Haus

mit Laden u. Fleischereieinrichtung zu verkaufen. Zu erfragen bei Jakob Schubert, Nowo-Zlotno, Danielewicza Nr. 14.

Herren- und Damen-Schneider-Atelier

Johann F. Hoffmann

Łódź, PRUSSA 8

Eingang von der Alexandrowska 69, Telephon 77-76

Uebernimmt Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen laut den letzten Pariser Modellen. **Solide Ausführung** bei sehr **bequemen Zahlungsbedingungen.**

Heilanstalt der Spezialärzte

am Geyerschen Ringe

Petrikauer 294, Tel. 22-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten — auch Zahnkranke — täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 2 Uhr nachmittags. Impfungen, Analysen (Harn, Blut auf Syphilis, Sputum usw.), Operationen, Krankenbesuche, elektr. Bäder, Elektrisation, Quarzlampenbestrahlungen, Roentgen.

Konsultation 4 Zl., für Geschlechts- u. Hautkrankheiten, sowie Zahnkrankheiten 3 Zl.

Unterredung mit Macdonald.

Der Führer der Arbeitspartei, Ramsay Macdonald, empfing den Londener Korrespondenten des „Vorwärts", Egon Wertheimer, in seinem Heim in Hampstead.

Die überaus anstrengenden Wochen, die hinter Macdonald legen, scheinen an dem Führer der Arbeitspartei völlig spurlos vorübergegangen zu sein. Sein Gesicht war wettergebräunt, als ob er von einer Wanderung im Hochlande seiner schottischen Heimat, nicht aber von einem schweren Wahlkampf zurückgekommen wäre. Aus jedem seiner Worte sprachen Optimismus und das Vertrauen darauf, daß bei den kommenden Entwicklungen die Initiative in den Händen der Arbeitspartei sei und auch weiterhin verbleiben werde.

Ramsay Macdonald äußerte sich zunächst befriedigt über den Ausgang der Wahlen, den er als „außerordentlich" günstig bezeichnete. Natürlich hätte er eine absolute Majorität vorgezogen. „Unser Sieg hat mir eine ungeheure Menge von Telegrammen aus der ganzen Welt gebracht," fuhr Macdonald mit einer Geste nach seinem Schreibtisch fort. Die Wahlen haben vor allem zwei Dinge eindeutig bewiesen: Das Land will eine andere Regierung, und zweitens: das Land hat Vertrauen zur Arbeitspartei und wünscht, sich und sein Interesse von der Labour Party in der Regierung vertreten zu sehen. In einem gewissen Abstande hierzu könnte man noch eine dritte Schlußfolgerung aus dem Ausgang der Wahlen ziehen: Die Nation betrachtet jede dritte Partei als unerwünscht." Die Zwischenfrage, daß die Liberalen immerhin ein Viertel der Stimmen erzielt hätten, beantwortete Macdonald mit dem Hinweis, daß dies angesichts der 500 liberalen Kandidaten nichts beweise. Die 5 Millionen liberaler Stimmen enthielten einen Großteil Stimmen von Männern, die noch die Blütezeit des Liberalismus erlebt hätten und aus Loyalität für ihre alte Partei stimmen: „Vergessen Sie nicht, daß die Liberalen noch im Jahre 1926 eine riesige Mehrheit im Parlament besessen haben und zahlreiche Wähler von damals noch heute zur Wahlurne gehen.

Auf die Frage, wie er die europäische Gesamtsituation beurteile und ob er noch der Auffassung sei, daß es Jahre dauern würde, ehe die Sünden der Regierung Baldwin wieder gutgemacht werden könnten, und ob er glaube, daß in der gegenwärtigen Situation mit Erfolg außenpolitische Schritte von Großbritannien getan werden könnten, antwortete Macdonald: „Es ist immer an der Zeit, etwas zu tun und die Dinge vorwärts zu treiben. Wenn wir morgen an die Macht kommen, werden wir am nächsten Tage mit der Sondierung der Situation und der Ausstreckung von Fühlern beginnen."

Macdonald wandte sich hierauf gegen den Versuch, ihn auf bestimmte Aktionen und Formen festlegen zu wollen. „Die richtige Methode ist, mit Gesprächen mit Staatsmännern und Diplomaten zu beginnen und diese internationale Aussprache ständig in Fluß und Bewegung zu halten, um zu verhindern, daß eine Stagnation wie die gegenwärtige eintritt." Zur Abrüstungsfrage machte der Führer der Arbeitspartei einige hochinteressante und politisch bedeutungsvolle Feststellungen. Macdonald macht einen prinzipiellen Unterschied zwischen den kleinen und den großen Nationen. Sie sehen beide in durchaus verschiedener Lage: „Es gibt kein kleines Land, das sich wirklich verteidigen kann. Wird es überfallen, so helfen ihm 10 000 Mann und ein Panzerkreuzer nicht im geringsten. Es kann sich militärisch und machtpolitisch weder schützen noch sichern. Eine große Nation ist in einer etwas anderen Situation. Sie kann sich machtpolitsch bis zu einem gewissen Grade schützen, aber auch sie kann keinen Krieg verhindern. Ihre militärische Macht stellt für sie einen Einsatz dar, mit dem sie verhandeln kann. Ihre wirkliche Abrüstung hat daher ein internationales Abrüstungsabkommen zur Voraussetzung. Darum muß sich ihre Politik, was die Abrüstung betrifft, in der Richtung auf die Herbeiführung eines solchen internationalen Abkommens bewegen."

Mit besonderer Wärme besprach Macdonald dann die Rolle, die insbesondere die jungen Frauen, die zum erstenmal gewählt haben, bei der großen politischen Entscheidung spielten. Der Wechsel, der sich in der geistigen Einstellung der Frauen im Laufe der letzten 20 Jahre vollzogen hätte, sei wirklich ganz erstaunlich. Vor zwanzig Jahren sei die junge Frau ganz von der Idee einer zukünftigen Heirat beherrscht gewesen — sie hätte für industrielle oder soziale Pflichten kein Interesse gehabt. Heute sei sie nicht nur besser gekleidet, geistig lebendiger, selbstbewußter, sondern auch interessierter: „In gewisser Beziehung sind diese jungen Frauen selbständiger als ihre Brüder. Ich weiß von den alten konservativen Familien, in denen seit Generationen konservativ gewählt wurde, weil es die Söhne und Enkel einfach für ihre Pflicht hielten, unabhängig von ihren persönlichen Anschauungen die Familientradition aufrecht zu erhalten und konservativ zu wählen. Was ist aber geschehen? Die junge Tochter hat sich geweigert, einer blinden Tradition zu folgen, und wir haben zum erstenmal in der Geschichte Großbritanniens erlebt, daß zahlreiche bürgerliche und aristokratische Familien infolge der politischen Selbständigkeit der jungen Frauen innerlich gespalten waren. Das Land hat nunmehr entdeckt, was die Arbeiterpartei schon längst geahnt hat, daß diese jungen Wähler sich ihrer Verantwortung voll und ganz bewußt sind. Sie traten politisch als ein unbeschriebenes Blatt an den Kampf der Parteien heran und hatten keinerlei Verbindung mit einer bestimmten politischen Organisation. Die jungen Frauen wollten keine altmodischen politischen Feuerwerke. Was sie interessierte, waren die Absichten der Parteien und der Grad von Ehrlichkeit, den sie den Parteien bei der Durchführung ihrer Absichten zutrauten. Theoretische Programmpunkte und Wahlversprechungen haben sie nicht interessiert. Unter diesem Gesichtspunkt haben sie sich zu einem großen Teil für uns entschieden. Sie haben mit der politischen Tradition gebrochen, und wir können über die Art und Weise, wie sie das getan haben, nicht genug dankbar sein.'

Stresemanns Reise zur Völkerbundstagung.



Ankunft Dr. Stresemanns und seiner Gattin in Paris.

Auf seiner Reise zur Völkerbundstagung nach Madrid hielt sich Dr. Stresemann einige Stunden in Paris auf, um mit dem deutschen Botschafter v. Hoesch und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht Rücksprache über die Pariser Reparationsverhandlungen zu nehmen.

Magdalas Opfer.

Roman von H. C. Mahler.

(6. Fortsetzung)

„Das muß anders werden. Dir fehlt, scheint mir, kräftige Nahrung und gute Luft. Beides findest du hier. Komm, jetzt ißt du noch ein frisches Ei und trinkst Milch. Du mußt ordentlich zulangen! Siehst ja aus, als hättest du nicht satt zu essen gehabt."

„Meine liebe Maria — es hat auch oft an kräftiger Nahrung gefehlt. Das hast du hier wohl kaum gespürt. Der Arzt meinte, ich sei unterernährt. Ich kann nur leichtbekömmliche Speisen vertragen. Und deshalb hat er mich hierher gesandt, ich soll Eier, Butter und Milch und dazu frische Bergluft genießen."

„Da bist du hier am rechten Platz. Seit wann bist du hier?"

„Seit gestern."

„Und wo wohnst du?"

„Vorläufig im Gasthof. Aber da ist es mir zu laut. Deshalb ging ich heute morgen aus, um mir ein anderes Unterkommen zu suchen, und dabei sah ich dies reizende Haus und trat ein."

„Und ich lasse dich gar nicht wieder fort. Mein Knecht kann deine Sachen aus dem Gasthof holen und deine Rechnung begleichen. Ich habe oben im Giebel ein hübsches Gastzimmer, mit derselben Aussicht wie hier. Das räume ich dir ein, und wir verleben einige gemeinsame Sommerwochen und frischen unsere Jugenderinnerungen auf. Ich pflege dich schon heraus — du sollst anders aussehen, wenn du wieder abreist."

Die Augen der Oberstin leuchteten.

„Ach, Maria — das kann ich doch nicht annehmen!"

„Gewiß kannst du das, und du wirst gar nicht gefragt, ob du willst oder nicht. Dich muß man ein wenig tyrannisieren — hast es, scheint's, unter deines Mannes Einfluß ganz verlernt, Entschlüsse zu fassen. Du bleibst bei mir — und damit basta!"

Mit warmem Druck faßte Lena die Hand der Freundin.

„Bist doch ganz die Alte geblieben, immer gut und hilfsbereit, — tatkräftig und willensstark. So eine Frau wie dich hätte mein Mann gebraucht — du hättest ihm Widerpart gehalten. Also — ich bleibe gern, wenn du mich haben willst."

Die Tränen liefen ihr über das Gesicht.

„Nicht weich werden — das schadet dem Appetit! Da — noch einen tüchtigen Schluck Milch. Es ist ganz unverfälschte — ich habe selbst ein paar Kühe im Stall."

Lena Raveneck hatte es lange nicht so gut geschmeckt, und sie kam sich so beschützt und behütet vor, daß ihr das Herz etwas leichter wurde.

Als das Frühstück beendet war, sagte Maria Hartau:

„Nun setzen wir uns hinaus unter die Linde. Da mußt du mir erzählen von daheim."

„Das will ich gern tun," sagte Lena Raveneck und folgte der Freundin hinaus. Dann, als sie nebeneinander auf der weißen Bank saßen, fuhr sie fort: „Wie kam es nur, Maria, daß du für all deine Verwandten wie verschollen warst? Keiner wußte deine Adresse. Ich habe wiederholt deinen Vetter, Ernst von Schlettau, danach gefragt. Er stand ja beruflich immer mit meinem Mann in Beziehungen. Jetzt ist er freilich auch im Felde wie seine beiden Söhne, die auch Offiziere geworden sind."

„Lieber Gott — daß diese Väter, die doch an sich selbst das Kommiselend erlebt haben, ihre Söhne immer wieder Soldat werden lassen."

„Ja, siehst du, Maria — hier hat es einfach nicht zu einer andern Ausbildung gelangt. Die beiden Jungen wurden auf die Kadettenanstalt geschickt und waren billig untergebracht. Das ist so oft maßgebend."

„Leider. Hat Ernst von Schlettau noch mehr Kinder? Als ich fortging, hatte er nur die beiden Jungen?"

„Ein Mädchen ist noch nachgekommen, Maria — und das ist ein ganz entzückendes Geschöpf. Sie heißt Magdalena, wird aber nur Magdala gerufen. Weißt du — sie ist dir so sehr ähnlich und sieht so aus wie du in deiner Mädchenzeit. Ein bildschönes Geschöpf und ganz deine Art. Tapfer und unverzagt in aller Not und Sorge. So eine Tochter möchte ich haben! Die Majorin ,ihre Mutter, weiß, glaube ich, gar nicht so recht zu schätzen, was sie an dem Kinde hat. Sie geht fast ganz in ihren Söhnen auf."

Ein seltsam bitteres Lächeln umspielte Frau Marias Lippen.

„Wie meine eigne Mutter — bei der galt ich auch nichts, weil mein Bruder ihr ganzes Herz besaß."

„Ja, Maria, so ist es auch hier. Aber andere Menschen schätzen Magdala von Schlettau um so höher. Sie ist viel im Lindenhof zu Gast gewesen, auch mit ihren Brüdern, die mit Alfred Raveneck befreundet sind. Und — unter uns — Alfred liebt Magdala, und ehe er ins Feld zog, hat er seinem Vater gesagt: Wenn ich gesund heimkomme, mußt du mir gestatten, daß ich Magdala von Schlettau als Gattin heimführe. Georg Raveneck ist ein zärtlicher Vater und hat sofort zugestimmt. Er hat Magdala auch sehr, sehr gern und sieht in ihr schon die Herrin vom Lindenhof."

„Und sie?"

„Sie weiß noch nichts von diesen Plänen. Alfred hat ihr noch kein Wort gesagt. Sie sind als gute Freunde geschieden. Und siehst du, Maria — ich habe so das Gefühl, daß Magdala in Alfred eben nur den Jugendgespielen, den guten Freund sieht. Er ist ja auch ein lieber, guter Junge — aber — Magdala ist ihm geistig überlegen, und nach meinen Begriffen ist er zu jung und unreif für sie. Magdala zählt neunzehn Jahre und Alfred kaum zweiundzwanzig."

„Nun — der Krieg wird ihn reifen."

„Gewiß — aber wie gesagt — ich glaube nicht, daß Magdala daran denkt, ihn zu heiraten. Freilich — sie ist arm, und er ist reich — aber sie ist doch zu sehr Art von deiner Art, als daß dies bei ihr bestimmend in die Wagschale fiele. Jedenfalls ist sie aber jetzt fast täglich im Lindenhof, um Georg Raveneck die Grillen zu vertreiben und ihm vorzulesen. Die Majorin begünstigt das natürlich sehr. Wohl nicht nur, weil Georg Raveneck manchen Korb Lebensmittel in ihre Küche liefert. Sie wittert wahrscheinlich die reiche Partie für ihre Tochter."

„Gott behüte die kleine Magdala vor solchen mütterlichen Versorgungsplänen, wenn ihr Herz nicht damit übereinstimmt."

„Du denkst an dein eigenes Schicksal, Maria?"

„So ist es, Lena. Und dabei kann ich dir gleich deine Frage beantworten, warum ich für all meine Verwandten verschollen war. Sie haben mich wie eine Ausgestoßene behandelt, weil ich unsern einzigen reichen Verwandten, meinen Vetter Karl von Schlettau, nicht heiratete. Er war ein lieber, guter Mensch und besaß meine ganze Hochachtung — aber

Oberschlesisches Stimmungsbild.

Einer unserer Mitarbeiter bereist gegenwärtig das oberschlesische Industriegebiet und gibt von seinem Aufenthalt nachstehende Eindrücke wieder.

Kattowitz, Anfang Juni 1929.

Der oberschlesische Eingeborene mag ja wohl die Verhältnisse hier mit anderen Augen anschauen als ein Zugereister, der ein paar Tage lang die Gegend durchbummelt, um einmal die Dinge auf sich einwirken zu lassen mit dem löblichen Bestreben, unbefangen zu bleiben und nicht voreingenommen zu sein. Man verläßt sich halt auf seinen „geschärften Journalistenblick“ (der eben auch zuweilen danebensehen kann). Man möchte am liebsten natürlich sofort Offenbarungen, wenn möglich Sensationen berichten, aber das geht beim ersten Eindruck absolut nicht. Die „Witz“-Städte (Katto-witz, Swientochlo-witz, Siemiano-witz usw.) bieten nach wie vor den Eindruck recht betriebsamer Industrieorte mit entsprechender Hast und entsprechender Eile, doch ist dabei nichts übertrieben. Königshütte mit seinen riesigen Hüttenwerk-Schornsteinen (wie Lodz sie in solchem Ausmaße nicht aufweisen kann und die zur buchstäblichen „Reinigung“ der Atmosphäre viel beitragen) macht auf mich zum x-ten Male immer wieder einen imposanten Eindruck.

*

Auf den Straßen, in den Restaurants und Cafes hört man viel deutsch sprechen. Sogar überwiegend deutsch. Kommt man in einen Laden, wird man wohl polnisch angesprochen, doch schon die Aussprache verrät den Pferdefuß und man kann das Gespräch gemütlich in deutscher Sprache fortsetzen, weil sie den Eingeborenen (sogar „National“-Polen) meist geläufiger ist als die Staatssprache.

Immerhin ist es erfreulich, daß selbst in Privatunterredungen die hiesigen Deutschen nicht den geringsten Polenhaß an den Tag legen. Im Gegenteil: man hat sich durchaus in den Gedanken eingelebt, daß man Bürger des Polnischen Staates ist und sich demgemäß einzustellen hat. Ich habe da mit den verschiedensten Personen der unterschiedlichsten Berufsstände Unterredungen gehabt und nirgends den Eindruck davongetragen, daß die hiesigen Deutschen den polnischen Staatsgedanken irgendwie negieren.

Eine andere Sache ist es mit dem Zufriedensein. Die Fanatiker des polnischen Chauvinismus (wenn der selige Chauvin wüßte, wie oft sein Name herhalten muß!) fahren aus der Haut, um das harmloseste Vorkommnis bei den hiesigen Deutschen als „Staatsverrat“ aufzubauschen. Selbstverständlich ist man daher in den deutschen Kreisen gezwungen, sich öffentlich mit größter Vorsicht zu äußern, da man nie wissen kann, ob nicht ein nationalistischer Spitzel bereitsteht, einen Begriff zu verdrehen und daraus einen Strick zu drehen.

Der Oppelner Vorfall gab den polnischen Chauvinisten wieder den willkommensten Anlaß, um außer Rand und Band zu geraten. Was sind aber diese polnischen Chauvinisten anderes als die deutschen Hakenkreuzler, die den Oppelner Skandal herbeigeführt haben? Es gibt eben hüben und drüben solch Lumpenzeug, von dem sich hüben wie drüben jeder anständig denkende Mensch mit Abscheu abwendet.

*

Der schlesische Wojewode Grazynski gibt sich krampfhafte Mühe, den Schein der Ueberparteilichkeit zu wahren. Trotz seiner bureaukratischen Unparteilichkeit jedoch vermag er die Ausschreitungen der Chauvinisten nicht zu unterdrücken. Es ist sehr leicht möglich, daß Herr Grazynski selbst an seine Unbefangenheit glaubt, doch seine Maßnahmen erfüllen den Fernstehenden dennoch mit verschiedenerlei Skepsis. Es ist doch immerhin bemerkenswert, daß Herr Grazynski keine Gelegenheit versäumt, den Deutschen etwas am Zeug zu flicken, wenn eine „Widergesetzlichkeit“ herausgeschnüffelt wird. Und von irgendwelchen schärferen Maßnahmen gegenüber den polnischen Chauvinisten merkt man nicht allzuviel. Wohl wird hie und da ein besonders hervorragender Krakeeler festgenommen und abgeführt, doch was weiter mit ihm geschieht, ist unbekannt. Bisher wenigstens hat man wenig von Gerichtsverhandlungen gegen solche Krakeeler gehört.

Nicht wenig Sorgen dürften Herrn Grazynski auch die oberschlesischen „Autonomisten“ bereiten, an deren Spitze sich nunmehr Herr Wojciech Korfanty gestellt hat, der seinen politischen Bankrott auf andere Weise auszuwetzen sucht. Doch scheint es, daß Herr Korfanty endgültig ausgespielt hat und nie mehr für voll genommen werden wird.

*

Der Parlamentarismus wird nicht nur in Warschau als eine quantité négligéable betrachtet. Auch Kattowitz versteht es, den Oberschlesischen Sejm zu ignorieren und ohne ihn zu regieren. Es ist auch wirklich eine Anmaßung, daß viele Köpfe mehr wissen wollen, als ein einziger Kopf. Eigentümlicherweise ist das Leben, insbesondere das wirtschaftliche Leben, so perfide, auf die Intuitionen der „einzigen“ Köpfe nicht eingehen zu wollen. Was man sich auch „höherenorts“ ausdenken mag — gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung tritt ein. Man wird vielleicht einwenden, daß das Volk sich in das eigene Fleisch schneiden will, um nur den regierenden Köpfen einen Possen zu spielen. Jedenfalls ist es keine vornehme Geste von seiten des wirtschaftlichen Lebens, daß es nach unten drängt, wenn man ihm den Weg zur Höhe vorgeschrieben hat. Wo mag da der Haken stecken? Sicherlich nicht in einer verfehlten Wirtschaftspolitik und sicherlich nicht in einer Regierung des Parlamentarismus. I wo! Das alles hat die demokratische Gesinnung bewirkt.

Ich will ja nicht gerade behaupten, daß die obigen Ausführungen wortwörtlich aus einer hiesigen Zeitung abgeschrieben sind (einer polnischen). Aber immerhin ist das der Sinn der verschiedenen Ausführungen.

Man lernt halt immer noch dazu.

*

Geordneter als in Lodz spielt sich hier das äußerliche Leben dennoch ab. Man kann sich hier leichter zurechtfinden, erhält über alles präzisere Auskünfte, braucht nicht um jeden Dreck von Pontius zu Pilatus zu laufen (um dann schließlich so klug zu bleiben wie zuvor — was in Lodz vorkommen kann). Und da gibt es hier merkwürdige Leute, die behaupten, daß man das nicht erst dem polnischen Regime zu verdanken habe.

Unverschämtheit!

*

Das deutsche Theater in Kattowitz hat in diesem Jahre viel früher Saisonschluß gemacht, als in früheren Jahren und als eigentlich ursprünglich beabsichtigt war. Man kann sichs schon denken: warum.

Ein behördlicher Zwang lag nicht vor, doch die polnischnationalen Krakeeler zerrissen sich ohnehin die Mäuler bis an die Ohrläppchen über das „Massaker“ in Oppeln (einige ultrapolnische Blätter entblödeten sich nicht, das abscheuliche Auftreten der deutschen Hakenkreuzler so zu nennen), weswegen hier der Klügere nachgab, um eine Wiederholung der Oppelner Vorfälle, ins Polnische übersetzt, in jeder Beziehung unmöglich zu machen.

Gottseidank, daß so etwas vermieden worden ist. Es fragt sich nur: Wie hätten sich im Falle derartiger bedauerlicher Ausschreitungen von polnischer Seite jene chauvinistischen Hetzorgane verhalten, die wegen Oppeln vor Wut schäumten?

Uebrigens soll das Kattowitzer polnische Theater die Absicht haben, wiederum in Oppeln zu gastieren. Man hat deutscherseits dem Ensemble absolute Sicherheit zugesagt.

Das wäre vielleicht eins der besten Mittel, um eine ruhigere Stimmung herzustellen.

*

Ich werde mich stark hüten, mir die Zunge zu verbrennen.

Auch ist meine Füllfeder ausgeblutet. Muß mal sehen, wo ich frische Tinte zum Auffüllen herkriege.

Daher schließe ich.

Carl Heinrich Schultz.

Konzentrierung des ausländischen Großkapitals in Oberschlesien.

Es ist Tatsache, daß am 3. Juni d. J. in Kattowitz ein sogenannter „Hüttenkonzern“ gegründet wurde, der die Unternehmen „Silesia“, „Katowicka S. A.“ und „Bismarck-Hütte“ vereinigt. Im Aufsichtsrat haben neben den Vertretern des ausländischen, des amerikanischen und des deutschen Kapitals, auch polnische Politiker Platz genommen, und zwar der Präses der Sejmkommission für Auslandsfragen Furst Janusz Radziwill vom Regierungsblock, der Vizemarschall des Senats Hipoldt Gliwic vom Regierungsblock und der Sanacja-Oekonomist Antoni Wieniawski. An der Spitze des Konzerns aber steht der auch in Polen schon bekannte Großfinanzmann aus Neuyork, Harriman. Man hat also das schönste Beispiel, wie das polnische Hüttenwesen immer mehr in die Hände des ausländischen Kapitals übergeht. Daß die Herren vom Regierungsblock bei dieser „Metamorphose“ eifrig behilflich sind, braucht man ja nicht unbedingt zu behaupten, man weiß ja, daß sie im Aufsichtsrat sitzen... Aber dieselben Elemente, die den Mund bis zu den Ohren aufrissen darüber, daß ein polnischer Abgeordneter es wagt, als Rechtsverteidiger vor dem Gericht aufzutreten, lassen kein Sterbenswörtchen darüber verlauten, daß polnische Parlamentarier Vertreter des ausländischen Kapitals in Polen werden. Angeblich soll das wohl auch zur „moralischen Sanierung“ beitragen.

Verhaftung von deutschen Kriminalbeamten.

Am Donnerstag fand vor der Strafkammer in Kattowitz eine Verhandlung gegen eine Einbrecherbande statt, an der auch 2 deutsche Kriminalbeamte aus Gleiwitz als Zeugen teilnahmen. Die Kriminalbeamten ließen sich dabei mit einem der Strafgefangenen, der deutscher Staatsangehöriger ist, in eine Unterhaltung ein, in deren Verlauf der Gefangene die Flucht ergriff. Nach der Behauptung der polnischen Presse sollen die beiden Kriminalbeamten die Flucht des Gefangenen dadurch begünstigt haben, daß sie sich den ihn verfolgenden Beamten in den Weg stellten. Auf Anordnung der polnischen Staatsanwaltschaft wurden die beiden Beamten verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die von deutscher Seite aufgenommenen Ermittelungen zur Feststellung des wahren Tatbestandes schweben noch.

---

mein Herz hing doch mit allen Fasern an Fritz Hartau. Meine Eltern wollten mich zwingen, von ihm zu lassen und den reichen Bewerber anzunehmen — weil eben bei uns auch das Kommißelend herrschte — und weil außerdem mein Bruder sehr leichtsinnig war und Spielschulden und andere Schulden gemacht hatte. Ich sollte mich für meinen Bruder opfern, der mit dem Gelde anderer Leute ein ziemlich ausschweifendes Leben führte, aber trotzdem von meinen Eltern vergöttert wurde.“

„Ich weiß, Maria — von alledem ist natürlich mancherlei durchgesickert.“

Maria strich sich über die Stirn.

„Ich liebte meinen Mann zu sehr, und seine Armut, die ich mit ihm teilen sollte, schreckte mich nicht. Als Karl von Schlettau, leider durch meine Mutter ermutigt, zu mir kam und um meine Hand anhielt, da ließ ich ihn gar nicht recht zu Worte kommen. Ich sagte ihm, daß ich ihn viel zu wert hielt und ihn zu hoch achtete, als daß ich ihn betrügen könne. Mein Herz gehöre einem andern, er möge nicht um mich anhalten, damit ich ihm nicht nein sagen müsse. Meine Eltern hätten mich zwingen wollen, ihn zu heiraten, obwohl sie wußten, daß ich Fritz Hartau liebe und ich mit ihm heimlich verlobt sei. Ich bat ihn, mir nicht zu zürnen, ich könne ja nichts dafür, daß mir Gott die Liebe zu einem andern Manne ins Herz gelegt habe. Karl war sehr gut zu mir, wenn ich auch merkte, daß ich ihn bis ins Herz getroffen hatte.“

„Ja, Maria, man sagt, deinetwegen sei er unverheiratet geblieben.“

„Der Aermste — es hat mir bitter weh getan, daß ich ihn abweisen mußte. Weißt du, wie es ihm geht?“

„Er lebt sehr einsam und zurückgezogen auf seinem herrlichen Besitz Krumpendorf, der nachbarlich an Lindenhof stößt, wie du weißt. Eure gemeinsamen Verwandten belagern ihn geradezu; denn man sieht in ihm natürlich den reichen Erbonkel, und die andern sind ja alle arm. Aber er läßt sie selten vor und weicht ihnen aus, wo er kann. Um sich bei ihm einzuschmeicheln, sprechen sie viel Böses über dich.“

Maria nickte bitter lächelnd vor sich hin.

„Mir ist, als könnte ich es hören. Sie haben mir ja nichts erspart damals, als die Katastrophe über uns hereinbrach — als mein Bruder sich erschoß, weil er sein Ehrenwort verpfändet und seine anderen Gläubiger Bezahlung forderten. Meine Eltern selbst behandelten mich ja wie eine Verbrecherin — ach, Lena — das waren Tage! Brudermörderin nannte mich meine Mutter, der Vater drohte, mich aus seinem Hause hinauszuwerfen. Laß mich schweigen davon! Mein Fritz kam und holte mich fort. In aller Stille, ohne elterlichen Segen, ließen wir uns trauen, und Fritz nahm die erstbeste Stellung an in einer kleinen Försterei in Thüringen, um mir nur ein Dach über dem Haupte bieten zu können. Meine andern Verwandten straften mich für das schreckliche Vergehen, daß ich mich nicht verkaufen wollte, mit Verachtung.“

„Das ist so die Art der lieben Nächsten, liebe Maria.“

„Es hat mich auch nicht so bedrückt, Lena. Ich war ja in guter Hut bei meinem Fritz, der mich auf Händen trug. In unserm kleinen Forsthäuschen hörte ich dann nach kurzer Zeit, daß meine Mutter gestorben war. Ich bat den Vater, heimkommen zu dürfen, um ihrem Sarge zu folgen. Er schrieb mir: ‚Bleibe, wo Du bist. Deine Herzlosigkeit hat mir Sohn und Gattin in den Tod getrieben.‘ Meinen leichtsinnigen Bruder, der all dies Elend heraufbeschworen hatte, traf kein Vorwurf. Mir wurde alle Schuld aufgebürdet.“

„Du Arme, was magst du gelitten haben!“

„Ach, Lena — ich fand ja für alles Trost bei meinem Fritz. Als wenige Monate später mein Vater auch starb, reiste ich heim, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und an meiner Mutter Grab zu beten. Da wurde ich von meinen lieben Anverwandten wie eine Aussätzige behandelt. Nur Karl von Schlettau schrieb mir einige liebe, gute Worte, obwohl er sich nicht sehen ließ. Die andern hielten sein Fernhalten für Groll gegen mich. Von seinem Briefe ahnten sie nichts. Und sie glaubten wohl, ihm zu gefallen, wenn sie mich verurteilten und mich schmähten. Nun — ich war seit jener Zeit fertig mit ihnen. Ihre Armseligkeit flößte mir mehr Mitleid als Verachtung ein, und nach einem Zusammenhalt mit ihnen gelüstete mich nicht. Ich habe nichts mehr von ihnen gehört und nichts mehr von mir hören lassen. Was wußten diese Menschen von meinem inneren Erleben! Ich eilte heim in die Arme meines Fritz und fand mich wieder. Nutzlose Gedanken machte ich mir nicht, und Reue konnte ich nicht fühlen darüber, daß ich meinem Herzen treugeblieben war. Ich bin nicht sentimental genug, mich anzuklagen oder mich anklagen zu lassen, wo ich mich nicht schuldig fühle. Meine lieben Anverwandten denken anders darüber. Sie hätten es für richtig befunden, wenn ich meinem Fritz die Treue gebrochen und Karl von Schlettau mit Gefühlen betrogen hätte, die ich nicht empfand.“

Frau Lena lächelte.

„Dabei mußt du aber mindestens Magdala von Schlettau ausnehmen. Die schwärmt von der verschollenen Tante Maria, die so tapfer für ihre Liebe gekämpft hat. Einmal sagte sie zu mir: ‚In unserer ganzen Familie gibt es nur grauen, nüchternen Alltag, kein bißchen Poesie — außer jener sagenhaften Maria von Schlettau, für deren Tapferkeit ich schwärme, obwohl die andern alle so schlecht auf sie zu sprechen sind.‘ Und ich mußte ihr von dir erzählen, als ich ihr sagte, daß wir Jugendfreundinnen waren.“

Frau Maria lächelte.

„Nun ja, die Jugend hat das Vorrecht, warm zu empfinden und impulsiv zu sein. Von denen, die damals älter waren als ich, leben wohl nicht mehr viel? Die lieben Onkels und Tanten sind wohl alle gestorben, soviel ich in Erfahrung bringen konnte?“

Frau Lena lächelte.

Ich glaube, Magdalas Vater ist jetzt der Senior eurer Familie.“

Frau Maria nickte.

„Der ist ziemlich zehn Jahre älter als ich. Er hat sich übrigens damals wenigstens neutral verhalten und ist, glaube ich, ein Mensch von anständiger Gesinnung.“

„Das glaube ich auch. Nur ist er nicht besonders befähigt als Offizier und hat es nur bis zum Major gebracht. Mein Mann, der jünger war, hat ihn überholt. Aber vielleicht avanciert er jetzt noch. Der älteste Sohn von ihm hat es schon bis zum Hauptmann gebracht.“

„Ach, Lena — das sind so die altbekannten Kommißsorgen, von denen ich so lange nichts hörte! Dein Mann hat sicher auch keine Reichtümer gesammelt?“

„Nein, Maria; ich lebe von der Pension, und außerdem gibt mir Georg Raveneck eine Rente. Er ist ein guter Mensch — und sehr, sehr reich. Seine Frau war doch die Tochter eines holländischen Reeders, und ein großer Teil seines Vermögens ist daher in holländischen Werten angelegt. Das soll sehr sicher sein. Wie geht es dir pekuniär, Maria?“

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt noch Richter in Amerika.

Man muß gerecht sein: selbst in dem Kulturland mit der am ärgsten verwilderten Justiz, selbst im Lande des elektrischen Stuhls und des dritten Grades, im Lande der Affenprozesse und Negerlynchungen, gibt es hie und da auch menschlich kluge und weise Richter. Von einem von diesen, dem Neuyorker Eilperin, erzählt man sich eine Reihe Anekdoten, von denen behauptet wird, daß sie wirklich wahr seien. Vor einigen Wochen wurde Eilperin ein Mr. John Mac Cabe unter der Anklage der körperlichen Mißhandlung der Gattin vorgeführt. Auf dieses Vorgehen steht in Amerika mit Recht die Gefängnisstrafe. Auch Mac Cabe hatte also ein paar Tage Arrest zu gewärtigen und sah darob nicht sehr vergnügt drein. Lang betrachtete Richter Eilperin den Sünder, noch länger betrachtete er des Sünders geprügelte Frau. Dann verkündete der Richter das Urteil: „Mac Cabe, ich verurteile Sie zu sechs Monaten“, — allgemeines Entsetzen ob der unerhörten Strafe. Der Richter aber fuhr fort: „Ich verurteile Sie zu sechs Monaten der Verpflichtung, an jedem Morgen Ihre Frau zu küssen. Den heutigen Kuß geben Sie ihr sofort! Sollte Ihre Frau mir melden, daß Sie den Gerichtsbefehl nicht ausführen, dann rücken Sie hier in den Arrest und können sechs Monate lang die Gefängnismauern küssen. Also, schießen Sie los mit dem ersten Kuß!“ Mac Cabe, dem im ersten Schreck die Knie zu schlottern begonnen hatten, trat auf seine Frau zu, küßte sie gerührt, und Arm in Arm verließ das versöhnte Paar den Gerichtssaal. Ein andermal erschien als Beschuldigter ein Vagabund, der zum x-ten Male als rückfälliger Landstreicher aufgegriffen worden war. Der Angeklagte war ungekämmt und unrasiert und machte auch sonst einen sehr kläglichen, eher bejammernswürdigen Eindruck. Er bat um Nachsicht und versprach, wenn man ihn laufen lasse, werde er sofort eine Arbeit suchen. Zwei Zuschauer fanden das ungeheuer komisch und lachten laut auf. Da blickte sie der Richter streng an und sprach: „Wenn Sie das amüsiert, dann müssen Sie auch für Ihr Amüsement bezahlen. Ich verurteile jeden von Ihnen wegen Mißachtung des Gerichtes zu 25 Cent Geldstrafe.“ Sprach's, nahm den beiden die 50 Cents ab und händigte sie dann dem Vagabunden ein, mit der Weisung, sich sofort rasieren zu lassen und hernach eine Arbeit zu suchen . . .

Der Mord im Konzertsaal.

Vor dem Schwurgericht in Wien läuft gegenwärtig der Prozeß gegen den früheren Rittmeister Felix Gartner wegen Meuchelmordes an der Tochter des früheren ägyptischen Finanzministers Mouheb Pascha, der Prinzessin Waguiha Dschidschi Mouheb. Wie erinnerlich, hat Rittmeister Gartner am 3. November v. Js. in einem Konzert des Virtuosen Vasa Prihoda die Prinzessin, die auf Wunsch ihres Vaters ihre Beziehungen zu ihm abgebrochen hatte, mit fünf Revolverschüssen getötet. Gartner, der bereits zweimal verheiratet war, bestreitet die Tötungsabsicht und erklärt, die Tat in einem Zustand vorübergehender Besinnungslosigkeit begangen zu haben.

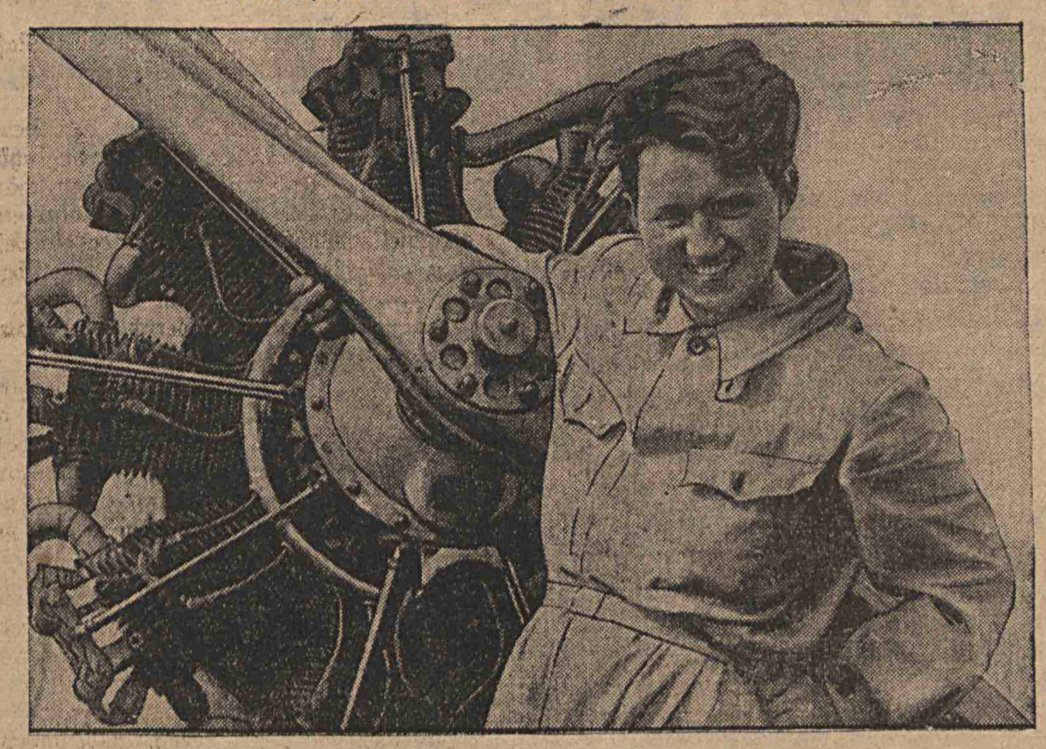
•

Es wurden bereits zahlreiche Zeugen vernommen, die während der Erschießung der Prinzessin Dschidschi in dem Konzertsaal anwesend waren. Die Vernehmungen ergaben, daß Gartner die Eifersuchtstat bei voller Ueberlegung ausgeführt hat, während der Angeklagte das bestreitet und behauptet, er habe nur versucht, ruhig und gefaßt zu erscheinen. Ein als Sachverständiger geladener Polizeiarzt bezeichnet Gartner ebenfalls als zurechnungsfähig. Gartner erwidert darauf, daß er sich an die Tat selbst nicht erinnern könne und überhaupt nur aus den Erzählungen anderer von ihr wisse.

Der Vater der ermordeten Prinzessin, der Senator Mouheb-Pascha, erklärte nur in Abwesenheit des Mörders aussagen zu können. Gartner wurde daraufhin abgeführt. Mouheb Pascha schilderte dann, wie Gartner in mehreren Briefen an ihn um die Hand seiner Tochter geworben habe. Seine Behauptung, daß er sich von einer steinreichen Frau scheiden lassen werde, nur um seine Tochter zu heiraten, habe auf ihn abstoßend gewirkt und die später eingezogenen Auskünfte über Gartner hätten seinen ersten Eindruck über diesen Menschen bestätigt. Am Schluß seiner Aussage rief der Vater der Ermordeten dem Gerichtshof zu: „Ich will es dem hohen Gerichtshof anheimstellen, das wahnsinnige Verbrechen zu rächen, das an einer mir heiligen Person begangen wurde. Ich erhebe aber auch hier flammenden Protest gegen all die Abscheulichkeiten, die über meine Tochter verbreitet werden. Der Mörder hat mein Kind mit seiner Aussage in den Tod geschleift.“

Der Zeuge versuchte dann ein Schriftstück zu verlesen, wird jedoch von dem Vorsitzenden des Gerichtes unterbrochen. Erst als sich die Verteidiger Gartners einverstanden erklären, kann er mit der Verlesung beginnen. Das Schriftstück enthält den Obduktionsbefund, aus dem sich ergibt, daß die Aerzte die völlige mädchenhafte Unberührtheit der Prinzessin nachgewiesen haben. „Hier haben Sie,“ ruft der Vater der Ermordeten, „den unwiderleglichen Beweis, wie entsetzlich man mein Kind verleumdet hat.“ Schluchzend verließ der Vater der Toten den Gerichtssaal. Seine Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck.

Deutschlands jüngste Kunstfliegerin.



Luise Hoffmann,

Deutschlands jüngste Kunstfliegerin, hat bereits mit 18 Jahren beide Flugprüfungen mit gutem Erfolg abgelegt und das Pilotenexamen bestanden. Nach der polizeilichen Bestimmung darf sie jetzt mit Erreichung des 19. Lebensjahres als Kunstfliegerin an Schauflügen teilnehmen.

Die Herren Zoll-Zensoren.

Die merkwürdigen Gepflogenheiten des Zollamtes der Vereinigten Staaten stehen wieder einmal im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Den Anlaß dazu geben die beiden folgenden Fälle. Wie mitgeteilt wird, hatte die Zollbehörde kürzlich ein Exemplar von Rabelais Schriften konfisziert, das der bekannte Bücherliebhaber und Schriftsteller Edward Newton in London gekauft und nach Philadelphia gebracht hatte. Es wurde überdies wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, was um so drolliger wirkt, als selbstverständlich Rabelais Schriften in jeder amerikanischen Buchhandlung ausliegen und käuflich zu haben sind. Der andere Fall betrifft die Durchsuchung der Mannschaftsräume des von einer Weltreise in Neuyork eintreffenden Dampfers „Belgenland“ durch die Zollbeamten. Sie beschlagnahmten dabei eine Anzahl von wertlosen Gegenständen, die die Matrosen in verschiedenen Häfen als Erinnerungszeichen gekauft hatten. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden in einen Koffer verpackt und fortgebracht, ohne daß ein Protokoll darüber aufgenommen wurde. Die übereifrigen Zollbeamten mußten später allerdings die Sachen wieder aufs Schiff bringen, die Matrosen aber mußten feststellen, daß vieles fehlte und andere Gegenstände ihnen in beschädigtem Zustande zurückgeliefert wurden.

Das beste Schwert des Geistes

ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die

„Lodzer Volkszeitung“

Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort!

Ein Rekordurteil.

Von Rhedo.

Amerika ist das Land der Extreme. Mag diese Phrase noch so abgedroschen klingen und mag sie noch so wenig erklären, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie eine Tatsache beim Namen zu nennen versucht. In Amerika wächst alles ins Immense. Die Häuser werden zu Türmen, Millionäre gibt es zum Schweinefüttern, die Zivilisation hat eine unglaubliche Höhe erreicht und nur die Kultur hält sich (relativ, im Verhältnis zu der übrigen Entwicklung betrachtet) bescheiden im Hintergrund, trotz der Sinclairs, trotz Theodore Dreiser, trotz Hollywood.

Dieses merkwürdige Land mit den merkwürdigen Menschen kann es sich leisten, ungestraft Rekorde aufzustellen, die selbst, sagen wir etwa in Rumänien, reichlich merkwürdig aussehen würden. Rekorde der Dummheit. Ich spreche nicht von dem Verbot Darwins, das ist verjährt und letzten Endes harmlos. Aber was sich da in den letzten Tagen ereignete, die Rechtsprechung reifer, erwachsener Männer über ein sechsjähriges Kind, das seinen Spielkameraden im Streite um ein gefundenes Stückchen Eisen erschoß, ist der Ausdruck einer haarsträubenden Borniertheit, die nicht einmal durch die Tatsache, in Amerika geschehen zu sein, entschuldigt werden kann.

Bekanntlich wurde das Kind zu fünfzehn Jahren Jugendgefängnis verurteilt. Ich weiß nicht, was die Amerikaner unter „Jugendgefängnis“ verstehen, aber mag es sein was es will, es wird niemals imstande sein, die ungeheuerliche Tatsache der Verurteilung abzuschwächen.

Was mag in den Köpfen jener Männer vorgegangen sein, die das Pech hatten, die Geschworenenbank drücken zu müssen, statt ihre Hintern in Lederhosen zu hüllen und als Buffalo Bills durch die Prärien zu jagen, als sie über das Leben eines Kindes, das kaum sprechen gelernt hatte, den Stab brachen? Ging in ihren Köpfen überhaupt etwas vor? Kam es in den Hirnen dieser bodenständigen, hundertprozentigen Amerikaner, dieser katastrophal ehrenwerten Schützer der Gesellschaft überhaupt zur Bildung von so etwas wie Gedanken? War keiner von diesen Männern Vater? Waren sie niemals Kinder, oder hatten sie alle Erinnerung an ihre Kindheit verloren?

Ein sechsjähriger Knabe erschießt in einem Streite um ein gefundenes Stückchen Eisen seinen Spielgefährten. Dafür soll er gewiß nicht belobt werden. Aber ist er deshalb ein Mörder? Ist das Ganze deshalb ein Totschlag im Sinne des Gesetzes? Wären nicht die Herren Geschworenen, die Leder statt Hirn im Schädel tragen, wären nicht wir alle Mörder und Totschläger gewesen, wenn wir statt unsere Fäuste, mit denen wir uns prügelten, und statt unserer Nägel, mit denen wir uns zerkratzten, Revolver und Messer in die Hände bekommen hätten?

Wenn ich meinen dreijährigen Neffen necke, so kommt es wohl vor, daß er mir ein Stück Holz an die Brust setzt und mir erklärt: „Ich schieße dich tot“ und er würde es wahrscheinlich tun, wenn das Stück Holz eben nicht bloß ein Stück Holz wäre. Als ich etwa 7 oder 8 Jahre alt war, fand ich einmal eine gefüllte Zündholzschachtel. Und in einem unbewachten Augenblick machte ich mich daran, das Haus, in welchem meine Eltern wohnten, anzuzünden. Ich gab mir alle Mühe und verbrauchte alle Zündhölzchen. Und ich tat es mit vollem Bewußtsein. Ich wollte eben ein großes Feuer sehen. Aber das Haus war aus Stein und dachte nicht daran, Feuer zu fangen. Wäre es eine Scheune mit Heu oder Stroh gewesen, so wäre ich wahrscheinlich Brandstifter geworden. Aber wäre ich deswegen schuldig gewesen? Nein und tausendmal nein!

In jedem Menschen steckt ein Stück Verbrechen. Oft ein ganz gehöriges Stück. Und das muß so sein. Denn das Verbrechen ist eine Erfindung der Gesellschaft. Kann man denn eine scharfe Grenze ziehen? Weiß man denn, wo das Verbrechen beginnt? Je näher ein Lebewesen der Natur steht, desto lockerer, desto weitmaschiger muß notwendigerweise seine sogenannte Moral werden. Ganz abgesehen davon, daß ein sechsjähriges Kind gottlob noch keine Moral haben kann. Ein Zigeuner tötet um eines Stückes Speck willen, ein Soldat um eines Phantoms willen, das ihm nie mehr sein kann, als ein unklarer Begriff. Der primitive, triebhafte Zigeuner, der dem Kinde näher steht als der gedrillte, disziplinierte Soldat, wird Mörder um etwas Greifbaren willen, der Soldat wird ein Heros wegen eines abstrakten Begriffes, den er nicht begreift. Denn begriffe er ihn, würde er kein Heros werden. Und vollends das Kind, das noch nicht wissen konnte, was Leben und Tod ist und seinem Spielgefährten einfach ein Stück Holz an die Brust setzte. Aber dieses Stück Holz war unglücklicherweise kein Stück Holz, sondern eine wirkliche Waffe, die nur ein Erwachsener liegen lassen konnte. Deren Gebrauch das Kind nur von einem Erwachsenen kennen lernen konnte.

Und da kamen die Geschworenen mit den leichten Hirnen und den schweren Stiefeln, legten die Stirnen in Falten, dachten angestrengt nach, ihre Hirnwindungen begannen zu kreisen und gebaren eine unsinnige Mißgeburt und brachten dem rekordsüchtigsten aller Länder mit einem dummen Worte zwei neue Rekorde, die ihm wahrscheinlich niemand streitig machen wird. Den jüngsten Totschläger und das albernste Urteil des zwanzigsten Jahrhunderts.

Ich möchte nur zweierlei:

Erstens die Geschworenen sehen, die sich ein solches Urteil leisten durften, den Richter sehen, der mit dem Urteil einverstanden war, und das Publikum sehen, das sich den sensationellen Richtspruch gefallen ließ.

Zweitens, allen diesen Leuten die Hosen herunterziehen und jedem von den versammelten Kindern des unglückseligen Städtchens mit dem zugehörigen Hosenriemen diejenige Körperstelle, auf deren Bildung die Natur bei jenen Menschen wahrscheinlich mehr Sorgfalt legte als auf die Furchung ihres Großhirns, solange bearbeiten lassen, bis — bis es die Kinder eben satt bekämen. Was wahrscheinlich viel zu schnell geschehen würde, da Kinder nicht so grausam sind wie Erwachsene und nicht so dumm.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Der tönende Farbenfilm.

Ein ebenso großes Problem wie der tönende Film ist der farbige Film, an dessen Vervollkommnung seit Jahren gearbeitet wird. Die Vereinigung von Farben- und Tonfilm gelang bisher noch nicht einwandfrei und war insofern kompliziert, als stets zwei verschiedene Filmstreifen hergestellt werden mußten, ein Streifen für die Stimmaufnahme, der andere für die Farbenaufnahme. Sobald für Ton- und Farbenaufnahme ein gemeinsames Negativ verwendet wurde, mußte man die Erfahrung machen, daß die Gelatine auf dem farbigen Zelluloidstreifen auf der verbundenen Tonspur Mißklänge erzeugte.

Jetzt ist es endlich gelungen, durch ein neues Verfahren diesen Uebelstand zu beheben. Die vollkommene Vereinigung des Sprech- und Farbenfilms ist das Resultat eingehender wissenschaftlicher Studien und Experimente, die von Dr. Leonard Troland, Boston und J. Arthur Ball unter der Oberleitung von Dr. Herbert Kalmus, dem Präsidenten der Technicolor-Corporation durchgeführt wurden.

Zum erstenmal wurde dieses vervollkommnete Verfahren der Verbindung von Farbe und Ton für die Aufnahme einiger prunkvoller Ausstattungsszenen des Paramount-Großfilms „Artisten“ — nach dem gleichnamigen erfolgreichen Bühnenstück — zur Anwendung gebracht. Auf einem Zelluloidstrefen von etwa 2,5 Zentimeter Breite konnten auf diese Weise die Gestalten von achtzig Tänzern und Tanzgirls in den herrlichsten Kostümen, die Gestalten der fünfzehn Hauptdarsteller und das gesamte Auditorium — etwa dreizehnhundert Personen — in völlig naturgetreuen Farben reproduziert werden. Auf dem gleichen Streifen wurden die Gesangsstimmen von etwa hundert Personen aufgenommen, ferner die dazugehörige Begleitung eines fast vierzig Mann starken Orchesters, sowie Dialogszenen und der Applaus des Publikums.

Nach Ansicht B. P. Schulbergs, des Produktionsleiters der Paramount-Studios in Hollywood ist die gleichzeitige filmische Verwendungsmöglichkeit von Ton und Farbe, die dank der Mitarbeit der Technicolor-Fachleute ermöglicht wurde, eine der allerwichtigsten Stufen in der Entwicklung des Tonfilms. Das bedeutet in letzter Konsequenz, daß man in den kleinsten Kinotheatern der Welt einer großen Revue-Vorstellung wird beiwohnen können, was bisher nur in den Theaterzentren eines jeden Landes möglich war.

Am Lachen erkennt man den Charakter!

Von **Douglas McLean.**

Der beliebte Komiker der Paramount, bekannt aus „Der Meisterdieb von Stambul“, der in dem Film „Der fröhliche Krieg“, der zurzeit im „Capitol“ läuft, die Hauptrolle spielt, stellt uns folgende Plauderei zur Verfügung.

Also, nun wissen wir's: Das Lachen ist der Spiegel des Charakters. Zeige mir, wie du lachst, und ich will dir sagen, wie du bist!

Das Studium der Mitmenschen ist somit kinderleicht gemacht, und man darf hoffen, daß Enttäuschungen in bezug auf den Charakter seiner lieben Nächsten nicht mehr so häufig eintreten werden wie bisher. Was ein unausdenklicher Segen für die Menschheit wäre:

Die Weisheit stammt nicht von mir. Es liegt mir nichts ferner, als mich mit fremden Federn zu schmücken. Ueber die Zusammenhänge zwischen Lachen und Charakter hat mich ein bekannter Paramount-Regisseur aufgeklärt, dessen Stärke in der Inszenierung von Lustspielen liegt. Er hat mir auch liebenswürdigerweise die entsprechenden Hinweise gegeben, die mir den Charakter eines lachenden Menschen enthüllen sollen.

Ich weiß jetzt, daß Leute, die herzlich und laut lachen, deren Heiterkeit sich im Ausdruck ihrer Augen und der Bewegung des ganzen Körpers kundtut, im allgemeinen freigebig und sympathisch sind.

Menschen, die „nach innen“ lachen und deren Fröhlichkeit nur aus dem Schütteln ihrer Schultern ersichtlich ist,



Douglas McLean

gehören zu den gutveranlagten Naturen und werden gewöhnlich ausgezeichnete Eltern.

Auf Schlauheit und Pfiffigkeit lassen jene Lacher schließen, die in der Kehle lachen, während ihr Gesicht fast unbeweglich bleibt. Gewissenhaftigkeit und Bedenklichkeit sind nicht ihre starke Seite.

Hartherzige und grausame Naturen lachen, ohne zu lächeln. (So etwas gibt es wirklich!)

Wer zu plötzlichen und lauten Lachausbrüchen neigt, ist mit Vorsicht zu genießen. Er gibt sich den Anschein von Treuherzigkeit und Offenheit, ist aber in Wirklichkeit ein versteckter Charakter.

Dann gibt es Menschen, die kurz und ruckweise lachen. Sie besitzen oft große geistige Gaben, aber keine Charakterstärke und erliegen leicht jeder Versuchung.

Wirklich große Seelen sind jene, die selten lachen, doch dann sind Augen, Lippen, das ganze Gesicht ein Spiegel ihrer Freude.

Das sind so einige kurze Umrisse der „Lachologie“, wie man die Lehre von den Beziehungen zwischen Lachen und Charakter bezeichnen könnte. Wer sich bis jetzt noch nicht selbst gekannt hat, wird vielleicht an Hand dieses Leitfadens imstande sein, seinen Charakter zu studieren.

Ich muß gestehen, daß ich selbst neugierig war, über meinen Charakter orientiert zu werden, und daß ich mir vornahm, darauf zu achten, wie ich lache. Leider habe ich immer im Augenblick des Lachens meinen Vorsatz total vergessen und muß es daher meinen Mitmenschen und den Kinobesuchern, die mich im Film sehen, überlassen, aus meinem Lachen auf meinen Charakter zu schließen.

Es wird ihnen keineswegs an Gelegenheit dazu fehlen.

Aus Lodzer Kinos.

Splendid: „Das Geständnis vor dem Sturmangriff“. Der Film hätte zweifellos viel größeren Erfolg und auch eine ernstere Bedeutung gehabt, wenn seine Erzeuger sich etwas mehr von dem so arg typisch amerikanischen „Schmalz“ gesäubert hätten. Der Vorwurf ist durchaus gut und sehr anerkennenswert: Ein echter, rechter amerikanischer Jud, Isaak Goldberg, hat es unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, u. zw., daß er reinrassiger Irländer mit einem wohlklingenden Namen (als ob Goldberg — —) ist, verstanden, die Tochter eines echten Iren in sich verliebt zu machen. Mittlerweile gehen die Amerikaner in den Weltkrieg, der Isaak freilich mit. Hier erweist er sich als Held, als amerikanischer Held. Im Dreck des Schützengrabens gesteht er dem Mädel, daß er eigentlich ein Jud ist. Jetzt denkt man eigentlich, daß ihn die Giftgase schlucken — aber, das Mädel kriegt den Brief mit der Offenbarung, und der Isaak wird irgendwo im Spital zusammengeflickt. Als Held kommt er zu Hause an, stürmisch begrüßt von seinen Eltern, der Irenbraut und dem Schwiegervater in spe. Als dieser aber sieht, daß sein Held nur ein Jud ist, will er nichts mehr von ihm wissen. Jetzt setzt aber das bekannte Geschützfeuer auf den Herzbeutel und die Tränendrüsen mit einer ungeheuer starken Ladung von Altruismus, Senti- und Mentalität plus Humanität (siehe „Schmalz“) ein und — natürlich sind der große Ire und der alte Jude Brüder, und der junge Jude und die kleine Irin Bräutigam und Braut. Wie gesagt, es hätte etwas ganz Gutes daraus werden können — wenn diese Amerikaner nicht zuvor solche Parodien auf das amerikanische Judentum wie „Schwiegersöhne der Firma Kohn“ und „Kohn und Kelly in Paris“ fabriziert hätten. Zum Schluß macht man auch hier, wenigstens im Zwischentitel, eine Anspielung auf die Kohniade und so ist aus einem guten Thema eine verkrampfte, lahme Komödie geworden. Das Bekenntnis zum menschlich Großzügigen fällt diesen Filmamerikanern eben immer etwas sehr schwer und es muß schon außerordentlich wichtiger und mutiger Anstoß dazu gehören; um „Stacheldraht“ oder „Große Parade“ zu schaffen. riz.

Nachrichten.

Die Heimgekehrten. Die meisten europäischen Filmdarsteller, die vor einigen Jahren dem Ruf des Dollars nach Hollywood folgten, sind wieder zurückgekehrt. Pola Negri filmt in Frankreich, in einer französisch-englischen Gemeinschaftsproduktion unter der Leitung des Bergner-Regisseurs Dr. Paul Czinner. Lya de Putti macht in England Sprechfilme, Konrad Veidt dreht in Deutschland. Auch Emil Jannings hat Hollywood den Rücken gekehrt und ist in Berlin für die Ufa in deutschen Tonfilmen tätig. Die deutschen Regisseure allerdings paßten sich schnell den neuen Verhältnissen an und inszenieren amerikanische Tonfilme: Ernst Lubitsch, Ludwig Berger, Lothar Mendes arbeiten nach wie vor in Hollywooder Ateliers. Ueber die Pläne andrer bedeutender Regisseure, vor allem Murnaus und Duponts, verlautet nichts; sie scheinen die Entwicklung der Dinge in der Ferne abzuwarten.

Was ist ein „Filmgesicht“?

Wer das Lichtspieltheater besucht, der wünscht entweder seine alten Kinolieblinge auf der Leinwand zu begrüßen oder aber über neu auftauchende Film-Gesichter aus eigener Anschauung sich ein Urteil zu bilden.

Damit rückt eine Frage in den Vordergrund: Gibt es überhaupt eine Norm dafür, was man so gemeinsam mit „Film-Gesicht“ zu bezeichnen pflegt?

Den zu Tausenden und Abertausenden beiderlei Geschlechts Zählenden, welche Sensationslust, brennender Ehrgeiz ,Eigenliebe und Stolz auf leidlich gutes Aussehen angenommenes oder tatsächliches Talent (mimisches und darstellerisches!) zum Film treibt, kann weder mit einem Ja, noch mit einem Nein geantwortet werden. Daß das Aeußere einer Frau oder eines Mannes nach landläufigen Begriffen als „schön“ gilt, spielt — und das muß ganz besonders betont werden — bei der streng umrissenen Definition „Was ein Film-Gesicht ist“ nur eine recht untergeordnete Rolle. Weist doch jedes Jahrhundert ein sogenanntes „Schönheits-Ideal“ auf. Um so mehr ist dies der Fall in unseren Tagen, in welchen die geschrieben-ungeschriebenen Gesetze der Mode das Schönheits-Ideal fast von Monat zu Monat völlig umgestalten.

Was nun aber gar das von der Filmindustrie als Film-Gesicht bezeichnete Aeußere anbelangt, so richtet sich alles nach der Kernfrage: Ist es photographisch wirksam? Darunter wäre etwa folgendes zu verstehen:

Ein sportgestählter völlig gesunder Körper ist vor allem die Grundlage für den Beruf eines Filmdarstellers! — In etwa 80 Prozent aller Fälle hat sich eine länglich-ovale Kopfform als photographisch wirksam erwiesen. Die Partien am Kinn und an den Backenknochen dürfen in der Regel nicht zu stark hervortreten. Für die Form der Nase kann es schon deswegen keine Norm geben, weil bekanntlich gerade dieses Organ schon rein äußerlich dem Charakter der betreffenden Rolle angepaßt, also vielfach nach dem Grundsatz „Corriger la natüre“ behandelt werden muß.

Immerhin aber dürfte der Besitzer eines schmalen, nicht allzu sehr aus dem Gesicht ragenden Nasenrückens mehr Chancen beim Film haben, als einer mit einem breitgedrückten und bedenklich nach oben oder unten strebenden „Gesichtserker“. Vorteilhaft wirkt wohl fast stets ein kleiner Mund. Ein besonderes Kapitel sind die Zähne. Abgesehen davon, daß beispielsweise ein Darsteller, der sein Gebiß irgendwie vernachlässigt hat, bei plötzlich auftretenden Zahnschmerzen oder gar mit einer unförmig angeschwollenen Wange unmöglich filmen kann, also, Gefahr läuft, sein sich vielleicht mühselig erkämpftes Engagement zu verlieren, abgesehen davon muß er — schon mit Rücksicht auf die Großaufnahmen — über tadellos saubere, weiße und vor allem lückenlose Zähne verfügen können. Stört doch nichts mehr den ästhetischen Eindruck in einem Gesicht auf der Leinwand, wenn sich im Gehege der Zähne Lücken oder gar Goldplomben aufdringlichst bemerkbar machen.

Und dann gibt es noch etwas, worauf neuerdings beim Film streng geachtet wird: auf die Ohren. Denn wer mit offenen Augen durch das Leben geht, wird die Feststellung machen müssen, wie wenige Menschen Gehörorgane ihr eigen nennen, welche im Hinblick auf Sitz und Form den gangbarsten Regeln des Schönheitssinnes und der Plastik im künstlerischen Sinne entsprechen. Sind schon die lieben Mitmenschen gegenüber allen Stiefkindern der Natur von oft erschreckender Grausamkeit — um wieviel mehr trifft das erst bei dem auch die leiseste Unregelmäßigkeit im Aeußeren enthüllenden photographischen Linse zu. Abstehende und zu große Ohren sind also beim Film „vom Uebel“, sofern nicht ihr Besitzer durch derartige Aeußerlichkeiten den komischen oder grotesken Charakter seiner Rolle programmäßig zu unterstreichen hat.

Was versteht man nun unter „filmwirksamen Augen“? Zunächst einmal werden große Augen im Film ganz anders den Blick der Lichtspieltheaterbesucher auf sich ziehen, als dies bei kleinen Guckerl (sogenannten Schweinsäuglein“) der Fall ist. Selbstredend darf aber der Augapfel niemals unschön hervorquellen. Jedes Drehen des Kopfes vor dem Objektiv würde eine derartige Unharmonie im Gesicht mit geschnittener Schärfe auf den lichtempfindlichen Streifen bannen.

Allerdings werden sich bestimmte Normen für ein „Filmgesicht“ kaum aufstellen lassen. Schon vieles wurde in den letzten Jahren im Sturmlauf von einer durch Kriegswirren und Revolution in gänzlich neue Gleise geworfenen Jugend überrannt. Die Forderung nach dem Zeitgemäßen hat schon jetzt zu starken und tiefeingreifenden Reformen geführt. Neben der bildenden und darstellenden Kunst ist davon auch der Film nicht unberührt geblieben. Neue Gesichter unter den männlichen und weiblichen Darstellern tauchen aller Orten auf und es muß begrüßt werden, daß sich schon eine ganze Reihe von Filmfirmen dazu verstanden haben, mit völlig unbekannten Damen und Herren Hauptrollen zu besetzen.

Erwin Wolfgang Nack.

Von Blitz und Blitzgefahr.

Die kurze Hitzeperiode im vergangenen Mai hat uns eine ungewöhnliche Anzahl von Gewittern gebracht, die einen großen Schaden angerichtet haben. Und es hat fast den Anschein, als ob dieses Jahr ein rechtes Gewitterjahr werden wollte. Die meisten Menschen, mögen sie nun aufgeklärt sein oder nicht, mutig oder furchtsam, haben eine ganz geheime Angst vor den grellen Blitzen, den krachenden Donnerschlägen, und sie atmen auf, wenn sich das Unwetter erst wieder verzogen hat, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben.

Viele Fragen in bezug auf das Elementarereignis des Blitzschlags sind noch nicht geklärt; aber wir haben heute wenigstens eine Ahnung davon, mit welchen elektrischen Energien die gefürchteten Blitze auftreten. Der bekannte Forscher Professor Wiegand hat festgestellt, daß bei einer Blitzlänge von etwa 100 bis 1000 Meter die Spannung an den Blitz-Enden auf ungefähr 10 000 bis 10 Millionen Kilowatt geschätzt werden müsse. Wenn wir bedenken, daß bei uns Spannungen von 100 000 Volt schon sehr hoch zu nennen sind, können wir uns einen Begriff davon machen, mit was für immensen Spannungen die Natur arbeitet. Professor Brasch hat am Monte Generoso Forschungen über die Blitze gemacht und hat dabei festgestellt, daß man bei manchen Blitzen noch höhere Spannungen als 10 Millionen Kilowatt anzunehmen hat. Dagegen schätzt Professor Wiegand die Elektrizitätsmenge — bei der kurzen Dauer eines Blitzes — nur sehr gering; er nimmt für die elektrische Energie eines Blitzes etwa 10 Kilowattstunden an. Wenn man den Berliner Tarif zugrunde legt, dann sind die Kosten eines Blitzes auf ungefähr 1,60 Mark zu beziffern.

Was die Blitzgefahr für die Menschen anbelangt, so hat die französische Regierung vor einiger Zeit eine Zusammenstellung veröffentlicht, wieviel Personen im Laufe des 19. Jahrhunderts in Frankreich vom Blitz getötet worden sind.

An Hand dieser amtlichen Statistik hat der französische Gelehrte Camille Flamarion eine wissenschaftliche Arbeit verfaßt, die den Einfluß unserer heutigen Großstädte und Städte sowie unserer technischen und baulichen Einrichtungen auf die Blitzgefahr behandelt. Aus dieser Arbeit geht hervor, daß im 19. Jahrhundert in Frankreich rund 10 000 Personen vom Blitz getötet worden sind. Im Süden Frankreichs hat der Blitz mehr Opfer gefordert als im Norden; auf dem Lande sind, an der Bevölkerungszahl gemessen, mehr erschlagen worden als in den Städten. Flamarion glaubt, daß die technischen Anlagen, die eisernen Maste, die metallenen Dächer, Kuppeln und Balkone eine Art Schutznetz gegen die Blitzgefahr bilden. Man soll, so stellt er fest, sich bei Gewittern von Bäumen fernhalten und von metallenen oder metallbeschlagenen Gegenständen; es sollen sich auch nicht unter freiem Himmel mit Schweiß bedeckte Menschen in größeren Haufen ansammeln, da sie als erhöhte Punkte wirken und günstige Leiter für den Ausgleich zwischen Luft- und Erdelektrizität darstellen würden.

Wie aus Zigarettenrauch Revolverrauch wurde.

Achmed Karmel war ein während des Krieges vor den türkischen Greueln nach Frankreich geflohener Armenier. Er hatte sich in La Rochelle niedergelassen und führte dort seit vielen Jahren als kleiner Händler ein bescheidenes Dasein, nährte sich redlich, tat niemandem was zuleide, hatte keine besonderen Bedürfnisse und kannte eigentlich nur eine Leidenschaft: das Zigarettenrauchen. Die Not des Tages ertrug er mit Gleichmut, aber wenn ihn einmal etwas am Rauchen behinderte, wurde er wild und mißgelaunt. Vor ein paar Tagen war ihm ein besonders gutes Geschäft gelungen, er hatte an einem Botengang ein für seine Verhältnisse sehr hohes Trinkgeld verdient. Er beschloß darum, dieses Ereignis zu feiern und zu diesem Zweck in ein Kino zu gehen. Er kaufte sich einen Sitz in den ersten Reihen vorn und war von den Vorgängen auf der Leinwand restlos begeistert. Im höchsten Glücksgefühl steckte er zur Erhöhung der Wonne eine Zigarette an: eine echte ägyptische! Wie er aber lustig drauflos zupaffen begann und sich gerade behaglich auf seinem Stuhl dehnte und reckte, forderte ihn eine barsche Stimme auf, sofort das Rauchen einzustellen. So eine Frechheit, dachte sich der Armenier und sendete weiter seine Zigarettenrauchwolken aus. Da aber stürzte auch schon der Saaldiener herbei und riß Achmed die Zigarette buchstäblich aus dem Mund. Rasend vor Wut fuhr der Armenier in die Höhe und im nächsten Augenblick blitzte es auf, Schüsse knallten und anstatt der Zigarette rauchte ein Revolver! Vier Personen, darunter auch zwei Polizeibeamte, wurden verletzt. Achmed Karmel war zu einem öffentlichen Gewalttäter geworden. Im Bruchteil einer Sekunde war sein Zorn verraucht und er überblickte, was er angerichtet hatte. Wieder um den Bruchteil einer Sekunde später war sein Entschluß gefaßt, sein letzter. Denn eben, als neue Polizeimannschaft auf ihn eindrang, knallte noch ein Schuß, rauchte sein Revolver noch einmal: dann sank Achmed Karmel leblos hin, er hatte sich selber eine Kugel durch den Kopf gejagt...

Der Mann, der als Dienstmädchen zwanzigtausend Mark verdient hat.

Es gibt noch holde Märchen auf dieser Welt, und wenn sie sich auch aus dem deutschen Eichenwald in das unromantische Wunderland Amerika verzogen haben, so haben sie doch den Vorzug, manchmal wahr zu sein. Zum Beispiel soll das folgende Märchen wahr sein: Ein junger, hübscher Frankfurter wanderte vor vier Jahren nach Amerika aus. Aber bald mußte er drüben die Erfahrung machen, daß es gar nicht so leicht ist, Geld zu verdienen und überhaupt eine ehrliche Arbeit zu finden. Mit ziemlicher Sorge sah der junge Mann der nächsten Zukunft entgegen, die ihm mit Hunger und Elend drohte. Da las er in einer Neuyorker Zeitung, daß in der Stadt große Nachfrage nach deutschen Hausgehilfinnen herrsche. Der Frankfurter war nun zwar keine Hausgehilfin, ja nicht einmal ein Mädchen für alles, sondern eben das Gegenteil eines Mädchens, ein knabenhafter Jüngling. Aber den unternehmungslustigen Jüngling focht das nicht an. Mit dem letzten Gelde, das er in der Hosentasche hatte, kaufte er sich Mädchenkleider und verwandelte sich so täuschend ähnlich in eine deutsche Hausgehilfin, daß er sofort bei wohlhabenden Leuten in Brooklyn eine ganz gut bezahlte Stellung als „Perle des Hauses“ fand. Vier Jahre lang verrichtete die „Hausgehilfin“, ohne daß ihr Inkognito gelüftet wurde, sämtliche Arbeiten im Hause, lernte das Kochen und durfte der Gnädigen sogar beim Ankleiden und Auskleiden helfen, eine Aufgabe, der die „Hausgehilfin“ mit besonderem Geschick und besonderer Liebe nachkam. Die Entlohnung stieg schließlich bis auf 120 Dollar, nebst freier Verpflegung, Quartier und Bekleidung. Vor einigen Tagen ist die Hausgehilfin mit einem Bankscheck auf 20 000 Mark in der Brieftasche an Bord eines Hapag-Dampfers in Hamburg angekommen. Das Mädchen hat sich wieder in den jungen Mann zurückverwandelt und will mit seinem Reichtum nun selber ein Mädchen freien. Die Hausgehilfinnen bei uns werden die rührend schöne Geschichte gern hören. Denn wenn auch keine von ihnen sich hierzulande 20 000 Mark ersparen dürfte, so haben sie jedenfalls die süße Genugtuung, daß in Amerika drüben es ihnen ein Mann vorgezeigt hat, wie man als Hausgehilfin reich wird.



Wenn im Hotel ein Professor absteigt...

Spiegel bringen einen Zug zum stehen.

In Zossen bei Berlin wurde dieser Tage eine Zugbeeinflussung auf optischem Wege ausprobiert, die ein bayrischer Eisenbahnbeamter erdacht hat. Eine Spiegeleinrichtung an der Lokomotive und eine solche an einem Mast, der an jedem gewünschten Punkte aufgestellt werden kann, schaffen das Wunder. Es waren drei Maste aufgestellt, deren Spiegel bei einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer, von 40 Kilometer und von 0 Kilometer in Tätigkeit treten. Der Versuchs-D-Zug kam mit 80 Kilometer Geschwindigkeit angesaust; er wurde vom ersten Spiegel (auf 70 Kilometer eingestellt) gepackt und durch das Zusammenwirken der beiden Spiegel zum Stillstand gebracht, und zwar nach Zurücklegung von etwa noch 100 Meter. Eben rollten noch die schwere Lokomotive und die schweren Wagen vorüber, und auf Steinwurfweite sah man, wie der schwere Koloß sich zum Stillstand bequemte. Die zweite Probefahrt war womöglich noch interessanter. Der Zug sauste mit 56 Kilometer Geschwindigkeit an dem ersten Spiegelmast vorbei; er wurde von diesem Spiegel nicht aufgehalten, da der Spiegel je auf 70 Kilometer eingestellt war. Aber beim Passieren des zweiten Mastes trat die Spiegelwirkung des hier befindlichen auf 40 Kilometer Geschwindigkeit eingestellten Spiegels in Tätigkeit und auf 50 bis 60 Meter kam der Zug zum Stillstand.

Mittelalterliche Katzen.

In England gibt es ein paar vornehme Katzen. Sie sollen angeblich einen Stammbaum haben, der bis tief ins Mittelalter hineinreicht. Eingeführt wurden die Tiere einst von Kaufleuten, die sie aus Zypern mitgebracht hatten. Die Katzen galten damals als eine Seltenheit und hatten einen relativ hohen Preis. In der ersten Lebenswoche, solange sie noch blind waren, kosteten sie einen Penny. Wenn sie begannen, Jagd auf Mäuse zu machen, stieg der Preis auf zwei Pence, und wenn sie zum erstenmal wirklich eine Maus zur Strecke gebracht hatten, wurden sie mit dem für die damalige Zeit phantastisch hohen Preis von vier Pence bewertet. Ebensoviel kostete damals ein ausgewachsenes Kalb. Uebrigens wurden die Katzen nicht nur zum Mäusefangen, sondern so wie die Falken von den hohen Herren und Fürsten auch zur wirklichen großen Jagd verwendet. Am Hof der englischen Könige war der „Katzenhüter“ eine ebenso wichtige und angesehene Persönlichkeit wie der Hüter der Hundemeute, und Katzenquälerei wurde als ein Kapitalverbrechen mit schwersten Leibesstrafen gesühnt. Die armen Katzen, die heutzutage von rohen Menschen oft so arg verfolgt und verfemt werden, haben also im Mittelalter eigentlich ein besseres Leben gehabt als heute, was für nicht viele andre Lebewesen zutrifft.

Der Affe.

Von Albert Jean.

„Wie heißen Sie?“ Der Direktor musterte den rotbackigen Burschen, der vor ihm stand und Gummi kaute.

„Busley!“

„Sie haben wohl meine Annonce gelesen. Es handelt sich also darum, daß ich für meinen neuen Film einen Schimpansen benötige, und der, den ich habe, erweist sich als dumm, faul und temperamentlos — es ist also nichts mit ihm anzufangen. Darum bin ich auf die Idee gekommen, einen Menschen zu engagieren, der sich täuschend ähnlich als Affe maskieren muß. Wann können Sie zur Probe kommen?“

„Sofort!“ entgegnete der mit zäher Energie Kauende“, ich habe alles, was ich zur Maskierung brauche, bei mir.“ —

„Ausgezeichnet!“ Der Direktor klingelte, und ein Regisseur kam dienstbeflissen hereingesaust. „Weisen Sie diesem Mann eine Garderobe an“, kommandierte der Direktor.

Als Busley allein war, öffnete er seinen Rucksack, dem er ein flauschiges Trikot, ein Paar Papplippen, ein dito Kinn, Augen und eine Perücke nebst einer Tube Leim und verschiedenen Buntstiften entnahm.

Er schlüpfte in das zottige Trikot und befestigte das Bild eines wirklichen Schimpansen am Spiegelrahmen über dem Schminktisch und fing an, sein Gesicht nach dem Modell zurechtzumachen.

Es war eine lange und beschwerliche Arbeit, die er sich da vorgenommen hatte. Nachdem er eine geschlagene Stunde vor dem Spiegel zugebracht hatte, liefen ihm die dicken Schweißtropfen von der Stirn und verschmierten unabwendbar die blauen Farbtöne, die er um seine Augen gelegt hatte, über das ganze Gesicht und lösten den Leim auf, der die zerzausten Haarbüschel über den Augenbrauen festhalten sollte.

Währenddessen wartete der Direktor ungeduldig auf seinem Bureau. Als die Tür sich schließlich öffnete und Busley eintrat, maß er ihn unbarmherzig und mißbilligend mit den Augen und fuhr ihn an:

„Ist das Ihre Maske?“

„Ja, Herr Direktor“, murmelte Busley angestrengt, und hielt die Pappaugen, die anfingen, hin- und herzurutschen, mit beiden Händen fest.

„Sie haben nicht mehr Aehnlichkeit mit einem Affen als ich mit einer Giraffe, lassen Sie sich unten an der Kasse Ihre Mühe bezahlen.“

Busley nahm das Urteil gefaßt entgegen. An der Kasse zahlte man ihm 5 Dollars aus, und nachdem er sich abgeschminkt und seinen Anzug wieder angezogen hatte, ging er. Unterwegs traf er den Direktor, der ihn anhielt.

„Bemühen Sie sich! Erdenken Sie sich eine bessere Maskierung, beweisen Sie mir, daß Sie wirklich wie ein Affe auszusehen vermögen — ich will Sie lieber heute als morgen engagieren.“

„Ich werde alles versuchen, Herr Direktor!“

In diesem Augenblick schob sich eine Riesenhand durchs Gitter. „Sehen Sie — dies hier ist Ihr Modell“, belehrte ihn der Direktor. „Es ist ein sonderbares Tier. Es liebt Menschen und läßt mit sich spielen wie ein kleines Kind, aber man kann diesen Schimpansen auf keinen Fall mit seinesgleichen zusammenlassen — dann wird er rasend und gefährlich für seine Umgebung.“

Die Riesenhand war immer noch sichtbar — Busley hatte eigentlich Lust, sie zu schütteln — er wagte es aber nicht so recht.

„Ach — Sie können ihn ruhig streicheln“, sagte der Direktor. — „Sie könnten zu ihm in den Käfig gehn, er würde Ihnen kein Haar krümmen.“

Busley streckte seine Hand aus und streichelte den Nacken des Schimpansen, der zufrieden grunzte.

Dann sagte Busley, zu dem Direktor gewandt: „Auf Wiedersehn!“

„Auf Wiedersehn“, erwiderte dieser gleichgültig.

Während der nächsten Nacht, als das Personal in den Zelten schlief, wurden sie plötzlich durch gellendes Geschrei geweckt. Alle fuhren aus dem Schlaf empor und stürzten davon.

„Was ist geschehen?“ Die Schreie kamen aus dem Käfig des Affen. Man richtete die Scheinwerfer auf den Käfig.

„Da sind ja zwei Schimpansen!“ entfuhr es dem Direktor.

Man sah den Schimpansen in wildem Kampf mit einem andern großen Affen, der sich vergeblich bemühte, sich seiner Umklammerung zu entwinden.

„Schnell — schnell — holt eine Eisenstange — die reißen sich ja noch in Stücke.“

Im Käfig floß bereits Blut.

„Trennt sie doch endlich!“

Der Schimpanse hatte seinen Gegner bereits zu Boden gestreckt.

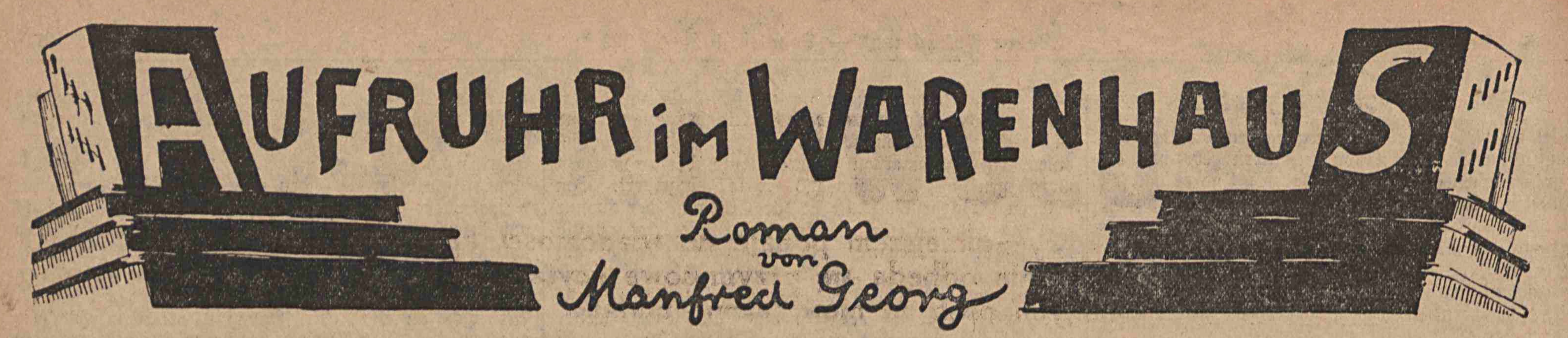
Im selben Augenblick ertönte ein furchtbarer, gellender menschlicher Schrei. Entsetzt ließ der Schimpanse sein Opfer los und sprang in den Hintergrund des Käfigs zurück.

Einer der Elektriker benutzte diesen Moment, um den andern Affen herauszuziehn, während sein Blut aus vielen Wunden rann.

„Wer hatte denn aber geschrien?“ fragte der Direktor verstört.

Der gerettete Affe wandte ihm mit übermenschlicher Anstrengung den Kopf zu und flüsterte:

„Ich war's, Herr Direktor, ich — Busley. Jetzt können Sie wohl nicht mehr behaupten, daß ich keinem Affen glich. Der große Schimpanse wurde sogar durch mich getäuscht — was verlangen Sie mehr — ist das nicht Beweis genug?!“



49. Fortsetzung.

„Es scheint wirklich so. Es ist das erste Mal, daß du mit mir streitest. Vielleicht muß das auch sein. Das war das einzige, was wir beide bisher noch nicht durchgemacht haben."

Jelena wandte sich jäh und heftig ab. Die Antwort wurde ihr auf der Zunge sauer. Sie spuckte sie schweigend aus.

Im Vorzimmer erscholl Gemurmel. Jelena öffnete die Tür.

„Bitte, kommen Sie herein."

Der erste war ein junger Packer, Halbblutneger, mit großen, gutmütigen Augen. Er schielte ängstlich nach Victor und hielt die Hände verlegen auf dem Rücken.

„Mr. Brooker, was Sie da gesagt haben, war sehr schön und gut. Ich möchte ehrlich sein. Es ist da eine Frau in Boston, die möchte ich gern wiedersehen. Sie hat mir erst gestern geschrieben — —."

„Aber natürlich — —", Victor klopfte dem Mann auf die Schulter, „natürlich werden Sie dann gehen. Sie werden doch die Frau nicht unglücklich machen. Leben Sie wohl." Er reichte dem Packer die Hand. Der drückte sie heftig, versuchte noch etwas zu sagen, ging aber dann stumm hinaus.

Andere kamen, sprachen von ihren Eltern, von kleinen Gärten in der Vorstadt, einer fluchte auf sich, gestand aber, daß er zu feige wäre. Die größte Hiobsbotschaft brachte aber La Planta selbst, der mit Tränen kämpfend, berichtete, die Kadetten — das waren die in dem Uebungslager des „Spring" erzogenen jüngeren Angestellten, bisher schwärmerischste Verehrer der Victorschen Bemühungen — hätten in einer Versammlung im großen Eßsaal beschlossen, den Aufforderungen der Regierung zu gehorchen, und La Planta zwingen wollen, von der Funkstation aus diesen Beschluß dem Gouverneur mitzuteilen. „Ich hätte aber eher die Apparate zertrümmert, als die Schufterei weitergemeldet."

Victor drehte sich scharf auf den Hacken herum.

„Sie werden selbstverständlich diesen Beschluß sofort funken. Es soll nicht heißen, daß wir dieselben Pressionen ausüben, wie unsere Feinde. Wir nutzen auch den Jungens dadurch. Also nicht wahr, La Planta, Sie sehen das doch ein. Stehen schon viele unten und warten auf das Oeffnen der Tür?"

La Planta gab keine Antwort.

„Also so viele!"

„Sie sind furchtbar eingeschüchtert. Ich habe hier auch schon die Aufstellung von denen gemacht, die bleiben."

Er reichte Victor einen Zettel. Victor hatte nur eine geringe Zahl Freiwilliger erwartet, aber dieses niedrige Resultat, das La Planta notiert hatte, überraschte ihn doch. Gewiß, es war der Kern. Es waren fast alles Menschen, von denen er immer geglaubt hatte, daß sie verstanden, worum es ging. Merkwürdigerweise war der Prozentsatz der Weißen geringer als der der Farbigen. Sah er von Jelena, Miß Barrymore, La Planta und Dubois ab, so hatten sich zum Ausharren zehn Russen, alte Sozialrevolutionäre, zwei lettische Kommunisten, sechs Deutsche, darunter ein ehemaliger Oberst, vier Ostjuden polnischer Nationalität, zwei Franzosen, drei Italiener und drei amerikanische Studenten der Havard-Universität, die im „Spring" praktisch gearbeitet hatten, entschlossen. Dazu kam eine kompakte Gruppe von fünfunddreißig Negern, meist Fahrstuhlführern, die durch Locke, ihren Gewerkschaftssekretär, zusammengehalten wurden, und etwa neunzehn Chinesen, Angehörige der revolutionären Kuoming-Tang-Partei, die ebenfalls als eine Einheit mit dem Leiter der Verkaufsabteilung für ostasiatische Kunst, einem Herrn Yen, auftraten.

„Dann ordnen Sie wohl den Abzug der übrigen. Bitte, beeilen Sie sich. Denn wenn die Leute unten warten und ungemütlich werden, fangen sie noch an zu glauben, wir wollten sie nicht herauslassen. Sämtliche Leute, die hier bleiben, passen auf, daß keine Waffen entfernt werden, und sichern das Abzugstor, damit man nicht von außen den Abmarsch zum Eindringen benutzt. Dubois soll mit Locke zusammen unten alles leiten."

„Erschreckt es Sie gar nicht, wie allein wir gelassen werden, Mr. Brooker?"

„Was wäre denn schon daran gelegen, La Planta, wenn die doppelte Zahl hierbliebe? Sie werden sich trotzdem verdammt blutige Köpfe holen. Wichtig ist nur, daß sie uns nicht ausnehmen wie eine Handvoll in die Enge getriebener Füchse. Sie werden uns nicht schonen, wir dürfen sie auch nicht schonen. Sie können sich darauf verlassen, daß man ohne menschliche Gedanken gegen uns vorgeht. Vielleicht werden sie mich noch am meisten schonen. Aber nur, weil man sich einen interessanten Prozeß verspricht."

„Ach, man hat es Ihnen also schon erzählt?"

„Was denn, La Planta?"

„Daß strikte Order gegeben wurde, Sie möglichst nicht zu verletzen."

„Aha, die Milliardäre treten doch immerhin für ihren Klassengenossen ein. Außerdem würden sie wahrscheinlich lieber der Welt die Bestätigung meiner Verrücktheit auf Grund ärztlicher Beobachtung mitteilen."

„Es besteht noch ein anderer Grund. Ihr Sohn hat darum gebeten. Er ist von einer plötzlichen Wahnidee befallen worden. Er glaubt, daß Sie gar nicht mehr Sie sind. Die Washingtoner Blätter bringen heute sensationelle Interviews. Ich habe es aus den Funksprüchen des Hearst-Dienstes."

Es läutete zweimal scharf. Dubois fragte an, ob er jetzt die Leute herauslassen solle.

Victor sah nach der Uhr. „Herr Gott, es ist schon Zeit. Also bitte, La Planta."

La Planta salutierte unwillkürlich. Dann verschwand er.

„So! Und nun, Jelena, kommt der Anfang vom Ende."

Sie trat auf ihn zu. „Du mußt mir eins versprechen. Ich möchte weder ausgestellt werden noch den elektrischen Stuhl erleben. Wenn kein anderer es tut, mußt du es tun. Vielleicht kann ich es dir auch ersparen, aber man weiß ja nicht, welche Zwischenfälle im letzten Moment eintreten können."

„Ich verspreche es dir."

Sie sah ihn an. Er war nicht zerstreut und abgelenkt. Seine Stimme hätte doch wenigstens etwas zittern können. Ein pathetischer Ausdruck wäre ihr sicher zu viel gewesen. Aber er sagte das so, als gäbe er einer Stenotypistin den Auftrag, zu der und der Zeit mit dem Stenogrammblock zu erscheinen.

Die Kinooperateure kurbelten wie rasend. Erst die wartende Masse, dann die absperrenden Matrosen und Polizisten, dann die Offiziere, schließlich das große Hauptportal des „Spring", vor dem die Eingeschlossenen gleich erscheinen



„Ich fordere Sie im Namen des Gesetzes auf, sofort zu öffnen."

mußten. Der Platz vor dem Portal war leer und tageshell. Wo die Schatten begannen, standen die Marinesoldaten mit aufgepflanztem Bajonett, starrten Maschinengewehre und zwei leichte Feldgeschütze. Man glaubte zwar nicht, daß statt des Abzuges ein bewaffneter Ausfall folgen würde, hatte sich aber auf jeden Fall gesichert.

Punkt neun Uhr teilte sich eine riesige Panzerplatte der Eingangstür und schob sich auseinander, aber nur so wenig, daß lediglich zwei Menschen zur gleichen Zeit die Oeffnung passieren konnten. Eine Viertelstunde lang ergoß sich der Strom der den „Spring" Verlassenden wie ein dünner, dunkler Strahl gerade in den Lichtkreis. Die ersten, die von hinten gestoßen, die im Finstern stehende Truppe erreichten, konnten anfangs nicht sehen, so geblendet waren sie, und mußten unter die Arme gepackt und weiter geschoben werden. Es ereignete sich nicht der geringste Zwischenfall. Um ein Viertel zehn schob sich das Tor wieder zusammen, und es schien, als ob das Gebäude gänzlich geräumt. Aber das bildete sich natürlich keiner ein. Man stand schweigend, die Gespräche waren gedämpft, obwohl man schließlich nichts zu fürchten hatte, und die Gewehre klirrten leise gegen die Gurte.

Ein Offizier, von zehn Matrosen begleitet, begab sich an die Außentür und klopfte mit seinem Revolvergriff dagegen. Ein winziges Guckloch öffnete sich in der Höhe seiner Augen, und eine Stimme sagte etwas hönisch: „Das Haus ist geschlossen."

„Ich fordere Sie im Namen des Gesetzes auf, sofort zu öffnen."

„Ich bedaure sehr, Mr. Brooker hat den strikten Befehl gegeben, es nicht zu tun."

„Mr. Brooker kann keine Befehlsgewalt mehr über Sie und Ihre Kollegen haben. Wenn Sie nicht öffnen, sind wir gezwungen, gewaltsam vorzugehen."

Statt jeder Antwort fiel die Klappe des Gucklochs zu.

Eine atemlose Stille lagerte über das Warenhaus. Innen brannte kein Fünkchen Licht. Nur die Spitze des Turmes glühte in ihren farbigen Feuern weiter, und im wechselnden Licht der auf der obersten Plattform befindlichen vielkerzigen Lampen faltete und entfaltete sich die aufreizende Fahne im Nachtwind.

„Antreten!"

Der Befehl schwirrte durch das ganze Straßenkarree. Von den weiter ab haltenden Feuerwehrwagen wurden große Leitern herbeigetragen. Die Mannschaften zogen die Riemen der Stahlhelme um das Kinn. Die Polizisten prüften ihre Panzer unter den Röcken, ob die Scharniere gut schlössen. Plötzlich erloschen sämtliche Scheinwerfer. Nur ein einziger tastete mit seinem dünnen gelben Finger über das Tor und verhuschte wieder. Er kam stets von neuem zurück, blitzte auf, verschwand und war wie ein irre gewordenes Licht, das sich verloren hatte und nun verzweifelt an den Mauern des „Spring" auf und ab tanzte

(Fortsetzung folgt.)

Die Mordzigeuner von Moldawa.

Kaschau. Das Haus, in dem Peter Ruzniak ermordet wurde, liegt an einer sehr belebten Straßenkreuzung. Filke zeigte genau, wie die Zigeuner bei dem Ueberfall verteilt waren.

Vors. (zu Filke): Wie habt ihr überhaupt die Idee gefaßt, den Ruzniak zu töten? — Filke: Am Freitag haben wir die Kozerhas niedergemacht, am Sonnabend sind wir dann in unserem Lager in Moldawa zusammengekommen und Paul Ribar hat vorgeschlagen, wir sollen eine neue Sache anfangen. Zuerst schlug er vor, wir sollen den Pfarrer von Moldawa töten. Ich sagte aber, das geht nicht, zu dem kommen zu viele Leute hin. Ribar war beleidigt und ging weg. Nach einer Viertelstunde kam er wieder und sagte: „Kinder, ich hab' eine Idee. Bringen wir den Ruzniak um." Jetzt waren wir gleich dabei und wir haben beschlossen, die Sache am Mittwoch zu machen. Ich bin nach Groß-Ida gegangen und von dort bin ich am Mittwoch abend zu Fuß nach Moldawa. Wie ich nach Moldawa gekommen bin, war es schon finster. Wir haben uns alle vor der Bezirkshauptmannschaft versammelt und dort den Plan besprochen. Mich hat man vorausgeschickt; ich bin zum Ruzniak hineingegangen und hab' die kleine Elisabeth Deutsch im Geschäft getroffen; sie hat sich einen Salzhering gekauft. Neben dem Pult hab' ich eine Hacke stehen gesehen. Wie die Kleine aus dem Geschäft gegangen war, bin ich wieder hinaus und hab' meinen Kollegen gesagt: „Jetzt ist die Luft rein." Ich bin dann mit Hudac, Horvath und Ribar ins Geschäft hinein, die andern haben draußen gewartet. Ribar ist in der Tür stehengeblieben und hat gesagt, wir sollen uns nicht fürchten, er wird jeden, der hineingehen will, schon selbst umbringen. Wir haben vom Ruzniak verlangt, er soll uns den Rock des Horvath, der bei ihm versetzt war, wieder herausgeben. Ruzniak begann zu suchen, und im Augenblick, wo er sich gebeugt hat, packt Hudac die Hacke mit beiden Händen und drischt damit auf seinen Kopf los. Ich hab' gedacht, daß er noch nicht ganz tot ist, und hab' ihm noch zwei gegeben. — Vors.: Was hat Ribar in der Zwischenzeit gemacht? — Angekl.: Er hat aufgepaßt, ob wir gut arbeiten. Ich hab' dem Ruzniak dann das Geld abgenommen, 1400 Kronen hat er gehabt. Das Geld habe ich dann verteilt. Ribar hat die goldene Uhr des Ruzniak eingesteckt. Ich habe 200 Kronen bekommen und für 40 noch dem Ribar die goldene Uhr abgekauft. — Vors.: Was hast du nach dem Morde gemacht? — Angekl.: Ich bin wieder nach Groß-Ida nach Hause gegangen und hab' das Geld der Esther gegeben. — Vors.: Hast du ihr auch gesagt, woher das Geld stammt? —Filke: Freilich, ich hab' ihr gesagt, daß ich das Geld dem Ruzniak weggenommen habe, und da hat sie schon gewußt, was ich damit meine.

Vors.: Wer hat den Plan des Ueberfalls entworfen? — Filke: Der Paul Ribar. — Ribar: Der Filke lügt, glauben Sie ihm nicht, Herr Vorsitzender, er ist ein Lump. — Filke: Ich weiß nicht, wer von uns der größere Lump ist; aber daß du einer bist, das ich sicher. Und sicher ist auch, daß du der Hauptmörder bist. — Ribar: Ich hab' von der Sache überhaupt keine Ahnung. — Vors.: Also du bist unschuldig, Ribar; war der Hudec bei der Ruzniak-Sache dabei? — Ribar: Selbstverständlich, der war mit. — Vors.: Woher weißt du denn das? — Ribar (der nun merkt, daß er sich ein wenig verschnappt hat): Der Hudac ist ein Halunke, der ist immer bei solchen Sachen dabei (Heiterkeit). — Da Hudac den Ribar empört unterbrechen will, schreit ihm dieser ins Gesicht: „Du bist der größte Lump unter den Zigeunern. Du bist im Schmutz und Dreck des Zigeunerlagers aufgewachsen." (Die Zigeuner lachen.)

Die übrigen Angeklagten belasten Ribar sehr schwer, doch bleibt er bei seinem beharrlichen Leugnen.

Darauf wurde die Verhandlung vertagt.

Aus Welt und Leben.

Ein kostbarer Diamant ist im südamerikanischen Staat Brasilien gefunden worden. Der Wert des Diamanten wird auf 2 Millionen Mark geschätzt. Der Diamantgräber, der den Stein gefunden hat, erhielt 40 000 Mark.

Blutiger Kampf. Zwischen einer abessinischen Räuberbande und englischen Streitkräften kam es zu einem Kampf. Die Räuberbande war in das Gebiet der ostafrikanischen englischen Kolonie Kania eingedrungen. 18 Abessinier wurden getötet, eine große Anzahl verletzt.

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 20 czerwca 1929 r między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

108 Bacharjer S. Cmentarna 3, meble.
109 Berliner Ch. Wólczańska 41 meble, maszyna do szycia.
110 Bialer I. Zawadzka 6, kredens.
111 Brawerman M. Kilińskiego 30, meble.
112 Bombel I. Zawadzka 6, kredens.
113 Bolesławski S. Żeromskiego 41, meble.
114 Berliner L. Kamienna 3, maszyna do szycia, meble.
115 Bajzer F. Narutowicza 29, meble.
116 Brzoza W. Wschodnia 45, kasa ogniotrwała, meble.
117 Cieplucha J. Piotrkowska 17, meble maszyna do szycia.
118 Dudowska R. Żeromskiego 42, meble.
119 Dembowcz J. Zawadzka 24, kredens.
120 Englender S. Żeromskiego 29, meble.
121 Fiszer I. Żeromskiego 1, meble.
122 B-cia Frenkel, Kilińskiego 95, meble, maszyna do szycia.
123 Frenkel S. Al. Kościuszki 32 meble, fortepian.
124 Faktor B. Kamienna 6 meble.
125 Felman H. Żeromskiego 85, kredens.
126 Fiszer D. Cegielniana 26, 12 szt. towaru.
127 Grynblat J. Wschodnia 50, meble.
128 Gelbartowicz J. N. Cegielniana 24, meble, maszyna do szycia.
129 Galewski Ch. Traugutta 4, kredens.
130 Galusiński S. Piotrkowska 108, meble.
131 Goldman J. Żeromskiego 54 meble.
132 Glanc W. Żeromskiego 4, meble.
133 Hendeles M. Gdańska 31, meble.
134 Hertig H. Wólczańska 74, pianino.
135 Hercberg M. Cymera 15, maszyna do pisania.
136 Herman H. Lipowa 31, meble.
137 Haber J. Al. I Maja 9, meble.
138 Kamiszewicz G. Żeromskiego 11, meble.
139 Karwowska, 6 Sierpnia 10, meble.
140 Kozak F. Piotrkowska 60, meble.
141 Kaufman A. Piotrkowska 8 meble.
142 Kuperminc M. Składowa 13, mąka.
143 Kaszyński K. Zielona 19, meble.
144 Kustin H. Zielona 48, meble
145 Krepel L. Gdańska 90, meble.
146 Likin L. Al. I Maja 32, meble.
147 Litmanowicz B. Lipowa 27, meble.
148 Lasocki P. Al. Kościuszki 11 meble.
149 Likierman Fr. Wólczańska 74, meble.
150 Milgrom M. 6 Sierpnia 30, meble.
151 Margulies A. Żeromskiego 31, lustro.
152 Myśliborski D. Kilińskiego 86, meble.
153 Milrat Sz. Wschodnia 21 meble.
154 Minor W. Al. Kościuszki 22, meble
155 Związek Żydowski Al. Kościuszki 21, fortepian.
156 Pukacz I. Gdańska 18, maszyna do szycia, kredens.
157 Praszkier I. Narutowicza 47 kasa ogniotrwała, meble.
158 Prasel M. Żeromskiego 39, kasa.
159 Przytycki D., Główna 55, meble
160 Przytycki A. Al. Kościuszki 22, meble.
161 Rajsfeld G. Cmentarna 8, meble.
162 Rozner K. Cmentarna 3a, kredens.
163 Rozencwajg A. Al. I Maja 29, meble.
164 Rozenblat E. Cegielniana 68 waga i prasa.
165 Rybak Sz. Składowa 14, meble.
166 Rozental D. Zawadzka 5, fortepian, meble
167 Rozensztajn I. Kilińskiego 60, meble.
168 Ratner J. Al. I Maja 11, meble.
169 Rotenberg A. Sienkiewicza 15, 15 butelek miodu.
170 Rozenbaum M. Żeromskiego 44, meble.
171 Russak J. Zawadzka 5, 15 stolików.
172 Ramisch A. Piotrkowska 121, meble.
173 Rotberg Ch. Gdańska 66, meble.
174 Rozenberg N. Sienkiewicza 9, meble.
175 Szylit A. Piotrkowska 28, maszyna do pisania.
176 Suchowolski R. N. Cegielniana 10, meble.
177 Szmulewicz I. Piotrkowska 62, meble.
178 Szternfeld N. Cegielniana 12, meble.
179 Sztajer M. Żeromskiego 75, meble.
180 Szwalbe M. Zielona 17, kredens.
181 Szymaniak R. Sienkiewicza 40, fortepian.
182 Szenfeld L. Zawadzka 23 meble.
183 Taśma S. Piotrkowska 117, meble.
184 Tygier A. Zielona 3, kredens
185 Taub W. Kamienna 5, meble.
186 Unger M. Zawadzka 18, meble.
187 Werdygier M. Narutowicza 20, meble.
188 Wajnbreger H. Kilińskiego 86, meble.
189 Wajnsztadt A. Piotrkowska 37, 1 szt. towaru.
190 Warszawski M. Sienkiewicza 52, meble.
191 Wincygster N. Kilińskiego 40, meble.
192 Wermut R. Piotrkowska 116, szafa.
193 Wiluś J. Zawadzka 2, meble.
194 Wilczyk G. Cegielniana 8, meble.
195 Zylberberg M. Narutowicza 35, meble, pianino.
196 Zarecki J. Piotrkowska 2, szafa.
197 Zając H. Lipowa 78, meble.
198 Zylberman Ch. Cegielniana 3, maszyna do pisania, biurka.
199 Ajzner M. Sienkiewicza 9, meble.
200 Berkenwald S. Piotrkowska 110, meble.
201 Bacharier M. Żeromskiego 12, 2 szafy.
202 Burakowski M. Żeromskiego 27, meble.
203 Barac S. Żeromskiego 46, kredens.
204 Bolesławski F. Żeromskiego 41. meble.
205 Bornsztajn I. Cegielniana 55, meble.
206 Bornsztajn Sz. Sienkiewicza 9, 100 szt. chustek.
207 Burakowski M. Żeromskiego 27 meble.
208 Darguránski M. Wólczańska 74, tremo.
209 Kafeman i S-ka. Żeromskiego 98, maszyna do pisania.
210 Dobkin A. Żeromskiego 39, meble.
211 Dunkelgrin J. Sienkiewicza 9, meble.
212 Dudelczyk N., Wólczańska 2, meble.
213 Etinger M. Sienkiewicza 9, meble.
214 Elenberg S. Sienkiewicza 9, kredens.
215 England R. Sienkiewicza 39 meble.
216 Futerko M. Wólczańska [illegible] meble.
217 Fajwlowicz Z. Wólczańska 61, tremo.
218 Grzesik I. Sienkiewicza 40, meble.
219 Groskopf M., Sienkiewicza 29, meble.
220 Grosgrin W. Sienkiewicza 39, meble.
221 Grosmanowa F. Sienkiewicza 39, meble.
222 Gepner J. Sienkiewicza 9 szafa.
223 Gertler R. Sienkiewicza 9, kredens.
224 Gędziński W. Sienkiewicza 44, meble.
225 Gering Gimpel, Sienkiewicza 39, meble.
226 Guterman I. Sienkiewicza 39 meble.
227 Goldman J. Żeromskiego 54, meble.
228 Gliksman E. Wólczańska 2, meble.
229 Gastfrajnd J. Wólczańska 2, meble.
230 Groswirt A. Wólczańska 63, meble.
231 Gośnki M. Wólczańska 65 kredens.
232 Grabowski St. Wólczańska 63, lustro.
233 Goldsztajn S. Żeromskiego 85, szafa.
234 Gutman H. Żeromskiego 75 kredens.
235 Grinsztajn J. Żeromskiego 41, meble.
236 Chorowski M. Żeromskiego 36, meble.
237 Hirsz S. Wólczańska 43, meble.
238 Helmanowa T. Wólczańska 63 meble.
239 Hertig H. Wólczańska 74, kredens.
240 Herszkowicz J. Sienkiewicza 9, meble.
241 Chwołowicka B., Sienkiewicza 29, meble.
242 Izbicki M. Wólczańska 4, zegar.
243 Jakubowicz I. Wólczańska 4, meble.
244 Jeleń Wł. Sienkiewicza 52, pianino.
245 Jankowska M. Sienkiewicza 29, kontuar.
246 Kac A. Sienkiewicza 9, kredens.
247 Kon Wł. Sienkiewicza 29, perfumy.
248 Krukman R. Sienkiewicza 29, meble.
249 Kowalska A. Sienkiewicza 52, meble.
250 Koenigsberg Ch. Sienkiewicza 52, meble.
251 Kaliński J. Sienkiewicza 9, szafa.
252 Kamińska W. Sienkiewicza 34, meble.
253 Kalińska A. Sienkiewicza 59 szafa.
254 Kac M. 6 Sierpnia 1-3 meble.
255 Kon M. Wólczańska 65, meble.
256 Kabacznik D. Żeromskiego 41, meble.
257 Klajnman M. Żeromskiego 36, waga, szafa.
258 Klajnman S. Żeromskiego 33, meble waga.
259 Krotoszyński St. Żeromskiego 44, toaleta.
260 Lewkowicz A. Wólczańska 62, meble.
261 Likiernik Fr. Wólczańska 74, meble.
262 Len Lenn E. Wólczańska 95, otomana.
263 Lichtensztajn A. Żeromskiego 6, 2 szafy.
264 Librach F. Żeromskiego 11, meble.
265 Lewkowicz M. Żeromskiego 36 meble.
266 Lederman D. Żeromskiego 36, meble.
267 Lubka S. Sienkiewicza 29, szafa.
268 Lichtenberg i S-ka Sienkiewicza 9, kasa ogniotrwała.
269 Lubka S. Sienkiewicza 29, szafa.
270 Landau J. Sienkiewicza 39, meble.
271 Litwin H. Żeromskiego 18, meble.
272 Morawiecki W. Sienkiewicza 48, meble, dywan.
273 Unger G. Wólczańska 27, meble.
274 Natkiewicz H. Wólczańska 29, maszyna do szycia.
275 Nebelski A. Sienkiewicza 59 meble.
276 Orenbuch D. Piotrkowska 128, meble.
277 Praszkier R. Sienkiewicza 37, meble.
278 Pinkus Sz. Sienkiewicza 15, meble
279 Pacer J. Sienkiewicza 31, meble, maszyna do szycia.
280 Pokora J. Sienkiewicza 59, radjoaparat.
281 Prusse R. Żeromskiego 52, maszyna do pisania, pianino.
282 Polakow A. Wólczańska 4, kredens.
283 Plesner B. Żeromskiego 29, meble.
284 Filipowski H. Wólczańska 63, meble.
285 Pająk H. Żeromskiego 11, meble
286 Potaznik M. Żeromskiego 36, cukier.
287 Rapoport R. Wólczańska 29 meble.
288 Rotkowicz B. Żeromskiego 11, szafa.
289 Rozenbaum M. Żeromskiego 44, meble.
290 Rapeport H. Żeromskiego 36, waga.
291 Rydlewski Fr. Sienkiewicza 35, meble.
292 Rajchman S. Sienkiewicza 37, meble.
293 Rozenberg Ch. Sienkiewicza 39, meble.
294 Rozenblum M. Sienkiewicza 52, meble.
295 Spirytus A. Sienkiewicza 28 szafa.
296 Sieradzki P. Sienkiewicza 9 meble.
297 Spruszyński Fr. Sienkiewicza 34, maszyna do szycia. meble.
298 Szul I. Sienkiewicza 34, meble.
299 Stadzierz W. Sienkiewicza 34, pianino.
300 Potz St. Sienkiewicza 35, meble.
301 Szykier M. Sienkiewicza 37, meble.
302 Solman A. Sienkiewicza 39, patefon, meble.
303 Szurman M. 6 Sierpnia 24, meble.
304 Szyc B-cia, Wysoka nr. 27, toaleta.
305 Szulc E. Żeromskiego 73, waga, meble.
306 Szochet J. Żeromskiego 77, meble.
307 Sztajnhorn D., Wólczańska 41, meble.
308 Szwarc Ch. Wólczańska 61, stół.
309 Szkórnik R. Żeromskiego 15 kasa.
310 Szwergold J. Żeromskiego 15, meble.
311 Szochet J. Żeromskiego 77, meble.
312 Salem Sz. Żeromskiego 36, kontuar, waga.
313 Twerski L. Wólczańska meble.
314 Templer I. Wólczańska 37, tremo.
315 Weinsztajn I., Wólczańska 62, meble.
316 Waldman, Żeromskiego 36, meble, waga.
317 Waldenberg Sz. Żeromskiego 75, meble.
318 Wojtkowski B. Żeromskiego 54, meble.
319 Wiślicki L. Żeromskiego 54 kredens.
320 Weiskol Ch. Żeromskiego 36, waga.
321 Warszawski M. Sienkiewicza 52, meble.
322 Wiśniewski J. Sienkiewicza 39, meble, maszyna do szycia.
323 Weinberger A. Sienkiewicza 40, kredens.
324 Weinstein J. Wólczańska 62 meble
325 Żółtowski M. Żeromskiego 12, waga, maszyna do mięsa.
326 Zajdler Sz. Sienkiewicza 39, meble, maszyna do szycia.

W dniu 21 czerwca 1929 roku, między godziną 9 rano, a 4 po południu.

327 Kempińska A. Radwańska 44, otomana.
328 Michalski M. Napiórkowskiego 152, meble.
329 Osmulski J. Napiórkowskiego 113, szafa.
330 Potz W. Radwańska 26, meble.
321 Rapp J. Tuszyńska 9, urządzenie sklepu.
332 Gleciakowski Fr. Tuszyńska 9, urządzenie sklepu.
333 Zakrzewski W. Napiórkowskiego 146, otomana.
334 Zelwer M. Piotrkowska 286, meble.
335 Abramowicz I. Główna 65 meble.
336 Antkiewicz W. Suwalska 23 meble.
337 Fiszer I. N. Zarzewska 2, meble.
338 Gerlicka D., Dobra nr. 3, meble.
339 Kacenelenbogen M. Kilińskiego 120, meble.
340 Marczewski W. Rzgowska 73, meble.
341 Mangel M. Nawrot 11 meble
342 Mastbaum N. Abramowskiego 42, meble.
343 Podgórski St. Rzgowska 27, obuwie.
344 Pomp M., Kilińskiego 125, meble.
345 Strykowski F. Cegielniana 65 szafa.
346 Tomczak W. Napiórkowskiego 127, meble.
347 Teszner G. Główna 56, kredens.

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 19 czerwca 1929 r między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Aniołczyk I. Brzezińska 82, meble
2 Bornsztajn Sz. Pomorska 20 meble
3. Błaszczyk F. Andrzeja 49 obuwie
4 Białostocki M. Pomorska 80, meble
5 Brandt L. Aleksandrowska 16 meble
6 Byszewska W. Srebrzyńska 9 meble
7 Brandt I. Aleksandrowska 16 meble, żyrandol
8 Diamiant B. Wschodnia 16, meble, żyrandol
9 Frydman F., Pomorska 3, zegar
10 Falke I. Północna 4 bielizna
11 Fajersztajn M. Wolborska 10 meble, patefon
12 Frydmanowa L. Wschodnia 22 meble
13 Gothelf I. Pomorska 15 meble
14 Grynberg Sz. Wolborska 42, meble
15Goldbron Ł Pomorska 34 meble
16 Goldsztajn L. Aleksandryjska 4 szafa
17 Herszlikowicz Ch. Aleksandrowska 15 meble
18 Jakubowicz N. Pomorska 14 meble
19 Joskowicz B. Północna 4, meble
20 Jasnokowski A Marysińska 59 meble
21 Kon G. Północna 4 meble
22 Kac R. Franciszkańska 7 meble
23 Kucharski M. Zawiszy 8 koń wóz
24 Krajewski K. Szeroka 15 tremo
25 Lipszyc Ch. Konstantynowska 40 maszyna do szycia, meble
26 Labuch I. Tokarzewskiego 25 szafa maszyna do szycia
27 Labuch E. Tokarzewskiego 25 meble
28 Łapiński K. Szkolna 23 meble
29 Muszkat B. Pomorska 6 szafa
30 Mękarski I. Tokarzewskiego 48 szafa, piec
31 Olicki I. Pomorska 8 meble
32 Olszer M. Pomorska 57 meble żyrandol
33 Popowski N. Pomorska 4 pianino, meble
34 Pachter I. Pomorska 8 zegar
35 Pinkusiewicz M. Pomorska 83 meble
36 Piotrowski W. Marcina 29 maszyna do szycia meble
37 Rozenblum Sz. Pomorska 4 meble
38 Retelewski P. Franciszkańska 58 meble
39 Rozenberg R. Konstantynowska 36 meble
40 Różański M. Dworska 7 meble waga
41 Rozenman I. Podrzeczna 31 meble
42 Radke K. Pomorska 86 meble
43 Szyper M. Pomorska 41 meble maszyna do szyca
44 Słochowska M. Konstantynowska 86 otomana
45 Tandowski M. Pomorska 11 meble
46 Tragarz M. Zgierska 114 meble
47 Wajntraub Ch. Pomorska 8 meble
48 Wilner I. Pomorska 3 mąka
49 Wiślicka R. Pomorska 10 meble
50 Wajsman L. Wschodnia 24 meble
51 Zarzewski I. Pomorska 3 kredens
52 Zarzewski L. Pomorska 3 zegar
53 Zaliszewski D. Wolborska 33 meble
54 Bresler Ch. Nowomiejska 27 meble
55 Berman Sz. Szkolna 4 meble
56 Chmura M. St. Rynek 11 meble
57 Dykman Ch. Nowomiejska 19 30 tuz. talerzy
58 Elke R. Brzezińska 49 2 wagi
59 Frajrajzen A. Brzezińska 31 meble
60 From B. Konstantynowska 75 meble
61 Holerman I. Konstantynowska 75 meble
62 Herszfinkel M. Ogrodowa 12 meble
63 Hajduk M. Brzezińska 25 meble, maszyna do szycia
64 Jakubowski M., Wapienna 42, meble
65 Jamnik I. M., Brzezińska 35 meble
66 Kac W., Brzezińska 28, meble
67 Kaczka M., Berka Joselewicza 20, szafa
68 Kosiński T., Konstantynowska 77 meble, maszyna do szycia
69 Krakowska Konstantynowska 79, meble
70 Kowalski K., N. Targowa 9 meble
71 Kalenbrener H., Brzezińska 11 cytryny
72Krzykacz B., Brzezińska 2, waga, cytryny
73 Kempiński L., Zawiszy 1-3, szafa
74 Lubochiński H. Wolborska 28 meble
75 Lewandowski K. Konstantynowska 78, maszyna do szycia
76 Landau M., Nowomiejska 5, płaszcze, meble
77 Lejzerowicz M., St. Rynek 5, meble
78 Mackieła P., Konstantynowska 56, meble
79 Małowiejski M. Konstantynowska 71, kredens
80 Merczyński W., Kościelna 4, meble
81 Neufeld S., Szkolna 4, szafa
82 Portalewski I. Brzezińska 110 meble
83 Pomeranc B., Konstantynowska 71, szafa
84 Pilecki E., Konstantynowska 80, meble
85 Putermilch C., Brzezińska 42, leżanka
86 Rozenes H. , Pomorska 66, meble
87 Rapoport S., Konstantynowska 86, meble
88 Rozenberg Sz., Nowomiejska 9, pianino
89 Rozenberg-Tenenbanm, Podrzeczna 7, szafa
90 Rubin B., Szkolna 3, kredens
91 Rozen M., N. Targowa 12, meble
92 Rozensztajn L., Wschodnia 18 meble
93 Szulc L., Aleksandryjska 30, obuwie
94 Sukiennik A. Al. I. Maja 88, meble
95 Szlamkowicz P., Konstantynowska 86 maszyna do szycia
96 Szajnfeld Sz., Konstantynowska 76, maszyna do szycia, meble
97 Szejnbejn L., Nowomiejska 27 meble
98 Szpiro P., Szkolna 4, maszyna do szycia, meble
99 Tusk Ch., Brzezińska 7, meble
100 Ton Ch. ,Konstantynowska 69 meble
101 Tonn A. Konstantynowska 70 meble
102 Wajnberger F. I., Brzezińska 118, 3 worki mąki
103 Wulc D., Konstantynowska 49 meble
104 Wajślic I., Konstantynowska 70, meble
105 Wajnberg C., Młynarska 8, meble maszyna do szycia
106 Witelson I., Wschodnia 2, meble
107 Wolman A., Pomorska 22, meble

Unser Geschäft
K. WIHAN Inhaber Em Scheffler
Lodz, Gluwna-Straße 17
führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein
Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen

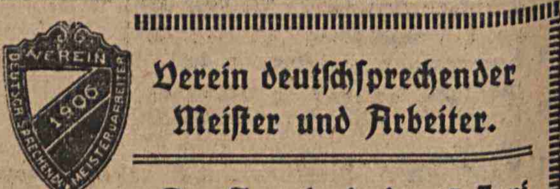
Bureau
der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.
Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre.
Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.
Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Zahnarzt
H. SAURER
Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6

Großes
Gartenfest
zugunsten des Waisenhauses.
Heute, Sonntag, den 9. Juni,
im Park des Herrn Lange in Languwek
unter gütiger Mitwirkung von 35 Vereinen
sow. d. Korbball- u. Netzballmannschaften d. deutschen Gymnasiums
Neuzeitliches Programm.
Unter anderem: **Gesänge:** Männer-, Damen- und Gemischter Chöre. **Sport:** Geräte-Turnen, Pyramiden bei beng. Beleuchtung. **Jugendecke:** verschiedene interessante Darbietungen. **Kinderprogramm:** Vorführungen der Zubardzer- und der Waisenhaus-Fröbelschule, der Volksschule Nr. 111, Kinderumzug. **Pfandlotterie:** jedes Los gewinnt. Ueberraschungen für jung und alt.
Musik ✻ Büfett ✻ Feuerwerk ✻ Konditorei
Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. **Beginn** 1 Uhr mittags. Um regen Zuspruch bittet **der Festausschuß.**
Zufahrt mit der Radogoszczer elektrischen Vorortbahn. Für Ausflügler ist der Park schon vormittags geöffnet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Nowo-Zlotno.
Heute, Sonntag, den 9. Juni, ab 1 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Garten des Herrn Adolf Schmidt in Zabieniec unser einjähriges
Stiftungsfest
verbunden mit verschiedenen Darbietungen, wie: Schauturnen des T.-V. „Aurora", Flobertschießen, Pfandlotterie, Glücksrad, Hahnschlagen, Kinderumzug etc. Büfett am Platze.
Die Mitglieder aller Ortsgruppen werden zu diesem Feste höfl. eingeladen. **Der Vorstand.**
P.S. Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet.

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od 4 do 10 czerwca 1929
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
DZIEWCZĘ Z LUDU
W rolach głównych: Harry Liedtke, Xenia Desny, Livio Pavanelli.
Nad progr.: Wyższa szkoła sportu tennisowego
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
ZWYCIĘZCY i ZWYCIĘŻENI
(Brzegiem Nilu aż po Kongo)
Nad program: Niebezpieczeństwa wielk. miasta
Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70. II—60. III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25. II—20. III—10 gr



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.
Am Sonnabend, den 15. Juni, findet um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin unsere
1. Quartalsitzung
statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.
Die Verwaltung.

Erstklassige
Sweaternäherinnen,
Zuschneiderinnen sowie **Lohnarbeiter**
für Heimarbeit **gesucht.** Nähere Adresse beim Wächter Petrikauer 200, von 1 bis 3 Uhr nachm.

Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung **stets guten Erfolg!**